ZUR
GESCHICHTE DER DIPHTHONGIERUNG
IM ALTPROVENZALISCHEN

VON

C. VORETZSCH

SONDERABZUG AUS: FORSCHUNGEN ZUR ROMANISCHEN PHILOLOGIE
FESTGABE FÜR HERMANN SUCHIER

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER
1900

ZUR GESCHICHTE DER DIPHTHONGIERUNG IM ALTPROVENZALISCHEN

VON

CARL VORETZSCH.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1900.

SONDERABZUG AUS:
FORSCHUNGEN ZUR ROMANISCHEN PHILOLOGIE
FESTGABE FÜR HERMANN SUCHIER.

Vorwort.

Die folgende Abhandlung ist zunächst als Beitrag zu der Festgabe für Hermann Suchier zum 15. März 1900 erschienen. Der Gegenstand selbst hatte mich schon länger beschäftigt. Der Entschluss, das Resultat aus meinen bisherigen Untersuchungen schon jetzt vorzulegen, wurde in mir gezeitigt durch den leicht begreiflichen Wunsch, dem verehrten Lehrer eine Gabe aus einem Forschungsgebiet darzubringen, auf welchem er selbst fördernd und anregend gewirkt hat. Dabei ist manche weitere Frage nur gestreift, manche andere gar nicht berührt worden, zum Teil fehlte es auch an den wünschenswerten Vorarbeiten. So liegt die mehrfach hereinspielende konsonantische Entwickelung noch nicht völlig klar vor Augen, die entsprechenden Verhältnisse im französischen Vokalismus sind noch wenig untersucht, eine genaue Lokalisierung der einzelnen Lautwandel, welche die bedingte Diphthongierung oder Brechung ausmachen, war zur Zeit überhaupt nicht möglich. Wenn über diese Punkte einmal etwas mehr Licht geschaffen ist, wird man auch klarer in den Zusammenhang von Umlaut und Brechung sehen können. Die Vermutung, dass letztere mit dem Wandel von *ę* vor *i* zu *ie* begonnen und sich erst stufenweise auf die anderen Kombinationen ausgedehnt habe und dass diese älteste Brechungserscheinung des *ę* vor *i* zu *ie* mit dem Umlaut von *ę* vor *i* zu *i* zusammenhänge, möchte dann vielleicht einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Welche Grenzen ich selbst meiner Studie gesteckt, habe ich in der Einleitung gesagt. Ich hoffe, sie wird auch so als eine Unterlage für weitere Forschungen dienen können.

Da die einzelnen Worte zum Teil an sehr verschiedenen Stellen aufgeführt oder besprochen sind, habe ich ein Register hinzugefügt, welches alle Worte enthält, die positiv für die hier behandelten Lauterscheinungen in Betracht kommen. Die übrigen Worte habe ich nur teilweise aufgenommen, bloss beiläufig genannte ganz weggelassen.

Tuebingen, den 28. März 1900.

Carl Voretzsch.

Inhalt.

Seite

Vorwort . . . . III.

Einleitung . . . . 1—14.

Allgemeines. Suchiers Formulierung und die bisherige Forschung 1—6.

Ziel der Arbeit: Feststellung der Bedingungen für den Eintritt der Diphthongierung im Altprovenzalischen . . . . 6.

Hilfsmittel: die Reime, die handschriftlichen Schreibungen (die benutzten Quellen 10—11), die Angaben der provenzalischen Grammatiker, die modernen Mundarten . . . . . 7—14.

I. Die provenzalische Diphthongierung und ihre äusseren Bedingungen . . . . 14—48.

A. Vor Labialen: 1. Lat. *p* — 2. *b* — 3. *f* — 4. *v* — 5. *u* — 6. Labial + *y* — 7. Konsonant + *u* — Resultat . 14—20.

B. Vor Dentalen: 1. Lat. *t* — 2. *ty* — 3. *d* — 4. *dy* — 5. *tr*, *dr* — 6. *s* (*ss*) — 7. *s* (*ss*) + *y* — Resultat . . 20—23.

C. Vor Palatalen, incl. Gutturale: 1. Lat. $c^{u, o}$ — 2. c^{a} — 3. $c^{e, i}$ — 4. *g* — 5. *j* — 6. *i* mit Tonvokal verschmolzen — 7. *i* in der Nachsilbe (prov. *iest* = lat. *es* 27 — sekundäres *i* im Verbum 28 f.) — 8. *cy* — 9. *cs* (*exeo* — *iesc* 30) — 10. *sc* (*possum* — *posc* *puosc* 31 f.) — 11. *ct* — 12. *cl*, *gl* — Resultat . . . . 23—34.

D. Vor Liquiden: 1. Lat. *l* — 2. *l* + *y* — 3. *r* — 4. *r* + *y* — Resultat . . . . 34—38.

E. Vor Nasalen: geschlossene Laute, *ę* und *ǫ*. Besondere Fälle: *luenh, cuenhde, suenh* . . . . 38—40.

F. Gesamtresultat: Allgemeines 41. — Tabelle 42. — Analogiewirkung 43. — Besondere Fälle: *luoc, fuoc, juoc* 43—45. — Übereinstimmung mit den modernen Mundarten 46—48.

II. Die französische Diphthongierung . . . . 49—59.

A. Allgemeines: Spontane und bedingte Diphthongierung. — Fallende und steigende Betonung. — Qualität des *u* im Diphthongen *uo* — *ue*. — Literatur . . . . . 49—52.

Seite

B. Tabelle für die bedingte Diphthongierung. — Verhältnis zur provenzalischen Diphthongierung. Differenzen: Anteil der spontanen Diphthongierung; verschiedene Entwickelung vor Nasalen und Liquiden, Palatalen, Quetschlauten; verschiedene Betonung in germanischen Eigennamen; Ausdehnung und Verallgemeinerung von Kurzformen. 52—56.

C. Verhältnis zwischen bedingter und spontaner Diphthongierung: diese nicht aus jener herzuleiten; auch kein gemeinsamer Ursprung; die bedingte Diphthongierung jünger — Resultat. 56—59.

III. Der Umlaut . . . . 60—69.

Allgemeines. Literatur . . . . 60 f.

Beispielsammlung: 1. Vor nachtonigem *i* 61—63. — 2. Vor unmittelbar folgendem *i* 63 f. — 3. Vor Konsonant + *y* 64—66. — 4. Vor Palatalverbindungen 66 f. . . 61—67.

Resultat 67. Beziehungen zur Diphthongierung: gemeinsame Faktoren — materielle und chronologische Unterschiede. 67—69.

IV. Resultate und Folgerungen . . . . 69—72.

Das Wesen des Vorgangs: partielle Assimilation an den folgenden Laut. — Die ursprünglichen Typen und ihre Vereinfachung. — Die Aussprache des *u* im Diphthongen *uo, ue* im Provenzalischen und Französischen gleich *ü*. — Die ursprüngliche Betonung fallend.

Register . . . . 73—79.

Berichtigungen und Zusätze . . . . 80.

ZUR GESCHICHTE DER DIPHTHONGIERUNG IM ALTPROVENZALISCHEN.

Die Geschichte der Diphthongierung gehört zu den schwierigsten Kapiteln der romanischen Lautlehre. Es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, wie weit wir in den gleichartigen Erscheinungen der Einzelsprachen eine gemeinsame Entwicklung erkennen dürfen; die Bedingungen, unter welchen ein Diphthong eintritt, sind nicht in allen romanischen Sprachen und Mundarten die gleichen, und so ist es auch schwer, über den zeitlichen Eintritt der Diphthongierung in den einzelnen romanischen Sprachen etwas bestimmtes zu sagen. Auch innerhalb der Einzelsprachen und Dialekte sind die Bedingungen für den Eintritt der Diphthongierung nicht immer durchsichtig und einfach. Wenn es nun auch gewiss ist, dass zu einem definitiven Urteil über die Gesamtentwickelung eine Berücksichtigung der ganzen in Betracht kommenden Materie, d. h. sämtlicher romanischen Sprachen notwendig ist, so müssen doch auf der anderen Seite solche Gesamtbetrachtungen vorbereitet werden durch Untersuchungen der entsprechenden Verhältnisse in den einzelnen Sprachen.

Das Provenzalische nimmt in dieser Hinsicht unter den nächst benachbarten romanischen Sprachen eine eigentümliche Stellung ein. Die Erhaltung der geschlossenen *e*- und *o*-Laute als Monophthongen teilt es mit dem Italienischen und Spanischen im Gegensatz zum Französischen. In der Nichtdiphthongierung der offenen *e* und *o* in freier Stellung unterscheidet es sich von allen drei Sprachen zusammen, es liegt wie eine grosse Insel zwischen lauter diphthongierenden Gebieten. Und endlich zeigt

es Diphthongierung der offenen Vokale übereinstimmend mit dem Französischen in einer Reihe von Fällen, wo weder die spanische noch die italienische Sprache (d. h. die Schriftsprache) entsprechendes bietet. Die Frage ist somit auch für das Französische nicht unwichtig, denn wir haben auf diese Art hier zwei verschiedene Gruppen von Diphthongen zu scheiden, deren Verhältnis zu einander es festzustellen gilt: beide gehen sie auf die offenen Vokale ę und ǫ zurück, aber nur die eine findet ihr Pendant im Provenzalischen, und so darf die Lautgeschichte des Französischen, wie so oft, auch hier Aufklärung von der des Provenzalischen erhoffen.

Den Ausgangspunkt und die Grundlage der folgenden Untersuchung bildet die Formulierung, welche die provenzalische Diphthongierung im Grundriss der romanischen Philologie durch den Gelehrten selbst gefunden hat, dem dieser Versuch gewidmet ist. Diese Formulierung lautet:[1])

„Der Norden hat überhaupt die Diphthongierung strenger als der Süden durchgeführt. Im Provenzalischen ist sie nur in folgenden Fällen eingetreten: 1. vor *i* und mouillierten Konsonanten: *uoi uei* HODIE fz. *uei ui, puoissas pueissas* POSTEA fz. *pueis puis, nuoit nueit nuoch nuech* NOCTEM fz. *nueit nuit, fuolha fuelha* FOLIA fz. *fueille, ieis* EXIT fz. *ieist ist, lieit liech* LECTUM fz. *lieit lit, vielhs* VETULUS fz. *vielz*; 2. vor *r, v* oder *u, c,* wenn hierauf ein Vokal folgte: *muor muer* MORITUR fz. *muert, buou bueu* BOVEM fz. *buef, mueva* MOVEAT fz. *muevet, luoc luec* LOCUM (fz. *lieu*); *quier* QUAERIT fz. *quiert, mieu* MEUM; 3. in *puosc puesc* POSSUM fz. *pueis puis,* in *iest* ES fz. *iés es,* in *iesc* EXEO fz. *ieis is,* sowie in der 1. 2. 3. Sg. und Pl. der Subjunktive *puosca puesca* fz. *pueisse puisse, iesca* fz. *ieisse isse.*"

In dieser Fassung sind die wesentlichsten Fälle der Diphthongierung von ǫ und ę umschrieben. Dieselbe ist demnach von der Natur der folgenden Laute abhängig, nicht spontan, sondern lautlich bedingt, ebensowie die parallelen Fälle aus dem Französischen: „Unabhängig von der Dehnung der Tonvokale hat die Diphthongierung von ǫ und ę vor mouillierten Lauten stattgefunden." Auch die im einzelnen zwischen der

---

[1]) Grundriss der Romanischen Philologie, herausgegeben von Gustav Gröber I. Strassburg 1888. S. 574 (Hermann Suchier: Die französische und provenzalische Sprache und ihre Mundarten. S. 561—668).



französischen und provenzalischen Entwickelung bestehenden Differenzen werden hervorgehoben: „*ie* verlegte den Accent auf das vollere *e*, ebenso *uo*, nachdem der zweite Teil dieses Diphthongs, im Französischen ziemlich durchgehends, im Provenzalischen wenigstens mundartlich, zu *e* abgeschwächt worden war (*ue*). Ein Unterschied bestand aber auch in Bezug auf die Aussprache seines ersten Bestandteils, der in einem Teile Nordfrankreichs mit *o* wechselt (*poet*, *puet* POTEST), also wie *ǫ* lautete, im Süden aber, und so auch im Lothringischen, den Laut *ü* hatte.“ [1])

Was ich selbst im folgenden biete, soll nichts weiter sein als eine Ergänzung zu den vorstehenden Ausführungen. Hermann Suchier hat auf Grund der Beobachtung konstatiert, in welchen Fällen, generellen oder individuellen, die Diphthongierung im Provenzalischen eintritt. Diese Fälle sind, äusserlich betrachtet, ziemlich verschiedenartig, und so liegt der Gedanke nahe genug, ob sich nicht vielleicht eine noch einfachere Formulierung finden liesse. Eine solche vermöchte uns dann vielleicht auch über die phonetischen Ursachen der ganzen Erscheinung etwas aufzuklären, wofür sich ja auch in der Suchier'schen Formulierung schon mehrfache Fingerzeige finden. Endlich müsste uns die lautgeschichtliche Erklärung auch darüber Aufschluss geben können, weshalb derselbe Diphthong *uo* im Süden eine andere Aussprache und demgemäss auch eine andere Entwickelung gehabt habe als im Norden. Also genug der interessanten Fragen, auf die eine Antwort wenigstens versucht werden soll.

Der Lautwandel, um den es sich dabei handelt, ist schon in früherer Zeit mehrfach Gegenstand der Betrachtung gewesen. Friedrich Diez hat in seiner Grammatik der Romanischen Sprachen die provenzalische Diphthongierung von *ę* und *ǫ* zunächst als die regelrechte Entwickelung dieser Laute vor einfacher Konsonanz (in offener Silbe) betrachtet und demgemäss mit der italienischen, französischen und spanischen Diphthongierung auf eine Stufe gestellt, ohne die entgegenstehenden Fälle in Rechnung zu ziehen. An einer anderen Stelle bemerkt er freilich, dass der Diphthong *ie*, ausser in Triphthongen, von beschränkter Anwendung ist, doch versteht er darunter offenbar mehr eine lokale als materielle Beschränkung, da er sich dabei

1) Ebenda S. 573f.

auf das Boethiuslied beruft, dessen Mundart diesen Diphthongen gar nicht kenne.[1])

Dieser Auffassung gegenüber hat zuerst Paul Meyer darauf hingewiesen, dass die Diphthongierung oder, wie er lieber sagt, Schwächung des *ϱ* nicht so allgemein ist, als Diez annimmt. Vielmehr ist sie bedingt durch den folgenden Konsonanten, und zwar tritt sie nach P. Meyer lediglich ein vor *c, v* oder einer Silbe mit *i*, wofür eine Reihe von Beispielen aus dem Alt- und Neuprovenzalichen angeführt werden.[2])

Im wesentlichen auf das Neuprovenzalische beschränken sich die Darstellungen provenzalischer Dialekte durch Camille Chabaneau in seiner 'Grammaire Limousine' (Paris 1876) und und J. Aymeric in seinem 'Dialecte Rouergat' (ZfrP III, 1879. S. 321—358). In beiden Arbeiten werden analoge Fälle von Diphthongierung im Modernprovenzalischen erwähnt, wobei freilich eine genauere Fixierung der Bedingungen nicht versucht wird.

Sodann hat Ernst Wiechmann in seiner Hallenser Dissertation 'Über die Aussprache des provenzalischen E', 1881, an erster Stelle das offene *e* behandelt, neben den Formen mit einfachem *ę* auch eine ganze Anzahl Belege mit Diphthong *ie* aufgeführt, aber die als dritten Teil versprochene besondere Behandlung der Diphthongen und Verbalformen nicht geliefert.

Am ausführlichsten hat sich vor der Darstellung im 'Grundriss' A. Mahn mit der Behandlung der beiden Vokale beschäftigt in seinem Buch: Grammatik und Wörterbuch der altprovenzalischen Sprache (Köthen 1885, S. 10ff., 24ff., 50—53). Doch ist es ihm nicht gelungen, eine klare und einigermassen stichhaltige Formulierung zu finden. Nach § 147 diphthongiert *ę* zu *ie* ganz allgemein vor einfachen Konsonanten, während in § 25 eine ganze Anzahl Worte aufgeführt werden, die *ę* stets bewahren. In Position diphthongiert *ę* vor *ct, dr, nt*: als Beispiel für den letzteren Fall wird *nien* < **nec-ente* genannt. Ähnlich ist es bei *ϱ* und *uo*: in § 73 wird richtig *for* < *forum* als einzige Form aufgeführt, während in § 151 wieder das schon von P. Meyer berichtigte, aus Diezens Grammatik stammende *fuer*

---

[1]) Fr. Diez, Grammatik der Romanischen Sprachen.[4] Bonn 1876. S. 151, 161, 396f.

[2]) Paul Meyer, Phonétique provençale, *O*. Mémoires de la société de linguistique de Paris I (1878), S. 145—161, bes. 146f.).

auftaucht. Eine Präcisierung der Bedingungen wird beim *uo* — *ue* noch weniger versucht als beim *ie* dort: der Diphthong entsteht nach Mahn „1) aus kurzem lat. *o* vor einfacher Konsonanz, z. B. *fuec* neben *foc*" etc. — „2) aus kurzem *o* in der Position, z. B. *luenh* neben *lonh*" etc.

Auch seit Hermann Suchiers Darstellung, welche zeitlich hier einzureihen wäre, ist die Diphthongierung von *ę* und *ǫ* noch mehrfach Gegenstand der Betrachtung gewesen. Im ersten Bande seiner 'Grammatik der Romanischen Sprachen' (1890) behandelt Wilhelm Meyer-Lübke an verschiedenen Stellen die Schicksale von *ę* — *ie* und *ǫ* — *uo*, *ue*.[1]) Zunächst *ę* vor Palatalen: „Im Französischen und Provenzalischen entsteht aus ursprünglich gedecktem *ę* der Diphthong, wenn der eine der beiden folgenden Konsonanten zu *į* wird, im Provenzalischen aus freiem *ę*, wenn *į* folgt." „Vor Velaren bleibt *e, ie* im ganzen unverändert. Doch zeigen provenzalische Dialekte hier wie vor *į* den Diphthongen." Ähnlich *ǫ*: „Im Französisch-Provenzalischen bricht *į* ein vorhergehendes *ǫ*" — dazu kommen im Provenzalischen von Velarverbindungen „*-ocu* und *ovu* in Betracht, zu letzteren gesellt sich *bove,* nicht aber *nove.*" Der Verfasser führt also die Diphthongierung auf zwei Hauptquellen zurück, einmal, in Übereinstimmung mit Suchier, auf folgenden Palatal, und zweitens auf folgenden Velar, der freilich nur in bestimmten Fällen wirkt. Diese Formulierung ist im ganzen einfacher als diejenige von Suchier, ignoriert aber mehrere der dort genannten Fälle, die sich nicht ohne weiteres einfügen lassen. Dafür fällt auf die Verhältnisse der alten Sprache manches Licht durch die Berücksichtigung der modernen Dialekte sowie durch die gemeinsame Behandlung der gesamten romanischen Sprachen.[1])

Sodann hat Vincenzo Crescini in der Einleitung zu seinem *Manualetto Provenzale*[2]) die in Frage stehenden Fälle auf Grund der früheren Darstellungen, freilich nicht immer mit vollkommener Klarheit, besprochen. Seine Ausführungen besagen etwa folgendes: Lat. *ĕ́* giebt *ę* (wie *pĕde* > *pe*), aber der Laut bleibt nicht unverändert wie im Portugiesischen etc., sondern bricht sich wie im Französischen etc., nur nicht so früh wie

[1]) Siehe Gram. d. Rom. Spr. I. Romanische Lautlehre S. 149f., 154, 159ff. über das *ę*, S. 173f., 175, 178, 180f. über das *ǫ*.

[2]) Manualetto Provenzale per uso degli alunni delle facoltà di lettere. Verona-Padua, 1892—1894, S. XXf., XXIIIf.

dort, auch nicht in allen Formen, zumal nicht in geschlossener Silbe, während Palatalkonsonanten die Brechung begünstigen. Ungefähr dieselben Laute bewirken auch Brechung von *ǫ* zu *uo* — *ue*, so die Palatale, ferner *v* und *u*; dazu kommen *focu, jocu, locu.* Position hindert auch hier die Brechung.

Endlich gedenkt Carl Appel in der Einleitung zu seiner Chrestomathie, der man eine Erweiterung durch eine kurz gefasste Lautlehre sehr wünschen möchte, des Wechsels von Monophthong und Diphthong im Verbum.[1]) Er rubriziert diese Fälle unter 'Verschiedenheiten des Stammes infolge verschiedener Accentlage': „*ę* kann in stammbetonter Form diphthongieren zu *ie.*“ — „*ǫ* kann diphthongieren zu *ue, uo.*“ Der Eintritt der Diphthongierung ist sicherlich an die Tonsilbe gebunden. Weshalb aber die Tonsilbe einmal *fer*, das andere mal *fier*, hier *vuelh* und dort *vol* lautet, bliebe erst noch zu erklären. Auf jeden Fall ist aber gerade das Studium der Verbalflexion für die gesamten Verhältnisse sehr instruktiv.

Volle Klarheit ist also auch durch die neueren Darstellungen nicht geschaffen. Meyer-Lübke selbst bemerkt gelegentlich des *ǫ*, dass das Provenzalische noch genauer Untersuchung bedarf. Eine solche müsste freilich nicht nur die altprovenzalische Literatursprache, sondern in ausgedehntem Masse sowohl urkundliches Material als auch die modernen Dialekte zu Grunde legen. Wir würden dann eine Übersicht darüber erhalten, in welchen Gebieten überhaupt eine Diphthongierung eintritt, welches in diesen verschiedenen Gebieten die Bedingungen für den Eintritt sind und in welcher Weise sich in der altprovenzalischen Literatursprache dialektische Verhältnisse reflektieren. Eine solche umfassende und abschliessende Untersuchung liegt nicht in meinem Plan und, bei dem unzureichenden Quellenmaterial, auch nicht in meiner Macht. Meine Bemerkungen wollen daher nur einen kleinen Beitrag 'zur Geschichte der provenzalischen Diphthongierung', hauptsächlich auf Grund der alten Sprach- und Literaturdenkmäler, liefern.

Fast in allen Handschriften finden wir für dasselbe Wort bald Formen mit, bald ohne Diphthong. Zum Teil mag es sich hier um das nebeneinander von hochbetonter und schwach-

---

[1]) Provenzalische Chrestomathie. Mit Abriss der Formenlehre und Glossar. Von Carl Appel. Leipzig 1895, S. XX.

betonter Entwickelung handeln, wie etwa beim Pronomen *ieu* — *eu*, oder um Voll- und Kurzformen, was für Worte wie *dieu* — *deu* in Betracht kommen kann, d. h. allgemein: um verschiedenartige Entwickelung desselben Wortes innerhalb einer und derselben Mundart. Bei den meisten Doppelformen aber haben wir es jedenfalls mit der verschiedenartigen Entwickelung desselben Elements in verschiedenen Mundarten zu thun. Nicht nur die Kopisten, sondern zum teil auch die Dichter selbst haben nach Belieben Worte und Wortformen nebeneinander angewendet, welche ursprünglich verschiedenen Dialekten angehörten, aber einmal in die — allem Anschein nach nicht mit einem Dialekt ausschliesslich identische — Schriftsprache übernommen waren. Mein Ziel ist nun nicht, zu untersuchen, in welchen Dialektgebieten die Diphthongierung eintritt oder nicht, sondern welches die Bedingungen sind für den Eintritt der überhaupt in der altprovenzalischen Literatursprache vorhandenen Diphthongierungen: das sind natürlich zugleich auch die Bedingungen für denjenigen Dialekt oder diejenigen Dialekte, welche der Schriftsprache die Diphthongformen geliefert haben. Nach dem Zeugnis der alten Grammatiker und auf Grund der modernen lautlichen Verhältnisse dürfen wir annehmen, dass es sich dabei im wesentlichen um den limousinischen Dialekt und die Nachbargebiete, vor allem Languedoc, handelt.

Als zuverlässiges Mittel den Sprachgebrauch der Dichter und die ihnen zukommenden richtigen Wortformen zu bestimmen, gilt in der Regel und bis zu einem gewissen Grade mit Recht der Reim. Aber freilich hilft er uns für unsere Zwecke nicht allzuweit. Da das Provenzalische weder Diphthongierung von freiem *ę* und *ǫ* noch die französische Entwickelung des postpalatalen *a* zu *ie* kennt, können die in Betracht kommenden Worte meist nur mit ihresgleichen reimen, es sind, hinsichtlich ihres Tonvokals, durchaus identische Reime, welche mit und ohne Diphthong einen Gleichklang ergeben. So bietet uns die Handschrift des Flamencaromans das Reimwort *inodium* in dreierlei Gestalt: *enueig* — *nueg* 316 f., *enuig* — VIII 770 f., *nug* — *enug* 1355 f. Auf jede dieser drei Formen lässt sich ein reiner Reim herstellen, aber ebenso auch, wenn wir die undiphthongierte Form einsetzen: *nog* — *enog* etc. In dem Lied des Grafen von Poitiers *Farai chansoneta nueva* bietet die Hs. C die Reime: *nueua, plueua, mueua, prueua* — Bartsch hat in seiner Chresto-

mathie ohne Schwierigkeit die monophthongen Formen *nova, plova* etc. eingesetzt. Ebenso verhalten sich Reime wie *carreiras — manieiras* (Flam. 953 f.), *meillers — piegers* (ebenda 1283), *luec — joc* (1321 f.) u. s. w. Peire Vidal hat nach Bartsch[1]) in der Regel nur die nichtdiphthongierten Formen (*dolh, volh* etc., *greu, leu* etc. — aber *ier, denier* etc.) gebraucht, würde aber auch mit den Diphthongformen kein schlechterer Dichter sein.

Dazu kommt die schon erwähnte Anwendung von Formen verschiedener dialektischer Provenienz bei demselben Dichter. Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, dass in denselben Dialekten, welche *ę* diphthongieren, unter ähnlichen Bedingungen auch *uo* (*ue*) eintritt. Bei Bertran de Born weist nicht nur die grosse Regelmässigkeit in der Schreibung, sondern auch gewisse Bindungen wie *mier* (**mereo*) zu *lausengier, entiera* zu *enquiera, nier* (< **nęgrum*) zu *mestier* etc. mit einer ziemlichen Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass er die Diphthongierung von *ę* > *ie* gekannt und die betreffenden Formen verwendet hat. Hingegen lassen sich für den Diphthong *uo* bei demselben Dichter keine sicheren Belege anführen: im Gegenteil, er reimt sogar *oja — ueja* mit *oja* aus altem *au + y*, das niemals diphthongiert (*enoja* zu *joja*), was also für den Monophthong auch in jenen Formen sprechen würde. Aber daneben stehen Lieder desselben Dichters, wo er nur *ueja*-Formen mit einander reimen lässt, wo auch die Handschriften zum Teil ausschliesslich die diphthongierten Formen bieten und kein Grund besteht, von der handschriftlichen Überlieferung abzuweichen.[2]) Man wird dem Dichter, zumal im Hinblick auf die *ie*-Reime, den Gebrauch beider Formen zuerkennen, trotzdem eine lediglich aus der Reimkritik gezogene Schlussfolgerung die *ue*-Reime verwerfen müsste.

Wichtiger als bei Bertran de Born wird das Moment der Mischung verschiedener dialektischer Formen bei späteren Dichtern, zumal solchen nicht provenzalischer Herkunft, welche sich die fremde Dichtersprache erst mühsam aneignen mussten. Darum kommt der erste Teil der *Croisade contre les Albigeois* für uns überhaupt nicht in Betracht. Auch Dichtungen wie der provenzalische *Girart de Roussillon* mit seinen zahlreichen französischen Formen müssen ausser Rechnung bleiben.

---

[1]) Siehe die Texte in der Ausgabe (Peire Vidals Lieder. Berlin 1857) und dazu die Anmerkung S. 95 zu 5, 6.

[2]) Siehe die Citate unten S. 21.

Aber auch bei den älteren, einheimischen Dichtern haben wir ohne Zweifel noch mit einem weiteren Moment zu rechnen: mit den ungenauen Reimen, die im ganzen wohl häufiger sind als im allgemeinen zugestanden wird. In Flamenca 1950 f. reimt *amǫrs* mit *cǫrs*, im Ev. Nic. 461 *enquęr* zu *vęr*, 2143 *cęl* zu *fizęl*, Arnaut Daniel reimt *esmęr* mit *vęr, avęr* oder *dęcs, plęcs* mit *sęcs bęcs, lęcs* etc. So sind wir nicht einmal sicher, ob nicht Monophthong mit Diphthong reimen kann. Schon ein Reim wie Flam. 1986 f. *fer* (*ferrum*) zu *mollier* (*ł* + *ę*) lässt die Qualität des Tonvokals in *fer* unsicher. Der Graf von Poitiers reimt in dem einen *Companho*-Lied unzweifelhaft *ę* und *ęi,* und sofern in *ie* der Ton auf dem zweiten Bestandteile ruhte, waren Reime von *ię* zu *ę* keine Unmöglichkeit mehr: *parlero* — *quieyro* Nic. 1617 f. Der Verfasser des zweiten Teiles der *Croisade contre les Albigeois* bringt Guillaumes *cort nęs* sogar in einer *ie*-Laisse unter (4106), reimt anderwärts *parlers* (4108) oder *demorer* (4606) mit *ie* oder *mestiers, molhers, sofers* (= **feris*) miteinander. Aus den Reimen solcher Dichter ist überhaupt nicht viel Material zu gewinnen, jedenfalls nicht mehr als aus Formen, die ausserhalb des Reimes verwendet werden.

Die Reime bieten also nicht immer ausreichendes und zuverlässiges Beweismaterial dar, wenngleich wir im allgemeinen einer durch den Reim gesicherten Form mehr Zutrauen schenken werden als einer blossen Schreibervariante. Man wird sich also bemühen, in erster Linie zwar Material aus der Vergleichung der Reime zu gewinnen, aber man wird zur notwendigen Vervollständigung des Materials auch die handschriftlichen Worte und Formen heranziehen, was ganz unbedenklich ist, wenn es sich um alte oder in einheitlichem Dialekt geschriebene Handschriften handelt oder wenn die betreffenden Schreibweisen mit grosser Regelmässigkeit auftreten. So lehrt uns das Studium des Alexanderfragments auch ohne beweisende Reime, dass in jener Zeit und Gegend, wo das Gedicht abgefasst wurde, keine Diphthongierung vorhanden war: vergleiche *mot* < *movet, lou* < *locum, poyst* < **postius, toylle* < **tolliat, peyz* < *pectus, mels* < *melius, leyre* < *legere, empeyr* < *imperium, escueyr, primeyr* etc. Die Formen *duyst* und *duistrent* können auf *duxit* und *duxerunt* oder eine Kreuzung von *docere* und *ducere* zurückgehn, das vereinzelte *uyl* ist wohl nur Schreibung für *oyl* = *oł* (vgl. *cubrir, subtil, cum* etc.). Ähnlich ist es mit dem ältesten

provenzalischen Sprachdenkmal, dem Boethiusfragment. Für ę finden wir hier: *eu, Deu, breu, lei leis, velz vel vell, meler, emperi* (auch *pretz, preza, segre,* die auch sonst stets ohne Diphthong erscheinen); für ǫ: *noit, pois, poisas, posg, focs fog.* Um so interessanter ist die Form *uēl* = *oculi* (V. 103), die unzweideutige Diphthongierung und zwar schon in sekundärer Form (*ue* für *uo*) zeigt. Sie ist wohl der Mundart, resp. der Zeit des Copisten zuzurechnen.[1])

So wie wir hier die handschriftlichen Formen wegen ihrer konsequenten Schreibung unbedenklich als Zeugnisse für Nichtdiphthongierung verwenden, so dürfen wir anderwärts auch die nicht durch den Reim gestützten, aber allgemein gebrauchten oder häufiger vorkommenden Diphthongformen als Material verwerten, es sei denn, dass es sich um direkte Schreibfehler oder um solche Handschriften handelt, die von Nichtprovenzalen geschrieben und überhaupt in ihrer Lautgebung und Orthographie verdächtig sind. Wollten wir uns lediglich auf die Reime beschränken, so würden wir für manche in Betracht kommende Fälle überhaupt keine Belege haben.

Eine systematische, auf Vollständigkeit abzielende Durchsuchung der literarischen Denkmäler habe ich nicht vorgenommen und für meine Zwecke nicht für nötig gehalten. Ich habe jedoch eine Anzahl von Belegen gesammelt, die mir hinreichend schien, um daraus ein Urteil über die Bedingungen und die eigentlichen Ursachen der Diphthongierung gewinnen zu lassen. Auf die Reime hin habe ich einige Dichtungen systematisch durchsucht: so die Lieder des Grafen Wilhelm von Poitiers, die von Bertran de Born, von Arnaut Daniel und anderen Trobadors in Spezialausgaben, ferner die 3000 ersten Verse des Flamencaromans, das Evangelium Nicodemi, die Diätetik und die übrigen Stücke grösseren Umfangs in Suchiers Denkmälern; manches andere, wie Alexanderfragment, Boethiuslied, Albigenserkrieg habe ich durchgesehen ohne verwertbares in den Reimen zu finden; wider anderes, wie die Ausgabe der Lieder Peire Vidals oder der Girart von Roussillon, bot von vornherein keine Ausbeute, auch die italienischen und katalanischen Trobadors habe ich absichtlich meist beiseite gegelassen. Im ganzen widerholen sich immer und überall die

---

[1]) Ich sehe dabei von dem kurzen Albarefrain ab, der indes wenigstens éine hierhergehörige Form liefert: *poy* = *podium.*



gleichen Reime, es war zwecklos sämtliche Dichtungen daraufhin zu durchsuchen. Daher habe ich das aus den Reimen gewonnene Material durch die gebräuchlichsten oder sonst bemerkenswerten Schreibweisen (Formen ausserhalb des Reims) vervollständigt. Hierbei habe ich in erster Linie die Texte in den Chrestomathien von Bartsch und von Appel verwertet, wobei mir auch die in beiden Werken enthaltenen Paradigmen und Glossare gute Dienste leisteten. Einzelnes habe ich Paul Meyers *Recueil* und Crescinis *Manualetto* oder Spezialausgaben und Spezialabhandlungen entnommen, vieles auch dem *Lexique roman* von Raynouard und Levys Supplementwörterbuch. Wo ich durch den Reim belegte Formen gebe, habe ich es in der Regel angemerkt. Bei selteneren Formen oder wo es sonst angebracht schien, zumal bei Beispielen aus Einzelausgaben, habe ich die Belegstellen angegeben, die übrigen Worte und Formen wird man leicht in den genannten Handbüchern verificieren können. Der Unvollkommenheit meiner Sammlung bin ich mir wohl bewusst, sie wird von seiten Kundiger manche Bereicherung erfahren können.[1])

---

[1]) Ich citiere:

App. = C. Appel, Provenzalische Chrestomathie (s. o.).

Arn. Dan. = La vita e le opere del trovatore Arnaldo Daniello, edizione critica etc. a cura di U. A. Canello. Halle 1883.

B. Chr. = Chrestomathie provençale, accompagnée d'une grammaire et d'un glossaire, par Karl Bartsch.[4] Elberfeld 1880.

B. d. B. = Bertran de Born, Sein Leben und seine Werke, mit Anmerkungen und Glossar herausgeg. von Albert Stimming. Halle 1879.

Crescini = Vincenzo Crescini, Manualetto provenzale (s. o.).

Diät. = Provenzalische Diätetik. Auf Grund neuen Materials neu herausgegeben von Hermann Suchier. In: Festschriften der vier Fakultäten etc. Halle 1894. (Phil. Fak. S. 161—186). Auch separat.

Donat = Die beiden ältesten provenzalischen Grammatiken, Lo Donatz Proensals und Las rasos de trobar nebst einem provenzalisch-italienischen Glossar von neuem getreu nach den Hss. herausgegeben von Edmund Stengel. Marburg 1878. (S. 1—66).

Ev. Nic. = Das Evangelium Nicodemi. In: Suchier, Denkmäler (s. u.). S. 1—84.

Flam. = Le roman de Flamenca, publié etc. par Paul Meyer. Paris 1885.

Graf v. Poit. = Graf Wilhelm VII von Poitiers (in der Regel citiert nach der Ausgabe von Holland und Keller. Tübingen 1850).

Ausser Reimen und Schreibweisen käme noch in Betracht, was die altprovenzalischen Grammatiker uns über den Gegenstand zu sagen wissen: nämlich der *Donatz proensals*, Raimon Vidals *Rasos de trobar* und Moliniers *Leys d'amors.* Allzuviel ist es freilich nicht, was wir darin finden, da sich diese Werke vorwiegend mit den Formen der Sprache befassen und eine Lautlehre in unserem Sinn nur in den *Leys* gegeben wird. Zumeist handelt es sich um gelegentlich citierte Formen, namentlich Verbalformen, die für uns von Wert sind. Der *Donat* fügt ein Reimverzeichnis, *Las rimas,* hinzu, das freilich auch wenig verwertbares bietet: auf *ielz larg* werden *uielhz* und *mielz* aufgeführt, die zwei Spalten Reime auf *iers* werden fast aus-

---

Levy = Provenzalisches Supplement-Wörterbuch. Berichtigungen und Ergänzungen zu Raynouards Lexique Roman von Emil Levy. Leipzig 1894 ff. (Bisher 2 Bände und 1 Heft, bis *errar*).

Leys = Las Flors del gay Saber estier dichas Las Leys d'Amors (Monumens de la Littérature Romane p. etc. p. M. Gatien-Arnoult. Toulouse 1841—1843. I—III).

Rayn. = Lexique roman ou dictionnaire etc. par M. Raynouard. Paris 1844. 6 B.

Rasos = Las rasos de trobar de Raimon Vidal. In Stengels Beiden ältesten provenzalischen Grammatiken (s. o.). S. 67—87.

Rec. = Recueil d'anciens textes bas-latins, provençaux et français etc. p. p. Paul Meyer. I.—II. Paris 1877.

Such. Dkm. = Denkmäler Provenzalischer Literatur und Sprache. Zum ersten Male herausgegeben von Hermann Suchier. I. Halle 1883.

Trobairitz = Die Provenzalischen Dichterinnen. Biographieen und Texte etc. von Oscar Schultz. Leipzig 1888.

Von sprachlichen Einzelabhandlungen, aus denen ich freilich für meine Zwecke nicht viel entnehmen konnte, seien noch genannt:

R. Weisse, Die Sprachformen Matfre Ermengaus. ZfrP VII, 390—406 (1883).

R. Hofmeister, Sprachliche Untersuchung der Reime Bernart's von Ventadorn. Marb. Diss. 1883. (Ausg. u. Abh. X.).

G. Siebert, Sprachliche Untersuchung der Reime des provenzalischen Romans Flamenca. Marb. Diss. 1886.

F. Kley, Die Reime der Vida St. Honorat von Raymon Feraut. Marb. Diss. 1887.

K. Oreans, Die E-Reime im Altprovençalischen. Freib. Diss. 1888. (Herrigs Archiv 1888, Band 80, 178—219, 313—352).

Otto Wesemann, Über die Sprache der altprovenzalischen Handschrift Acq. Nouv. Franç. No. 4138 der Bibl. Nat. zu Paris. Hall. Diss. 1891.

Ernst Erdmannsdörffer, Die Reime der Trobadors. I. Teil. Hall. Diss. 1895. (Die vollständige Arbeit in Ebelings Berliner Beiträgen stand mir nicht zu Gebote).

schliesslich mit Worten auf lat. *-arius, -arium* gefüllt (dazu *entiers, mestiers* etc.), *tertz* erscheint der allgemein üblichen Form entsprechend in der Reimreihe *ertz larc* (*couertz, desertz* etc.), die Reihe *eus* enthält lauter Worte, die auch in *ieus* mit einander reimen würden, ebenso fehlt eine *uo-* oder *ue-*Reihe, die hierhergehörigen Reime erscheinen als *ocs larg* (zusammen mit echtem *-oc*) und *olhz* (*oilhz*) *larg.* Das heisst, der Verfasser des *Donat* hat mit wenigen Ausnahmen die nichtdiphthongierten Formen vorgezogen.

Was die *Leys d'amors* betrifft, so haben wir hier über die Lautlehre der *Leys* eine zusammenfassende Untersuchung von Paul Lienig, welcher alles wesentliche ausgehoben und besprochen hat.[1]) Mit Unrecht machen die *Leys,* wie schon Lienig bemerkt, einen Unterschied zwischen einer *eu-* und einer *ieu-*Reihe. Im übrigen lassen sie monophthongische und diphthongische Form als gleichberechtigt gelten. Als Normalform des Possessivpronomens geben sie (II, 216) *mieu, tieu, sieu,* fügen aber hinzu: 'Alqu dizon *meu. teu. seu. meua. teua. seua.* e quar en diverses locz et en diversas ciutatz et avescatz es acostumat de dire, per so nos aysso suffertam en cascu gendre e nombre e en cascun cas.' Ähnlich gestatten die *Leys* Doppelformen bei *lonh — luenh* etc. In anderen Fällen aber machen sie Unterschiede, wie *vuelh — voli, trueb — trobi,* die, wie wir sehen werden, in der sprachlichen Entwickelung begründet sind.

Als ein letztes Hilfs- und Kontrolmittel stehen uns noch die neuprovenzalischen Mundarten zu Gebote. Zum Teil haben dieselben die alten Verhältnisse überraschend treu bewahrt, sodass man sie direkt zur Erklärung derselben heranziehen kann. Zum andern Teil freilich zeigen sie eine ganz andere Ausdehnung der Diphthongierung, welche mehr zum Italienischen oder Spanischen stimmt. Es können hier schon alte Verhältnisse zu Grunde liegen, aber man wird auch, wie Meyer-Lübke hervorhebt, mit der Möglichkeit rechnen müssen, dass wir es hier mit verhältnismässig jungen Erscheinungen zu thun haben.

Von der hierhergehörigen Literatur ist einiges schon oben genannt:[2]) so enthält die Abhandlung von Paul Meyer über

---

[1]) Paul Lienig, Die Grammatik der provenzalischen Leys d'amors, verglichen mit der Sprache der Troubadours. Erster Teil: Phonetik. Breslau 1890. 115 S. (S. 1—32 als Breslauer Diss.). Siehe bes. S. 47 f. 64.

[2]) Siehe oben S. 4.



das *O* im Provenzalischen eine Reihe von Belegen aus modernen Dialekten, die Darstellungen von Chabaneau und Aymeric enthalten schätzenswertes Material. Ferner ist, zugleich auch für die alte Zeit, von Wert: Die geschichtliche Entwickelung der Mundart von Montpellier von Mushacke (Franz. Stud. IV, 5. 1884). Auch die ausführliche Darstellung der 'Heutigen Mundart von Nizza' von Ludwig Sütterlin (Rom. Forsch. IX, 2. 1896) bietet interessante Parallelen. Endlich lässt sich noch die moderne Félibersprache zum Vergleiche heranziehen, wofür ich vor allem Mistrals 'Trésor dou Félibrige' und die 'Grammaire historique de la langue des Félibres' von Eduard Koschwitz (Greifswald 1894) benutzt habe.

I.

Die provenzalische Diphthongierung und ihre äusseren Bedingungen.

Schon ein flüchtiger Blick auf die in den bisherigen Forschungen angezogenen Beispiele lässt erkennen, dass die Frage, ob offene oder geschlossene Silbe, bei der Diphthongierung im Provenzalischen keine entscheidende Rolle spielt, dass die Entwickelung im wesentlichen vielmehr durch die Natur der folgenden Laute bestimmt wird. Man wird daher, um zu völliger Klarheit zu gelangen, die Beispiele am besten nach den für die Laute üblichen Kategorien ordnen und nur innerhalb der einzelnen Kategorie die Beispiele nach offener und geschlossener Silbe sondern. Ich unterscheide die Laute im allgemeinen in Labiale, Dentale, Palatale, Liquiden, Nasale, wobei *u* der ersten Gruppe, *i* der dritten zugerechnet wird, während sich die *y*-Verbindungen entsprechend dem vorausgehenden Konsonanten auf die verschiedenen Gruppen verteilen.

A. Labiale.

1. Lat. *p* — prov. *b* (*p*).

ę[bleibt: *tepidum* > *tebe*, *nepos* > *neps*, *leporem* — *lebre*, *reputas* — *reptas*.

Ebenso ę]: *septem* > *set*; *acceptum* — *aceut*.[1])

[1]) Allerdings im Reim zu *espeut* (Flam. 2450 f.), das daneben auch als *espieut*, *espiaut* erscheint (s. u. Abschn. 5).

ǫ[bleibt: *(ad)prope > prop, aprop(-b)*; *populum — poble (pobol* Fremdwort); *opus > obs*; *opera > obra, opero -as -at > obri obras obra*; *operit -unt > obre obri obron*; *coperit -unt -am > cobre* (Bo. 133 f.) *cobri cobron cobra*; *re + *copero > recobre*; *dis + copero > descobre, -at > descobra*; *tropas -at -ant (-unt) > trobas troba* (Bo. 242) *troban trobo.*

Ebenso ǫ]: *cloppus — clops.*[1])

Gegenüber den zahlreichen Beispielen für Nicht-Diphthongierung erscheinen die wenigen Fälle mit diphthongiertem ǫ sichtlich als vereinzelte Formen, die einer besonderen Erklärung bedürfen. Die erste Person Ind. Praes. von *trobar* erscheint mehrfach (Appel 33, 49. 42a, 2) als *truep.* Da in allen anderen Formen des Verbums einfaches ǫ erscheint, kann der Labial nicht Ursache des Wandels sein. Der Diphthong weist auf eine gemeinsame Grundlage mit frz. *trüis,* etwa auf **tropio?* Dasselbe müsste sich analog *habeo — ayo — ai, sapio — sayo — sai* zu *troyo* entwickelt haben, woraus mit Diphthongierung vor *y* (siehe unten Palatale) **trüoj — trüej* geworden wäre: hieraus im Französischen mit Vereinfachung des Triphthongen und mit analogischem *s* nach *puis* die Form *trüis,* im Provenzalischen unter Angleichung des Auslauts an den in den übrigen Formen hervortretenden Stamm *trueb — truep.* Die daneben erscheinende Form *trobi* (App. 42a, 3. 10) ist keine Fortsetzung von **tropio,* sondern eine analogische Neubildung zu *trobas, troba* mit analogischem *i* wie *azori* etc. *Descuebre* (Appel 113, 10) = *coperit* kann nur analogischen Diphthong haben, da hier selbst *y* oder *i* in der Endung fehlt: vielleicht ist für die 1. Person neben **cópero* (s. o.) ein **cóprio = coperio* anzunehmen, wo dann das folgende *y* Diphthong hervorgerufen hätte, der analogisch auf die 3. Person übertragen wurde.

2. Lat. *b* — prov. *v.*

ę: *nebulu > nible(s)* (Bo. 133), *neble, nebla — neula, niula,*[2]) *niola, nivol, niol, niul*; *febrem — febre.*

ǫ: *probat > proa — prueua* Graf v. Poit. (*Farai chansoneta nueva*) zu *nueua, plueua, mueua,* dazu Verbalsubstantiv *proa.*

---

[1]) Reime: *obs — clops* Fl. 1475 f., Such. Dkm. XIII 209; *obra (opera), descobra, cobra* zu *sobra (superat), colobra* Arn. Dan. XII.

[2]) Arn. Dan. XI zu *piula, escriula, viula, fiula, friula.*



Die wenigen Beispiele lassen keinen sicheren Schluss zu. Bei *probare* ist in Rechnung zu ziehen, dass dialektisch das intervocale *b*, resp. *v* gefallen sein kann (wie in *aondar, Proensa* etc.), ehe die Diphthongierung eintrat. Da, wo *v* als *v* erhalten ist, zeigt sich Diphthongierung, wenigstens in der Hs., die Reime sind freilich nicht beweisend. Wegen Erhaltung des lat. *b* sind *febre, nible* etc. fremdwörtlicher Abkunft verdächtig. Die Formen mit *iu, io* weisen vielleicht auf eine Diphthongierung als Durchgangsstufe hin: *neula* — *nieul(a)* — *niul(a)*. Lat. *ēbrius*, das Gröber in den vulgärlat. Substraten als **ĕbrius* ansetzt, verweise ich seines lat. *ẹ* wegen in den Umlaut (s. u. Abschnitt III).

3. Lat. *f* — prov. *f*.

Hier kommen, da intervocales *f* lateinischen Stammwörtern bekanntlich fehlt, nur Composita von *ferre* in Betracht:

(*prǫfero* : *profer* Rayn. IV, 363, wohl mit *ǫ*);
offero : (Über *uefri uefre* Leys II 362—374 siehe Abschn. F.);
suffero : (*soferc -fẹrs -fẹr*) 3. Sg. *sofre, soffre, sufre* — *suefre* (App. 41, 12); 3. Pl. *sofron*; Imp. *sofre*.

Die vereinzelte Form *suefre* würde *ǫ* = lat. *ŭ* voraussetzen, auch Appel setzt *sǫfre, sǫfron* an (trotz *sufre, sufrir, sufrirui* etc.). Doch ist zu bedenken, dass der Wandel von *ọ* vor Labial zu *ǫ* im Prov. viel beschränkter ist als im Franz. (vgl. prov. *jǫve* gegen frz. *juevne*). Es könnte sich wohl nur um Angleichung an *offero* handeln. Da *f* an und für sich sonst keine Diphthongierung bewirkt, müsste auch hier an eine analogische Neubildung der 1. Person mit *i* gedacht werden: **offrio* (zu *ofrir*) > *uefre*, darnach Übertragung auf die 3. Person, resp. auf *sofre* — *suefre*.

4. Lat. *v* — prov. *v* und *u*.

ẹ: *brevem* > *breu* (Bo. 52, 65) — *brieu* [1]); **grevem* > *greu* — *grieu*; *levem* > *leu* — *lieu*; aber *levo* > *leu*, *levat* > *leva*, Imp. *leva* etc.
ǫ: *novum -am* > *nou, no, novas* — *nuou, nuo, nueu, nueva*; aber *novem* > *nou*;

[1]) Im Reim: *brieu* — *nieu* (*nivem*) Levy I, 165 (Guillem de Bergedan), *briu* — *vieu* (*vivit*) Ev. Nic. 1837 f. Zu **nẹvem* (*neu* — *nieu*) für *nivem* vgl. Gröber ALL IV, 133.

movet > *mot* (Alex. 2), *mo* (App. 113, 84), *mou* — *muou, mueu,* 3. Plur. *movon, movunt, movent,* Konj. *mueva,* Inf. *moure*;
**plovit* > *plou,* Konj. *plueva,* Inf. *ploure.*[1])

Die Beispiele genügen um erkennen zu lassen, dass für bestimmte Gebiete Diphthongierung vor *v* die Regel gewesen sein muss. Dass ein Beleg für *nuou* = *novem* fehlt, kann Zufall sein, jedenfalls wird man keinen Unterschied zwischen *novum* und *novem* konstruieren dürfen, da ja *buou* > *bovem* danebensteht; vielleicht darf man auch an einen Einfluss der Ordinalzahl *nové* denken. Im Verbum hat begreiflicherweise häufig Ausgleich stattgefunden: *leu, leva* etc. (gegen *lieu* > *levem*) nach *levar, levatz* etc.; *abriu* (zu *reviu, riu, caitiu* etc. Lanfr. Cig. App. 32, 20), *abriva* (zu *esquiva, viva* etc. P. Vidal App. 24, 14) nach *abriuar* (für *abreuar* > **adbrevare,* oder gehört *abriuar* zu *briu* > *brieu*?). Formen wie *mueva, plueva* wird man auf **movat, *plovat* zurückführen müssen, da *plovia* die Formen *ploia, plueia, pluia* ergiebt (s. u.).

5. Lat. *u* — prov. *u*.

Beispiele: *meum* > *mieu* (darnach *tieu, sieu, mieua* etc.); *deum* > *dieu*; *ego* — **eo* — *ieu*; *Judaeum* — *Juzieu*; **romęum* — *romieu*; **corręum*[2]) > *corrieu*; germ. **feudu* > *fieu, *streupu* > *estrieu, speutu* > *espieut, espiaut.*

Bei sämtlichen Wörtern stehen die Formen ohne Diphthong daneben. Die Wörter reimen naturgemäss am meisten untereinander, ausserdem noch mit lat. *-ęv-*: *Juzieus* — *grieus* Ev. Nic. 1007 f. Vgl. ebenda noch die Reime: *Orpheu* — *Philisteu* 641 f., *Machabeu* — *Dieu* 647 f., *Dieu* — *ebreu* 2288 f.

Die Verbindung *ǫu* fehlt dem Lat. und kommt daher nicht in Betracht. Doch sei bemerkt, dass *ǫ* nicht diphthongiert vor prov. *u* < *l*: *voutas, destoutas, coutas,* (zu *colhir*), *assoutas, envoutas, toutas, esmoutas* (zu *esmolre*) Arn. Dan. XII; *asout* (von

---

[1]) Die in Betracht kommenden Worte reimen meist nur untereinander: Graf v. Poit. (*Farai ch. n.*): *nueva, plueva, mueva* — *prueva*; Arn. Dan. X u. XIV: *mou, plou, nou, renou* (Verbalsubst. zu *renovar*).

[2]) Frz. *courlieu* wird auf *curre-locum* zurückgeführt (Suchier, ZfrP. I, 430), aber prov. *corrieu* wird man davon trennen müssen, da *locum* hier nicht *lieu* giebt — man müsste denn prov. *corrieu* als franz. Lehnwort fassen. Näherliegend scheint mir eine Bildung **correum* analog *romeum* zu sein.



absolvre) zu *tort* App. 108, 61. 67. Ebensowenig *ę*: *auzeus, beus, isneus, aneus, estorneus, aigneus* etc. Guir. Born. (App. 22, hier i. R. zu *neus, leus, greus*).

6. Labial + *y*.

py: (*ad*)*propiat* — *ant* > *propcha, aprocha, aprocho* Rayn. IV, 654 f. [*apropïar* ist Fremdwort wie die Messung zeigt: *apropi-atz* App. 7, 414—20]. Hierher würde auch **tropio* — *truep* gehören (s. o.).

pry: zu *proprius* gehören *propri*(*s*), *impropri, apropria* etc., die alle fremdwörtliches Aussehen haben (vgl. dagegen *piperem* — *pebre*). Die regelrechte Entwickelung würde sich in Bildungen wie *descuebre* (s. o.) spiegeln, denen ein **coprio* — *cuebre* zu Grunde zu legen ist.

fry: Vgl. das oben behandelte *suefre* nach *uefre* < **offrio.*

vy: *plǫvia* > *ploia* — *plueia, pluia.*

Diphthongierung scheint auch hier die Regel zu sein, doch ist *p* oder *f* hier ebensowenig als in isolierter Stellung diphthongbildend, sondern das dahinter stehende *y*. Das Verbum *propchar* erscheint, vielleicht infolge Stammausgleichs, nur mit Monophthong.

Die von den Leys d'amors aufgeführten Formen *provi, aprovi, reprovi* widersprechen ebensowenig als *trobi,* da es sich in allen diesen Formen um Neubildungen mit analogischen *i* handelt.

7. Konsonant + *u* (*v*).

Lateinisches Hiatus-*u* ist vielfach schon früh untergegangen, teils auf dem Wege rein lautlicher Entwickelung (zumal nach Dentalen, wie *mortuum* — **mortu, consuo* — **coso*), teils unter Wirkung von Dissimilation und Assimilation (*quinque* > **cinque, coquere* — **cocere*), teils auf analogischem Weg (*torquere* — *torcĕre*). Die letzteren beiden Verba kommen hier also ebensowenig in Betracht wie etwa **mortu* für *mortuum* : *cueja* — *coja* geht auf **cocat* zurück. Von den noch verbleibenden Fällen mit Hiatus-*u* nenne ich die folgenden:

sequi — **sequere*: Inf. stets *sęgre* (neben *seguir*), Praes. Ind. 3 *sec* — *siec,* 6 *segon, persegon, acosego,* Konj. 2 *siegas,* 3 *segua.*

coquus: *cocs* — *cuocs, cuex* (App. 114, 134, Rayn. I, 504).

innocuus: *enuocs* (Arn. Dan. XIII zu *cuocs, gruocs* [vgl. unten 8], *luocs, juocs*).

Ferner die *ui*-Perfecta, welche nirgends Diphthongierung zeigen:

potuit[1]) : *poc, pogron, pogra.*
nocuit : *noc.*
**cocuit* : *coc.*
voluit : *volc, volgron, volgra.*
doluit : *dolc.*
**tolluit* : *tolc, tolgron tolgra.*

Ebensowenig diphthongiert *ę* und *ǫ* vor Konsonant + lat. *v*, das inlautend als solches erhalten bleibt, auslautend oder vor *s* in der Regel fällt:

ę: *cervum* > *cer*, *servum* > *ser*, *servat* > *serva* etc., *serv(i)unt* > *servon* (gegen analogisches *sierf* = *servit* App. 27, 43).

ǫ: *corvum* > *corb*, *absolvere* > *asolvre*, *absolvit* — *absol* (B. Chr. 341, 29), *absolvo* + *i* > *absolvi* (App. 107, 61).

Vor Konsonant + Hiatus-*u* wird also diphthongiert wie vor einfachem *u* (*v*), mit dem es ähnliche oder gleiche Aussprache gehabt haben muss, hingegen nicht vor Konsonant + lat. *v*, das sich demnach von beiden in der Aussprache unterschied und spirantisch lautete. In den *ui*-Perfekten nahm Hiatus-*u* seine besondere, dem germanischen *w* parallel laufende Entwickelung, welche offenbar vor der Diphthongierung schon eingetreten war und die nötigen Bedingungen für deren Eintritt nicht mehr bot.

Einzelheiten erklären sich leicht: **sequere* war infolge Falls der Paenultima zu *sequ̯re* — *segre* geworden, ehe **sequit* > *siec*, **sequas* > *siegas* wurde; *sierf* kann gegenüber *servon*, *serva* etc. seinen Diphthong nur dem Vorbild einer Form mit *y* (*servio*) verdanken; bei den ersten Personen Sing. der *ui*-Perfecta findet sich vereinzelt *uo* unter Einwirkung des folgenden *i*, in der Regel aber Monophthong nach dem Muster der dritten Personen; in *asolvi* steht analogisches *i* wie in früheren Fällen.

Resultat.

Der Diphthong tritt nicht ein vor lateinisch *p* (auch nicht vor *b*, wenn es als solches erhalten bleibt, wie in *colǫbra*), ferner nicht vor *f* oder Konsonant + *v*, endlich nicht vor *w* im Perfectum

[1]) Die erste Person muss hier ausser Betracht bleiben, da bei dieser noch das folgende *i* wirkt. Vgl. unten Abschnitt C 7.

— wohl aber vor unmittelbar folgendem lat. *u*, vor Konsonant + *u*, vor prov. *u* = lat. *v*, endlich vor prov. *v* = lat. intervokalem *b*, das also im Provenzalischen eine ähnliche Aussprache wie die vorhergenannten Laute, eine halbvokalische, angenommen haben muss. Das heisst: der Diphthong tritt nicht ein vor labialem Verschluss- oder Reibelaut (incl. das Perfect-*w*), sondern nur vor vokalischem oder halbvokalischem Labial.

Diphthong vor Verschluss- oder Reibelaut resultiert nicht aus dem Labial, sondern aus folgendem *y*, entweder unmittelbar wie in der Regel in den ersten Personen des Präsens, oder mittelbar wie in den darnach gebildeten Formen der dritten Person.

B. Dentale.

1. Lat. *t* — prov. *d*, *t*.

ę bleibt: *laetus* > *lętz*, im Reim zu *prętz*, *quętz*, *ętz* Arn. Dan. IX.
ǫ bleibt: *rota* > *roda*; **potes* etc. > *potz*, *pot*, *podon*; **trottat* — *trota*.

2. Lat. *ty* — prov. *z*, *tz*.

Einfaches *ty*: *pretium* stets *pretz*, desgleichen **pretio* > *pretz*, **pretiat* > *preza* etc.
tty: **pettia* stets *peza*, *pessa*.
pty: **noptias* > *nossas* (i. Reim z. *crossas* = *crocceas* Flam. 335 f.).
rty: *tertium* > *terz* (Alex. 98), *tertz* (im Reim zu *culvertz*, *desertz*, *ofertz* etc. Arn. Dan. XI).
**exfortio* > *esfortz* (im Reim zu *deportz*, *portz*, *mortz* Arn. Dan. IX);
**exfortiat* > *esforsa* Flam. 223.

In keiner der hier aufgeführten Lautverbindungen sind mir Fälle mit Diphthong bekannt.

sty wurde zu *ssy* assimiliert, siehe die Beispiele unter Nr. 7.
nty macht, wie Nasal stets, vorausgehenden offenen Vokal geschlossen und kommt daher nicht in Betracht: **poenitentia* > *penedẹnza* etc.

3. Lat. *d* — prov. *d*, *z*, —.

Der Monophthong bleibt: *sedet* > *se*, **sedunt* — *seon* etc.; *asset* B. d. B. 15, 19 ist wohl auf **assędo* zurückzuführen.

4. Lat. *dy* — prov. *i*, *j*, *g* oder *ch* (= *tš*).

ę > *ie*: *medium* > *miei mieg miech*, *media* — *mieia mieija*, daneben *mei meg meig* — *meia*.

ǫ > *uo*, *ue*: *podium* > *pueg*, häufig gebunden mit *enueg*, *nueg*, *cueg* etc. (daneben *poi*, *poy*, so in der ältesten Alba);
**podiat* > *poja* — *pueja*;
**inodium* > *enoi* — *enueit*, *enueg*, *enueig*, *enuig*, *enug*;
**inodiat* > *enoia*, *enoja* — *enueia*, *enueja*.[1])

Es diphthongiert nicht *ǫ* < *au*: *joja*, *bloja* (*blauð-*), *croja* (*craudh-*), *Savoja* zu *Troja* (B. d. B. 4 und 17, Arn. Dan. III). Da die Dichter altes *-audya* mit monophthongem *-odya* reimen, wird zu ihrer Zeit kein Unterschied in der Qualität des *ǫ* mehr vorhanden gewesen sein, wohl aber in jener Zeit, als *ǫ* vor *dy* zu *uo* wurde: *au* war damals, wenn nicht mehr diphthongisch, so doch dem *a* noch näherstehend als altes *ǫ*.

5. Lat. *tr*, *dr* — prov. *ir*.

cathędra giebt *cadeira*, *cadeyra* — *cadieira* (zu *tyeira* Ev. Nic. 157, *carrieyra* 265, vgl. noch *carrieyras* — *tyeyras* 2279);
hedera > *edra*. —
petram > *peira*, *peyra*;
Petrum > *Peire*;
retro > *reire*, *reyre*, dazu *areire*, *arere* — *dereire*, *dereer*, *derer*, aber auch *derrier* (Diät. 169 zu *premier*, App. 104, 48 zu *bachelier*, *lansier*, *premier*).

Es scheint demnach, dass auch vor dem aus *d* (*t*) vor *r* entstandenen *i* Diphthongierung stattgefunden hat. Sie fehlt mit Recht in *edra*, das überhaupt kein *i* entwickelt und wohl fremdwörtlich ist. Andererseits kann ich aber auch die diphthongierten Formen von *petram* und *Petrum* nicht belegen. Nicht unmöglich wäre, dass *dr* sich eher als *tr* zu *ir* entwickelt

---

[1]) Der Reim *enueg* — *nueg* ist bei den Trobadors stehend wie bei uns Herz — Schmerz, Brust — Lust. Weitere Belege für diese und ähnliche Reime z. B. Flam. 770 (und oben S. 7), Ev. Nic. 1053 (= 1359, 2705), 1235 (= 1483), 2387 (*pueg* — *cueg*), 2641 (*pueg* — *sopleg*). — Für *oja* — *ueja* B. d. B. 27 *trueja*, *enueja*, *pueja*, *tremueja*, *vueja*, *plueja* in beiden Hss.; B. d. B. 37 *poja*, *voja*, *enoja*, *noja*, *loja*, *coja*, in den Hss. zum Teil *ue*; ferner 4 *enoja*, *boja*, *poja* zu *croja*, *bloja*, *joja*, *Savoja* und 17 *joja*, *Savoja*, *croja*, *bloja*, *Troja*. Vgl. noch Arn. Dan. III *croja*, *Troia*, *Savoia*, *joja* und XI *puois* (= *podiu* + *s*), *puois* (= **postius*), *iois*, *enois*.

und daher beim Eintritt der Dipthongierung nur dieses Diphthong bewirkt hätte, während *tr* erst nachher zu *ir* fortgeschritten wäre; *derrier* könnte auf Contamination mit *derrier* < **deretrarium* beruhen, auch das Fehlen des *c* spricht dafür. Indes lassen sich bei so geringem Material keine sicheren Schlüsse ziehen. Gewiss ist, dass das zur Zeit der Diphthongierung vorhandene *ir* aus Dental + *r* ebenso wirkte wie altes *i* oder *y*, nicht in seiner ursprünglichen Eigenschaft als Dental, sondern als Palatal.

6. Lat. *s* (*ss*) — prov. *s* (*ss*).

ę bleibt: (*ad*)*pressum* > (*a*)*pręs*; *estis* > *ętz* (zu *prętz, lętz, quętz* Arn. Dan. IX); *conquesta, envesta, resta, festa, testa, amonesta* (Arn. Dan. XVII), *gesta — jesta* etc.

ǫ bleibt: *posita* > *posta, postem — post, post* > *pos, tostum* > *tǫst, costa* > *costa.*

sc siehe unter C. Palatale 10.

7. Lat. *s* (*ss*) + *y* — prov. *is* (*iss*).

ę > *ie*: *ecclęsia* > *glieiza, glieza* (neben *gleiza*).

ǫ > *uo*: *ingrossiat* > *engruoissa, engrueissa* (zu *engroissar*, Rayn. III 515, Appel[1]) 125, 3), vgl. noch Arn. Dan. XV 26 *engrois* zu *puois, duois* (**dǫcsit*), *iois, enois.*

Ebenso vor *ssy* < *sty*: *postea* > *puoissas, pueissas* (*poissas*), **postius* > *puois, pueis, puis, pois,* dazu *depuis, depus* (*depois*); *ǫstium*[2]) > *ueis, uis, us.*

bę́stia, bestía (App. 64, 2) ist Fremdwort (vgl. dagegen franz. *bisse* < **bieisse*).

Resultat.

Diphthongierung tritt an sich weder vor einfachem Dental noch vor Dental + Konsonant ein. Hingegen vor Dental + *y*: und zwar vor *d* + *y* (gleichgiltig, ob sich dieses zu *i* oder *dž, tš* entwickelt) und vor *s* + *y* (incl. *ssy, sty*); nicht aber vor *ty* (*tty, pty, rty*). In letzterem Fall hat das Provenzalische die Mouillierung überhaupt verloren gehen lassen: **noptias* > *nossas*

---

[1]) Wo im Glossar *engroissar* für *engrossar* einzusetzen ist. Vgl. Levy, Litbl. f. g. u. r. Phil. 1898, S. 158.

[2]) So, und nicht *ǫstium*, wie schon W. Förster mit speziellem Hinweis auf die provenzalischen Formen in Rom. Stud. III 181 gezeigt hat.

gegen *poissas*, *pueissas*; *pretz* und *preza* gegen franz. **prieis* (*pris*) und **prieiset* (*priset*). Dieser Verlust der Mouillierung bei *ty* — *tsy* war bereits erfolgt, als die Diphthongierung eintrat: altes *ty* konnte daher ebensowenig Diphthongierung hervorrufen als einfacher Dental oder Dental + Konsonant. Endlich muss *sty* zu *ssy* assimiliert gewesen, bevor *tsy* zu *ts* wurde.

C. Palatale
(incl. Gutturale).

Bei dem Verhalten von ę und ǫ vor Palatalen resp. Gutturalen ist insofern eine Schwierigkeit vorhanden, als die Entwickelung dieser Laute in intervokaler Stellung im Provenzalischen nicht durchaus klar ist. Im allgemeinen gilt zwar auch hier, wie von den Dentalen, dass die lateinischen Verschlusslaute im Provenzalischen nur um je eine Stufe vorrücken gegenüber dem Französischen, welches *t* und *c* um zwei Stufen erweicht und so mit *d* und *g* zusammenfallen lässt. Also *pacat* > *paga, pagar* — *plaga* > *plaja, plaia.* In gewissen Gebieten aber und zwar wie es scheint gerade im Limousinischen[1]), wurde *c* vor *a* wie im Franz. bis zu *j* (*y*) erweicht: *paja, pajar,* was unter Umständen natürlich auch auf die Gestaltung des vorausgehenden Vokals von Einfluss sein konnte. Umgekehrt finden wir auch häufig Schreibungen wie *plaga,* in welchen der lateinische Laut intakt geblieben zu sein scheint. Wieweit hier die Schreibung lautlichen Wert beanspruchen kann, muss dahingestellt bleiben, zumal auch die modernen Verhältnisse wenig klar sind.

Ob endlich ein *ct* sich zu *it* oder *ch* entwickelt, ist für die Schicksale des vorhergehenden Vokals gleichgiltig: wir finden in beiden Fällen Diphthongierung, d. h., dieselbe ist eingetreten, als noch ein einheitlicher Laut, *jt* oder *t'*, vorhanden war.

1. Lat. *c* *u, o* — prov. *g*, *c*.

ę bleibt: *decus* > *decs; Grecs, Grec*; *caecus* > *cecs, cec* (*sec*); **preco* — *prec*, dazu Verbalsubst. *precs; manecs, senecs, ufecs.*[2])

---

[1]) Vgl. Chabaneau a. a. O. S. 62. Diese Erscheinung läuft übrigens der Entwickelung des anlautenden *c* vor *a* zu *tš* (*ch*) im Nordprovenzalischen so durchaus parallel, dass hier wohl ein innerer Zusammenhang anzunehmen ist: soweit anlautend *ca-* zu *tš* eintritt, soweit reicht auch inlautend *-ca-* zu *ya.*

[2]) Vgl. Ev. Nic. 837 *prec* (= **preco*) : *pec.* — Arn. Dan. I *becs, lecs, precs,*

ǫ bleibt: *loco* > *logui* B. Chr. 174,20; **jocunt* > *jogon* (App. 79, 32); *locum* > *loc, locs; focum* > *fog, foc, focs; jocum* — *joc, jocs* (daneben *luoc* — *luec, fuoc* — *fuec, juoc* — *juec*).

Ebenso vor *c* + Konsonant, wenn nicht eine *y*-Verbindung daraus entsteht: *beccus* > *becs*; *pecco* > *pec* (i. R. zu Subst. *prec* B. Chr. 98, 15), **leccunt* > *leco* (Rayn. IV 35), dazu Verbalsubst. *pec, lec*; **alęcrem* > *alegre*, **alęcro* > *alegri*, *alegra, alegron* (App. 28, 5—110, 9—117, 1); **broccus* > *brocs.*

Ferner hier zu erwähnen: *medicum* > *metge, metie, megge, mege*; *haereticum* > *eretge, heretie*; *domesticum* > *domesgue, dometgue, domestge*; *foresticum* — *forestge* etc.

Aus den Beispielen geht wohl mit Sicherheit hervor, dass das gutturale *c* an sich keine Diphthongierung hervorruft. Für *ie* findet sich kein einziges Beispiel. Der Parallelismus mit *ę* und ebenso die Beispiele für *-oco, -ocu* lassen die Nichtdiphthongierung auch bei *ǫ* als die Regel erscheinen. Die Nebenformen *luoc, fuoc, juoc* etc. sind daher als Ausnahmefälle zu betrachten, für die eine besondere Erklärung gesucht werden muss (s. u.). In der Endung *-ĭcum* erscheint *c* je nach der dialektischen Entwickelung als *g* oder *š*: in keinem von beiden Fällen tritt Diphthongierung ein.

2. Lat. c^a — prov. *g* (*ǰ*).
(*cc* — *c*).

ę: *secat* > *sega, eissega* (zu *brega* = *brikan*, Flam. 1044), **precat* > *prega* (zu *trega* Flam. 146), *caeca* > *sega* (Rayn. II 370), **incaecat* > *encega* (zu *prega* Flam. 2353), *Graeca* > *Grega, necat* — *nega*; *peccat* > *pecca*, dazu Verbalsubst. *pecca* (*pecca* : *pecca* B. Chr. 182, 31).

ǫ: *locat* > *loga, logua*; **broccat* > *broca*, Subst. **brocca* — *broca; *rocca* > *roca, rocha.*

Hier sind wohl auch folgende Fälle einzureihen: **domesticat* > *domesga, domesja*; *pertica* > *perga.*

Hingegen mit Wandel von *c* > *j*: *locat* > *loja*, i. R. zu *poja, enoia, voja* (= *pueja* etc.) B. d. B. 37, 5; ebenda auch *coja* = **cocat* (< *coquat*) und *noja* = **nocat* für *noceat.*

---

pecs, grecs (siehe Canello, Anm. zu I 7), *secs, canecs* i. R. zu *dęcs, plęcs*, dazu in IX *necs* (= stumm), *dęcs*, XII *Grecs, Galecs*, XIV *senecs, ufecs, manecs.*

Also auch hier keine Diphthongierung, solange der Explosionslaut als solcher bleibt. Nur in den Gebieten, wo sich dieser zu *j* (*y*) entwickelt, ist eine Voraussetzung für Diphthongierung gegeben.

3. Lat. *c e, i* — prov. *tz* (*z*).

c vor *e, i* entwickelt sich im allgemeinen wie *ty* und zeigt daher dieselben Begleiterscheinungen wie dieses: frühzeitigen Verlust der Mouillierung und darum keinen Einfluss auf die Diphthongierung des vorausgehenden Vokals.

ę: *decem* > *detz*.

ǫ: *nocet* > *notz* — *noz*, *nócĕre* > *nozer*; **cocit* (= *coquit*) > *cotz*, **cocere* — *cozer*.

4. Lat. *g* — prov. *y*, *i*, — (*g*).

legere: *leyre* (Alex. 98), *lire* (*eslire* i. R. zu *dire*, *dezire*, *consire* etc. B. d. B. 10, 37. 51), *eslir* (Arn. Dan. IX 20 zu *dir clarzir* etc.) neben den Neubildungen *legir*, *lezir ligir*. — Dazu Ind. Präs. 3 *lieg* (App. 120, 1); 6 *liegon* (Rayn. IV 43), *leisson* (App. 84, 15).

gregem: *grey*, sonst mit erhaltenem *g*, also *grecs*, dazu *agregues* = *aggręges* (Rayn. III 507).

negare: *abnégo* > *abnei* (i. R. zu *deslei*, *soplei*, *mei* etc., Guillem de Cab. *Li dous cossire* 10), *negat* — *neya* (Rayn. IV 326), *abnéges* — *abneis* B. Chr. 11, 6 — sonst meist mit *g*: *negas*, *negua*, *abnegua*, *renegon* (Rayn. ebenda, App. 79, 32, B. Chr. 27, 14).

intęgrum: *entier*, sehr häufig i. R. zu *-ariu* > *ier* (B. d. B. 36, 38, Arn. Dan. XV 3 etc.), Fem. *entie*(*i*)*ra* — *entiera* (B. d. B. 12, 44 zu *enquiera* etc.), daneben *enter* (Flam. 2486 *enter* — *mestier*), Fem. *enteira*, *entera*.

nigrum (wozu *nęgre*) setzt für das Provenzalische eine Nebenform **nęgru* oder richtiger wohl **nęjru*[1]) voraus, wovon: *nier*(*s*) (B. d. B. 25, 18 zu *-iers* < *-arius*, 15, 40 zu *enquier*, *mier* = *mereo*, *sobrier* etc.), ferner *neir*, *ner*, *niegre* (letzteres fremdwörtlich und an das Erbwort *nier* angeglichen).

Wo *g* bleibt, diphthongiert der Vokal ebensowenig wie vor *g* < *c*; *niegre* erklärt sich auf die angegebene Weise, *liegon*

[1]) Vielleicht ein weiterer Fall der Förster'schen 'Vokalsenkung' vor *j* (ZfrP III 516, wozu noch Schuchardt ebenda IV 122).



ist Analogie nach dem Singular, falls nicht der Lautwert des *g* hier und an anderen Stellen ein anderer als der des stimmhaften palatalen Verschlusslautes ist.[1]) Vor *y* finden wir die diphthongischen Formen neben den monophthongischen, wenn auch nicht für alle einzelnen Fälle belegt. Vor *r* kann *j* resp. *i* bleiben oder ganz verstummen, daher bald Triphthong (*entieira*), bald Diphthong (*entiera*), oder wo *ę* keine Diphthongierung erfahren hat, bald *neir*, bald *ner*. Die Form *lire* setzt *lieire* voraus. In dieser isolierten Vereinfachuug des Triphthongen sehe ich nicht französischen Einfluss, sondern Angleichung an *dire*. *Lir* endlich zeigt ebenso wie das in den Reimen so oft belegte *dir* Anlehnung an die Verba der vierten lateinischen Konjugation.

5. Lat. *j* — prov. *i*, *dž*.

pęjor: *pejer, pieier, pieger*; *pejus* > *peitz, peiz* — *pieitz, pieis, pietz, pieigz, piegz* (Arn. Dan. XIV 5 *pieis*, 13 *lieis* zu *eis* = *exit*, *eis* = *ipse, sieis, encreis*).

**illae* + *ejus*(*ei*): *leis, lei* — *lieis, liei* (Arn. Dan. IX 14 *liei* zu *grei*,[2]) *nei, brei, amei, estei, domnei*).

bǫja:[3]) *boja* — *bueia* (B. d. B. 4, 19 zu *ǫ* < *au*: *croja, bloja* — *enoja, poja*).

troja: *troja* — *trueja, truega* (B. d. B. 27, 9 *trueja* zu *enueja, pueja, tremueja, plueja* — Mönch von Mont. *Bem enoja* 73 zu *enoja, ploja, voja*).

Troja als Name der Stadt ist Fremdwort (B. d. B. 17, 33 zu *joja, Savoja, croja, bloja*; Arn. Dan. III 48 zu *croia, Savoia, joia*).

Überall stehen (in den Erbworten) die diphthongierten Formen neben denen mit erhaltenem Monophthong, sodass über die Einwirkung eines unmittelbar folgenden *j* kein Zweifel sein kann.

---

[1]) Auf diese Vermutung könnten Schreibungen wie *negua* führen, die unzweideutig den Velarlaut bezeichnen und vielleicht von dem mehrdeutigen *g* unterscheiden sollen.

[2]) Nach Canello zu XIV 37 Verbalsubstantiv aus *grejar* < *greviare*. Der Reim ist aber nicht *ei*, wie Canello meint, sondern *ęi* (resp. *iei*).

[3]) Zu *bǫja*, *trǫja* = lat. *bōja*, *trōja*, vgl. Förster, ZfrP III 516 und Schuchardt, ebenda IV 122.

6. Lat. *ĭ* — prov. mit dem Tonvokal verschmolzen.

Es handelt sich um flexivisches *i*, das auf unmittelbar vorausgehenden Tonvokal folgt oder durch Konsonantenausfall, resp. Angleichung, mit demselben zusammentritt. Beispiele: *me-i* — *me͡i*:*miei*, darnach *tiei*, *siei* neben *mei*, *tei*, *sei*. Ferner in der 1. Person der dritten Klasse der schwachen Perfecta: **vendé(d)i* > *vendẹi* — *vendiei*, *estendiey*, *visquiey* etc. und in Übereinstimmung damit auch in der ersten Klasse: *ama(v)i* > *amẹi* — *amiei*, *estiey*, *mangiey*, *regardiey*, *cugiey* etc. (vgl. bes. Ev. Nic. 1881 *renhey* zu *prophetiziey*, 1897 *bategiey* zu *demostriey*, 2001 *formiey* zu *gitiey*).

Aber nicht in der dritten Person, wo *ĭ* in frühester Zeit zu *e* wird und mit dem Eintreten der vokalischen Auslautsgesetze wirkungslos ausfällt: *vendẹt*, *credẹt*, *rompet*, *visquet* etc., wonach *amẹt*, *estẹt*, *gitẹt* — *comandẹt* (i. R. Ev. Nic. 2097) etc.

7. Lat. *ī* — prov. verstummt.

Es ist lateinisch auslautendes *ī*, welches vom Tonvokal durch Konsonanten getrennt ist, im Romanischen zunächst als *į* bewahrt bleibt und mit den vokalischen Auslautsgesetzen fällt:

heri > *ier*, dazu *l'autrier*, neben *er*, *l'autrer* (vgl. z. B. Graf von Poit. *Ben vuelh* 44 *l'autrier* zu *mestier*, *taulier* etc.; B. d. B. 41, 28 *ier* ebenso zu lat. *-eriu* und *-ariu*; Flam. 2044 *autrier* zu *cavallier*).

Ferner in der 2. Person der I. und III. Klasse der schwachen Perfecta:

**vendęsti* (für *vendedisti*, nach **vendẹi*) > *vendiest*. Vgl. noch: *amiest* — *volopiest* (Ev. Nic. 1385), *enganiest* — *cofondiest* (ebenda 1893), *portiest* — *efantiest* (Such. Dkm. S. 279) etc.

So erklärt sich auch die merkwürdige Form *iest*, 2. Sing. Ind. Präs. von *esser*, die a priori auf ein supponiertes **ęsti* zurückweist. Die in der Präsensflexion ganz vereinzelte Bildung *ęstis* *-ętz* fand ihr Pendant in den schwachen Perfecten **vendęstis* — *vendętz*, *perdętz*, *amętz* etc. und zog die korrespondierende Form des Singulars nach sich: wie zu **vendęstis* (*vendętz*) der Sing. *vendęsti* (*vendiest*) gehört, bildete man zu *ęstis* (*ętz*) ein **esti* (*iest*). Auf diese Art ist auch das auslautende *t* von *iest* befriedigend erklärt. — Die Angleichung ist natürlich erst in provenzalischer Zeit vor sich gegangen.

In der ersten Person der starken Perfecta, resp. (da Verba der beiden anderen Klassen mit *ę* und *ǫ* nicht in Betracht kommen) der *ui*-Perfecta, hat wohl die Analogie der dritten Person stark eingewirkt: *poc, moc* etc. werden unterschiedslos von der 1. und 3. Person gebraucht. Einige Spuren von Diphthongierung lassen sich aber auch hier aufdecken:

vuelc = *volui* B. Chr. 326, 5, Ev. Nic. 456 (dazu Suchier S. 482). — Weniger sicher ist *puoc* B. Chr. 255, 24 = *potui*, da in den beiden anderen Hss. dafür *puosc*, *puesc* steht, aber der Sinn scheint das Perfect zu verlangen, *puosc* (und darnach *puesc*) könnte leicht aus *puoc* entstellt sein.

Vor sekundärem syllabischen *i* findet keine Diphthongierung statt: also nicht in Fremdwörtern, wie *leri, salteri, evangeli,* (*seti*), *emperi, apostoli*[1]) — ferner nicht in den analogischen Neubildungen der 1. Person Präs. wie *esmeri, prezi, podi, trobi, solvi, absolvi*[2]) — endlich nicht in der 1. Perfecti, als *volgui, pogui* etc. In einigen Fällen könnte man freilich fragen, ob es sich nicht um altes *i* resp. *y* dabei handelt: so bei *doli* = *doleo, voli* = **voleo, oli* = *oleum* u. a. m. Ich halte das nicht für wahrscheinlich. Denn gerade in diesen Formen, welche dann doch während der ganzen Entwickelung ununterbrochen ein *i* in irgendwelcher Form enthalten hätten, findet sich der Diphthong niemals. Die *Leys* stellen ausdrücklich als Doppelformen einander gegenüber: *trueb* und *muer* mit Diphthong, *trobi* und *mori* ohne solchen, ebenso *vuelh* — *voli, suelh* — *soli, duelh* — *doli.*[2])

Der Ausgangspunkt ist wie bekannt in denjenigen Verben zu suchen, welche auf schwere Konsonanz ausgehen und darum den Endvokal behalten: *enclostre* (zu *vostre* Graf v. Poit. *Farai ch. nueva* 25), *tremble* (ebenda 31 zu *ensemble*); in gewissen Gegenden wurde dieses unbetonte *e* zu *i* (*compri*, analogisches

---

[1]) Vgl. z. B. Arn. Dan. X: *leri, esmeri, proferi, queri, emperi, soferi* (dazu Rayn. IV 49) — *doli, coli, oli, toli, apostoli, destoli*; Ev. Nic. 43 f. *avangeli* — *sauteri.*

[2]) Die Stelle lautet (II 362, gelegentlich der 1. P. Ind. Präs. und ihrer zwei Endungen): 'e per donar conoysshensa dels autres, pauzam per ysshemple aquestz: *vuelh* — *voli, suelh* — *soli, duelh* — *doli. Vuelh, suelh* e *duelh* tenem per miels pauzatz que *voli, soli, doli*; quar *voli* pot hom prendre per *volar, soli* per *solar* e *doli* per *dolar. Pretz* — *prezi,* et alqu dizo *prec,* coma *no vos prec una palha,* e devon dir *pretz*; quar *prec* es de *pregar* e *pretz* de *prezar.* Ysshamen deu hom dir *trueb* am diptonge de *trobi* a diferensa d'aquest adverbi *trop, muer* ab diptonge, *mori* ses diptonge'.

azori i. R. zu *evori*, vgl. auch Bo. 3 *viuri* = *vivere*) — dass dabei speziell *-yo*-Bildungen im Spiele gewesen wären, ist um so weniger wahrscheinlich, als dies *i* gerade in der ersten lat. Konjugation am häufigsten ist. Gegenüber der zweiten und dritten Person mit den Endungen *-as* und *-a* erscheint nun das *i* für die erste Person als charakteristisch und wird daher auf zahlreiche andere Verba übertragen, wo es lautlich keine Berechtigung hat (*esmeri*, *azori* etc.).[1]) Von da aus und zugleich von den schwachen Perfecten aus dringt *i* auch in die erste Person der starken Perfecta, wo es aus demselben Grund analogisch übertragen sein muss, wie in *voli, doli* und anderen: die Wirkung eines alten *i* ist hier stets zu vermissen, *volgui, pogui* erscheinen nie mit Diphthong, *vęngui, tęngui* nie mit Umlaut.[2])

Was endlich die Nomina anlangt, so handelt es sich dabei meist wohl um fremdwörtliche Bildungen, selbst *oli* (stets ohne Diphthong) kann ich mir nicht anders erklären.

8. Lat. *cy* — prov. *z*, *ss*.

Da *cy* im Provenzalischen kein *i* ergiebt (*facies* — *fassa* etc.), also seine Mouillierung ebenso wie *ty* (s. o. B 3) früh verloren hat, ist auch kein Diphthong zu erwarten. In einer Reihe von Fällen zeigt *cy* fremdwörtliche Gestaltung: *Grecia, especia, espetïa* etc. In anderen Fällen ist es auf analogischem Weg beseitigt worden: *noceat* > **nocat* > *noja* (s. o. 2.). Ich führe noch folgende Fälle an:

**crocceas*[3]) > *crossas* (i. R. zu *nossas* = **nǫptias* Flam. 335).

croceus (zu *κρόκος, crocum*) — *grocs, gruocs, gruecs*, Fem. *groga* (Arn. Dan. XIII *gruocs* zu *fuocs, luocs, cuocs, enuocs, juocs*, vgl. ausserdem Rayn. III 512). Das Wort zeigt, auch abgesehen von dem anlautenden *g*, starke Unregelmässigkeiten: weder das *c, cs* des Masculins noch das *g* des Feminins kann sich aus *cy* erklären. Wir haben es wohl einfach mit dem Substantiv *crocus* zu thun, dessen Übergang in die adjectivische Bedeutung ja gerade bei einer Farbenbezeichnung leicht erklärlich ist (vgl. frz. *rose* = rosenfarben = rosa, azur u. a. m.). Einmal adjectivisch geworden bildet es dann

---

[1]) Vgl. hierzu Appel S. XXII, Suchier, Grundriss I 609.

[2]) Vgl. darüber Abschnitt III. Vielleicht sind solche Formen überhaupt als schwache Perfectbildungen anzusehen.

[3]) Förster, ZfrP II 85 f.

auch ein Feminin *groga*. Im Reim naturgemäss zumeist mit Worten wie *locs, focs, jocs* gebunden erhielt es nach deren Muster die Nebenformen *gruocs, gruecs*. Mistral (Trésor II 99) führt nur die diphthonglose Form (*groc*) auf.

9. Lat. *cs* — prov. *iss* (*is*).

Das Endresultat zeigt, dass wir hier mit einem jotazierten Konsonanten als Durchgangsstufe zu rechnen haben. Vor diesem wird wie vor einfachem *j* diphthongiert.

sex: *seis, sieis.*
exire: *exit* > *eis, ieis, exeunt* > *eisson*; ferner *exeo* — *iesc, exeam* — *iesca, iesqua, iescha,* dazu 3. Person *esca, iesca,* Plur. *escon, iescon.*
texere: *texit* > *teis* (*teyh*), *texere* > *teisser*; ferner *texeat* — *tesca.*[1])
**cocere*: **cocsit* > *cueis* B. Chr. 181, 5.
docere: **docsit* (für *docuit*) > *dueis.*
proximum: *proyme, prosme* — *prueyme, pruesme* (Rayn. IV 655).
adproximat: *aprosma* — *aprueyme* (App. 115, 79 *aprueyme* : *prueyme*).

Die Diphthongierung ist also auch hier die Regel, wenngleich sich nicht für alle einzelnen Fälle diphthongierte Formen neben den diphthonglosen belegen lassen. Die Formen *iesc, iesca, iescon* sind aus **ies*ķ, **iess*ķ*a, *iess*ķ*on* nach dem Muster der Incohativa gebildet worden, ebenso wie *esca, escon, tesca* aus **ess*ķ*a, *ess*ķ*on, *tess*ķ*a.*[2]) Von Metathesis (*cs* : *sc*) kann keine Rede sein, sie müsste auch die übrigen Formen, zumal die lautlich die gleichen Bedingungen darbietende 3. Person des Indicativs ergriffen haben. Dass nur *exeo*, nicht aber *exit* die Endung *sc* annimmt, beweist für den unmittelbaren Einfluss der Incohativa, wo vor *o* in der ersten Person *c* bleibt, vor *ĕ* in der 2. und 3. Person aber palatalisiert wird (*conosc* — *conois, florisc* — *floris*).

10. Lat. *sc* — prov. *sc* (*sch*) *is.*

Lat. *sc* bleibt vor ursprünglichem Gutturalvokal (daher *florisc, conosc* — *esc, fresc*); ferner vor *a* (*florisca, conosca, esca, fresca*) ausser in den Gebieten, wo *causa* zu *chauza* wird (also

---

[1]) Vgl. die Reime: *esca* — *tesca* Flam. 1067; — *eis* (= *exit*), *sieis* zu *lieis, pieis, eis* (= *ipse*), *encreis* Arn. Dan. IX; — *duois* zu *puois, iois, engrois* A. D. XV.

[2]) Ebenso wie *vesca* < *vestiat*, vgl. Flam. 1510 *esca* (= *exeat*) zu *devesca.*

florischa, *frescha* etc.); endlich vor *e* und *i* wird es assibiliert und entwickelt sich zu *is* (2. und 3. Person *conois*, *floris* etc.). Nur in letzterem Fall sind die Bedingungen für eine Diphthongierung gegeben.

Praktisch kommt die Combination für uns kaum in Betracht, da dem *sc* fast nur geschlossene Laute vorausgehen: so bei den Incohativen, so bei *ęsca*, **friscum* etc. Aus **bǫscum* entwickelt sich regelrecht *bǫsc*.

Es ist nur ein Fall, der scheinbar hierher gehört: das vielbesprochene **posco* für lateinisch *possum*. Diese reconstruierte Form wird ziemlich allgemein dem Galloromanischen zugeschrieben, was ich nicht für nötig halte, da frz. *puis* und *puisse* sich auch auf andere Weise erklären lassen. Vielmehr sind die Formen mit der Incohativendung spezifisch provenzalisch und sind innerhalb der provenzalischen Entwickelung in Anlehnung an die Incohativa entstanden, ebenso wie *iesc*, *iesca*, *tesca*, *vesca*.[1])

Wegen der im Provenzalischen (und Französischen) eintretenden Diphthongierung genügt ein *posco* nicht, da das intakt bleibende *sc* eine solche nicht hervorrufen kann. Auch ein naheliegendes *poteo* zu *potes*, **potere* würde nur franz. *puis* genügend erklären können; *puisse* im Konjunktiv für zu erwartendes **puise* < *poteam* könnte allenfalls noch unter Einfluss der Incohativa entstanden sein, aber provenzalisch müssten wir aus *poteo* ein **potz*, aus *poteam* ein *poza* erwarten, aus denen sich *posc* und *posca* kaum, die diphthongierten Formen keinesfalls herleiten lassen.

Ich gehe von lat. *possum* aus, das romanisch regelrecht zu *posso* geworden sein muss. Französisch und Provenzalisch verlangen wegen des Diphthongen eine *y*-Form: also **possio*, dazu der Konjunktiv **possiam*, der für die unregelmässige Bildung *possim* eintrat wie *siam* für *sim*.[2]) Wo der Ausgangspunkt der

---

[1]) Analogie nach den Incohativen nimmt auch schon Meyer-Lübke an (Roman. Gram. II, § 251). Vgl. dazu noch A. Wallensköld, Un cas de metathése constante etc., extrait des Mélanges Wahlund (Mâcon 1896) S. 152f. und die hier und bei Meyer-Lübke verzeichnete Literatur.

[2]) Auch Suchier (Grundriss I 618, dazu 609) und Meyer-Lübke (Rom. Gram. II 281) nehmen für den Konjunktiv ein **possiam* an, ersterer freilich nur für das Französische, während er prov. *posca* als Neubildung aus der durch Angleichung an die Incohativa entstandenen Indicativform *posc* betrachtet. Ähnlich leitet Meyer-Lübke im Italienischen *possa* aus dem Indicativ *posso* ab.



Umbildung zu suchen ist, will ich dahingestellt sein lassen, doch scheint es mir das einfachste, dass dieselbe beim Konjunktiv begann und von diesem aus die in dem Indicativparadigma vereinzelt stehende erste Person des Indicativs ergriff. Die so entstandenen Bildungen können alt sein, selbst ital. *posso* uud *possa* lassen sich direkt auf **possio* und **possiam* zurückführen, da *ssy* im Italienischen *ss* giebt (vgl. *abbassa* — *abbassare* gegen prov. *baissar*, afr. *baissier*; *ingrossare* gegen prov. *engroissar*, afr. *engroissier*; *grassa* gegen prov. *graissa*, frz. *graisse*). Auch im Französischen ist die Entwickelung ganz in der Ordnung: *possio* zu **puois* — *puis*, **possiam* zu **puoisse* — *puisse*, wie *ostium* zu *uis*, **postius* zu *puis* etc. Im Provenzalischen würden wir bei normaler Entwickelung *pois* — *poissa* oder mit Diphthongierung *puois* — *puoissa* erhalten, statt dessen in Übereinstimmung mit der Incohativbildung *posc* — *posca*, *puosc* — *puosca*, genau so wie (*i*)*eis* — (*i*)*eissa* zu (*i*)*esc* — (*i*)*esca* werden. Auch hier würde ich den Eintritt der Analogie in das Stadium *posį* — *possįa*, resp. *puosį* — *puossįa* setzen. Ich denke, die Umbildung begann bei dem Indicativ, wo neben den Incohativen noch eine Reihe anderer Formen mit auslautendem *c* wie *planc*, *fenc*, *cenc*, *venc* als musterbildend in Betracht kommen. Vielleicht darf man sogar solche Doppelformen wie *planc* und *planh* (nach der 2. und 3. Person), *fenc* — *fenh* etc. in Anschlag bringen: wie neben *planh* ein *planc* stand, wie man darnach zu *semonh* (*semoneo*) ein *semonc* bildete,[1]) so setzte man neben *posį* ein *posc*. War so oder so einmal die Form *posc* — *puosc* entstanden, so zog die nunmehr thatsächlich vorhandene Übereinstimmung mit der Incohativendung *isc* — *ǫsc* ohne weiteres die Anlehnung des Konjunktivs an die Incohativformen nach sich.

Von einer galloromanischen Form **posco* ist also abzusehen. Die Incohativbildung kommt lediglich für das Provenzalische, und auch da erst in einem verhältnismässig späten Stadium in Betracht. Ein **posco* — *posc* mit erhaltenem lat. Guttural könnte niemals diphthongieren.

11. Lat. *ct* — prov. *it*, *ch*.

Beispiele für *ę*:

**delectum*: *deleig*, *deleit* — *delieg*, *deliech*, *delieit*; *delectare* > *delechar*, dazu *delieit*, *delieitas*, *delecha* etc.

---

[1]) Vgl. z. B. *semonc* : *tronc* Arn. Dan. XI 38.

despectum: *despeit* — *despieg*, *despieyt*, *despiet*; *despectare* > *despechar*, wozu *despeytas* etc. (vgl. Peire Card. *delieitas* : *despeytas* Rayn. III 29).
lectum: *leit*, *leich* — *lieg*, *liech*, *lieich*, *liet*.
profectum: *profieg*, *profiech*, *profich*, *profieyt*, dazu *profechar*, *profeitar* mit *profeita* etc.
electum: *eleg*, *elech* — *elieg*, *elig* (analogisch für *elieich* oder direkt nach *eslire* — *dire* — *dich*).

Beispiele für ǫ:
octo: *oit* — *ueit*, *ueich*, *ueg*.
noctem: *noig*(*-ch*), *noit* — *nuog*(*-ch*), *nueg*(*-ch*), *nuoich*, *nuoit*, *nueit*.
doctum: *dueich* (B. Chr. 205, 19 zu *nueich*), *dueg* (zu *ueg* Ev. Nic. 2170), vgl. noch Levy II 295 *dozer* und 307 *duire*.
coctum: *coit*, *coita* — *cueich*, *cueg*, *cuecha*; von dem Derivat *coitar*, *cochar* finden sich in den Belegen nur monophthonge Formen (Stammausgleich).

Die aufgeführten Worte reimen meist untereinander: *despiech* — *delieg* Flam. 1025; *lieg* — *delieg* Nic. 631, 2565, Diät. 55, App. 5, 277 u. o. (stehender Reim wie *nueg* — *enueg*); *profeich* — *lieg* Diät. 215 (vgl. ebenda noch *lieg* zu *polieg* 353, zu *naleig* 411); zu bemerken *escrig* — *lieg* Nic. 2297 (dazu Such. Dkm. 509) — *oct-* reimt noch mit *ody-*: *nueg* — *enueg*, *pueg* — *nueg*, *enueg* — *ueg* (siehe oben B 4).

12. Lat. ***cl***, ***gl*** — prov. ***ł*** (*il*, *ill*, *ll*, *l*, *lh*).

Einziges Beispiel für ę: **veclu* > *vell*, *vel* (Bo.), *veill* — *viell*, *viel*, *vielh*, *vielha*, *viella* (i. R. zu *mielz* Flam. 1305, 2299 und sonst oft; vgl. noch Donat S. 46; zu *fills* Nic. 2385, dazu S. 509).

Beispiele für ǫ:
oculum: *olh*, *oil* etc. — *uolh*, *uelh*, *uel* (Bo. 203, als Nom. Plur.).
torculum: *trolh*, *troill* — *truoill*, *trueill*.
**brogilo* (zu kelt. Stamm *brogi-*, Thurneysen, Keltorom. S. 50 f.): *broill* — *bruoil*, *bruelh*, *bruel*, dazu *bruoilla*, *brueilla*.

Die Worte reimen teils untereinander, teils mit *oly-* : *olz* — *ergueilz* Flam. 286, *oilz* — *foils* ebenda 2609, *huoills* — *acuoills* (vgl. unten D 2), *fuoills* etc. Arn. Dan. VIII, IX; *truoill* — *duoill*, *acuoill*, *despuoill* etc. App. 85, 53 (Ugo Catola gegen Marcabrun); *bruoil* — *doil*, *urguoil* etc. Arn. Dan. II, *bruoilla* — *fuoilla* etc. ebenda.

Resultat.

Als Facit ergiebt sich, dass lat. palataler (oder gutturaler) Verschlusslaut (*c, g*), soweit er als solcher erhalten bleibt, ebensowenig Diphthongierung hervorruft wie *p, b* oder *d, t.* Hingegen tritt dieselbe ein vor ursprünglich vokalischem *ī*, mag dieses mit dem Tonvokal verschmelzen (*mei*) oder selbständiger Silbenträger bleiben (*heri*); vor halbvokalischem *i*, das aus lat. *j*, intervokalischem *c* (vor *a*) oder *g* entsteht; endlich vor den mouillierten Konsonanten, welche aus *cs, ct, cl, gl* hervorgehen. Lat. *sc* vor dunkeln Vokalen bewahrt den Guttural und kann daher nicht Diphthong hervorufen. Intervokales *-cy-* hat wie *-ty-* seine Mouillierung verloren, ehe der Diphthong eintrat. Fremdwörtliches oder analogisches *i* hat keinen Diphthong zur Folge.

D. Liquiden.

1. Lat. *l* — prov. *l*.

Weder vor einfachem noch vor gedecktem *l* findet sich Diphthong:

ę]: *bel, mantel, ramel, castel, auzel, capel* etc. — *apela, capella, novela* etc.

ę[: *gela* zu *cela* (*cęla?*), *novela, capdela* etc. Arn. Dan. III; *cel* (*caelum*) zu *apel, fradel* etc. ebenda V 30, *cel* zu *fel* Ev. Nic. 854, zu *ęl* ebenda 1154, zu *fizęl* 2703; *mel* — *cel* Nic. 746.

ǫ]: *fol, col, mol, tol, destol* etc. — *acola, afola* (Arn. Dan. VII), *affolle, tolle* (Flam. 1131).

ǫ[: *olet* > *ol*, **volet* — *vol*, ebenso *dol, sol*, ferner *rossinhol, pairol* etc. — *vola* (< *volat*), *sola* (< **solat* für *soleat*), *escola, viola* (Arn. Dan. VII) etc.

2. Lat. *l* + *y* — prov. *ł* (*il* etc. wie oben).

Hier ist auch *colligere* — *colhir* mit seinen Compositis einzureihen, wo *ł* aus unbetontem *lig* vor *e, i, a* entsteht: *colligit* — *collijit* — *colljit.* Auch germanische Worte mit *ly* nehmen die gleiche Entwickelung wie lat. *ly*, das klassisch-lateinischem *l* + *i* oder *l* + *e* im Hiatus entspricht (*folium, despolio* — *doleo*).

Einziges Beispiel für ę: *melior* > *melher, meler* (Bo. 36) — *mieller, milher*; *melius* > *melhs, meils, mels* (Alex. 74) — *mielhs, miels, mielh, miel* (vgl. oben C 12 **veclu*).

Fremdwort ist *evangeli.*

Zahlreich sind die Beispiele für *ǫ* + *ly*:

solium: (*sol*) — *suoill, suelh.*

folium: *foill, folh* — *fuoill, fuelh* etc.

folia: *folha* etc. — *fuoilla, fueilla* etc., dazu das Verbum *folhar* mit *folha, fuoilla, fuelha, folhon* — *fuolhon, fuelhon* etc.

lolium: *luoill* (App. 85, 55, vgl. Glossar) — *juelh, jueyll.*

Capitolium: *capdolh* — *capduelh,* dazu das Verbum *capdolhar* mit *capduolha, capdueilla* etc. (vgl. noch Levy I 204).

**despolium -ia*: *despuelh* — *despuelha.*

despoliat: *despoilla* — *despuelha, despuelhon, despuelh* etc.

**urgolium* (zu germ. *urgoli-*): *orgolh, orgoill* — *orguolh, orguoill, orgueill* etc.

germ. *jangelôn* — prov. *janglar,* dazu Substantiv *jangluelh, janguoilh, janguel* und Verbum *jangoillar* etc. mit Ind. Präs. 3 *janguoilla,* Konj. Präs. 3 *janguelh* etc.

Sodann zahlreiche erste Personen Ind. Präs. auf *-io, -eo,* sowie Konjunktivformen auf *-iam, -eam,* zum Teil analogische Neubildungen:

doleo — *doleam*: *duoill, dueil* — *duoilla, duelha.*

soleo — *soleam*: *suoill* (aber *sol* Arn. Dan. VI 2 zu *dol, tol, fol* etc.) — *sola* (< **solat,* s. o.).

**voleo* — **voleam*: *volh, vuolh, vuelh* — *voilla, vuoilla, vuelha, vuelhas, vueilla* etc.

Desgleichen vor *ll* + *y*:

**mollio*: *muelh,* 3 *moilla* — *muoilla, muelha* (zu *solelha* Rayn. IV 185), *remuelha* (zu *abelha* ebenda), Konj. 3 *muell* (zu *pleveyll* Nic. 2510).

**tollio* (f. *tollo*): *tuoill, tuell, tuel;* **tolliam* — *at* > *tuoilla, tuelha, tuella* neben *toylle.*

colligo: Ind. Präs. 1 *colh, acoil* — *cuel*; 2 *coills* (B. d. B. 3, 12 sogar *cols* i. R. zu *fols, bressols* etc.) — *cuelhs, cuelz*; 3 *coill, colh, col* (Bo. 50, 185) — *acuoill, acuelh* etc.; 6 *cuelhon*; Konj. Präs. *colha, coilla* — *acuoilla, cuelha* etc.[1])

---

[1]) Von Reimen seien noch genannt: Arn. Dan. II *doil, bruoill, orguoill, janguoil, tuoill* — *fuoilla, bruoilla, tuoilla, orguoilla, despuoilla, janguoilla, vuoilla, acuoilla, muoilla, duoilla, capduoilla, destuoilla,* zum Teil die gleichen Reime noch III, XI, XVI; ferner VIII *fuoills, huoills, acuoills, escuoills, orguoills, capduoills,* ähnlich wieder in IX; Ev. Nic. 1983 *vuell, tuell*; Ugo Catola (App. 85, 49—55), *duoill, acuoill, despuoill, truoill, suoill, luoill*; Flam. 11

Kein Diphthong vor analogischem *i*: *doli*, *voli* — ebensowenig vor fremdwörtlichem *i*: *apostóli, Capitoli* (Bo. 60).

3. Lat. *r* — prov. *r*.

Vor *r* wird an und für sich weder in offener noch geschlossener Silbe diphthongiert:

ẹ]: *terra*, *guerra*, *proferre*; *apert*, *colvert*, *cert*, *desert*; *convers*, *encers* (zu *certe*), *esmers* (zu *exmergere*), *cers* (= *cervos*); *enfern*, *enferna*, *ivern*, *iverna*, *governa*, *taverna*; *alberc*, *alberga* etc. etc.

ẹ[: *era* (i. R. zu *levera* Flam. 310[1]), *feras* (zu *guerras* Nic. 2249), *feros* > *fers* (: *cers* = *cervos* Flam. 393), *merum* > *mer*, **exméret* > *esmer* (: *volẹr*, *vẹr* etc. Arn. Dan. XVII 14), **conquaeris* > *conquers* (: *encers*, *convers* etc. Arn. Dan. X), **inquaerit* > *enquer* (: *vẹr* Nic. 461), *ferit* > *fer* etc. etc.

ọ]: *corn*, *cors*, *estors*, *fort*, *mort*, *tort*, *deport*, *acort*, *acorda*, *corda*, *morda*, *porta* etc. etc.

ọ[: **morit* — *mor*, *cor* (: *mor* = *mortuum* Flam. 2099), *foris* > *fors*, *forum* — *for*, *soror* — *sor* etc. etc.

4. Lat. *r* + *y* — prov. *ir*, *r*.

Lat. *r* + Hiatus-*i* entwickelt sich zu *r* + *y* und weiterhin zu *r'*. In den Auslaut tretend wird dieses zu einfachem *r*, in bestimmten Gebieten aber zu *ir* (so im Alexanderfragment: *primeyr*, *cavalleyr*, *escueir*, *volunteyr*). Im Inlaut dagegen (namentlich vor Flexions-*a*) ist Erhaltung des in die Tonsilbe tretenden *i* die Regel[2]) (*feriat* > *feira*, *fieira* gegen *ferio* > *fier*). Da nun in beiden Fällen der Diphthong eintreten kann oder nicht, so erhalten wir insgesamt vier verschiedene Bildungen: aus *eriu* kann werden *er* — *ier* oder *eir* — *ieir*; aus *-eri*: *era*, *iera*, *eira*, *ieira*. Diese zwei Reihen laufen einander nicht ganz parallel, wie schon aus dem vorhin gesagten hervorgeht: zu *ier* gehört *ieira* oder *iera*, zu *er* ebenso *eira* und *era*, die übrigen Formen sind überhaupt selten.

Wie *-eriu* wird auch die Endung *-arium*, *-aria* behandelt und daher an dieser Stelle mit aufgeführt. Sie ist entweder

---

voil, *ergueil*, 286 *ergueil*, *olz*, 433 *acueil*, *brueil*, 559 *acuoilla*, *despueilla*, 1898 *acoil* — *voil*, 2610 *foils*, *oilz* etc.

[1]) Eine Reihe ähnlicher Reime z. B. Trobairitz S. 30: *era*, *esmera*, *fera* zu *esforzera*, *semblera* etc.

[2]) Vgl. auch Appel Chr. S. XI.

lautgesetzlich oder auf dem Wege des Suffixtausches früh zu *-eriu* geworden; das Provenzalische lässt nirgends einen Unterschied in der Behandlung der beiden Endungen erkennen.

Bei den ersten Personen des Indikativ Präsentis sowie im Konjunktiv haben wir es vielfach mit analogischen Neubildungen zu thun (*-io, -iam* für *-o, -am*).

ministerium : *mesteir* — *mestier.*
**monistęrium* : *moster* — *mostier, monestier.*
aciarium : *acer* — *acier.*
tabularium : *taulier.*
primarium : *premer, premeir, premeira* — *premier, premieira, premiera.*
**fęria* (fremdwörtlich für *fēriae*) : *fera, feira* — *fieira, fiera.*
**tęria* (zu ahd. *ziari*) : *teira* — *tieira, tiera.*

Verbalformen:

ferio : *fier* (: *acier, destrier* etc. Peire Vidal 30, 18), *feriam* > *feira* — *fieira.*
mereo : *mier* (: *lausengier, sobrier* etc. B. d. B. 15, 1; zu *escalier* Flam. 1261), *meream* > *meira* — *mieira.*
**quaerio* (für *quaero*) : *quier*, dazu 6 *queron* — *quieyro,* Konj. *quera, queira* — *quieira, quiera* nebst Kompositis.
zu *ferre*: Konj. *sofieira, sofiera*; *ofieira.*
corium : *cor* — *cuer, cur.*
**morio* : *mor* — *muoir, muor, muer,* Konj. *mora, moira* — *mueira.*

Reime auf *-ier* sind bei den Trobadors sehr gewöhnlich, die Mehrzahl derselben sind freilich Substantive und Adjektive auf *-ariu.* Ausser unter sich reimt ursprüngliches *-ariu, -ęriu* noch mit *-ęgr* (*integrum, *negrum*) und *ęrī* (*heri*). Ich verweise für *-ier* auf die Reimreihen: Graf v. Poit. *Ben vuelh,* B. d. B. 15, 1 ff., 36, 1 ff., 41, 2 ff., Arn. Dan. XV 3 ff., Peire Vidal 30, 1 ff. (= Rec. S. 80—82); für *-eira, -ieira* auf Trobairitz, Alamanda 33 ff. (= App. 91, 33 ff.), Flam. 184 *pleniera* — *fiera,* 1914 *tieira* — *presenteira,* Nic. 2779 *carrieyras* — *tyeyras,* Rec. S. 129 (Guillem de la Barra) V. 163 *carrieyra* — *tieyra,* Such. Dkm. S. 233 f. *cadeira, planeira, acabeira, quieira, carreira* etc., ebenda S. 277, V. 149 *manieira* — *entieira,* S. 304, V. 137 *uolunteira* — *enqueira* etc. Vgl. dagegen Arn. Dan. X *leri, esmeri, proferi, queri, emperi, soferi* mit Monophthong vor fremdwörtlichem oder analogischem *i.*

Resultat.

Bei den Liquiden zeigt es sich deutlich, dass da, wo der Diphthong erscheint, nicht *l* und *r*, sondern lediglich folgendes *y* im Spiele ist. Das ergiebt sich schon aus einem Vergleich der Nomina mit einfacher Liquida und jener mit Liquida + *y*. Durchaus klar tritt das lautliche Verhältnis aber auch in der Verbalflexion hervor: **voleo vuelh* — **voles vols, volet vol*; ebenso 1 *duelh* — 3 *dol*, 1 *suelh* — 3 *sol*, 1 *muer* — 3 *mor*, 1 *fier* — 3 *fer*, 1 *quier* — 3 *quer* etc. Hie und da, aber sichtlich vereinzelt, wird der Diphthong analogisch auch auf die dritte Person übertragen: *fier* = *ferit* App. 16, 25 und 24, 17; *sierf* = *servit* App. 27, 43; *mier* — *profier* (= **meret* — *proferit*) B. Chr. 305, 3 f. (Nat de Mons); *quier* (= *quaerit*) — *denier* Nic. 2535. Erste Personen wie *voli, doli, queri, esmeri* gehen nicht auf **voleo, doleo, *quaerio, *exmerio*, sondern auf *dol-* etc. + *i* zurück, es sind Neubildungen nach der 2. und 3. Person wie *trobi* u. a. m. Ebensowenig wirkt *y* resp. *i* in Fremdwörtern, daher immer *sauteri, emperi, evangeli.*

E. Nasale.

Bei den Nasalen liegt die Sache ziemlich einfach. Die offenen Vokale sind im Provenzalischen vor folgendem Nasal (*m, n, m* + Kons., *n* + Kons.) geschlossen geworden, also *ę* : *ẹ*,[1]) *ǫ* : *ọ*. Demgemäss finden wir lat. *ę̆* vor Nasal oder auch vor Nasal + *y* stets im Reim zu *ẹ* = lat. *ĭ*, *ē*, ebenso altes *ǫ̆* vor Nasal im Reim zu *ọ* = lat. *ŭ*, *ō*. Man vergleiche: B. d. B. 9, 24 *retena* (= *reten(e)at*) zu *pẹna mẹna*, ebenda 26, 52. 66 *revenha Compenha* zu *empẹnha destrẹnha*, Flam. 329 *engien* zu *estrein* (*ingenium* — *stringit*), 896 *reveinha* zu *deinha*; Graf von Poit. (*Farai ch. n.*) *conia deslonia monia* zu *pọnia*, B. d. B. 38 *lonha eslonha somonha* zu *jonha vergonha Catalonha* etc., Arn. Dan. XVI *loigna acoigna somoigna* zu *apoigna messoigna*, XI *lonc semonc* zu *donc, tronc* etc.

Schon daraus geht hervor, dass die Verengung der offenen Vokale vor Nasal früher als die Diphthongierung eingetreten

---

[1]) Mundartlich sogar zu *i*, vgl. Arn. Dan. XIII *sint* = **sento*, *mint* = **mento*, *cossint* = *consentit*. Dass nicht folgendes *i̯*, wie Canello a. a. O. S. 240 meinte, im Spiele ist, zeigt die letzte Form, in welcher das Endungs-*i* = romanisch *ę* ist, wird auch bewiesen durch die Erhaltung des lateinischen *t* in *sint, mint*, das sich unmöglich aus *ti̯* (*sentio*, **mentio*) herleiten lässt.

sein muss. Thatsächlich finden wir hier niemals diphthongierte Formen, auch nicht, wenn der Nasal von einem *y* begleitet ist: *venio* lautet *venh vein venc venho,* nicht **vienh*; *veniam* ebenso *venha veigna venga,* nicht **vienha*; *teneo* und *teneam* werden zu *tenh teing teng tenc* (*teni*) — *tenha teigna tenga tengua,* niemals zu **tienh* — **tienha.*

Zu dieser Entwickelung stimmen nur die folgenden Fälle nicht:

longe > *luenh luegn* neben *lon loing*; *longum* giebt *lonc, longa* giebt *longa longua lonia*; Adverb *lonc* geht wohl auf *longum* zurück; im Verbum begegnen *desluenha, eslueinga,* Konj. *luenh* neben *lonia, alonga, alongon, alonjan, deslong, deslonha, perlonga.* Dazu der Reim *luenha* : *venha* (Lienig S. 64).

cognitum > *cuendes* B. Chr. 34, 1; 217, 25; Rayn. II 464 — *cuenhda* B. Chr. 27, 19 neben *coinde* — *cointa conia* (der Reim *lonia* : *conia* Graf von Poit. s. o., Amanieu de Sescas App. 100, 83, N'Arnaut Guilhem de Marsan App. 112, 25 — Belege für Diphthong im Reim fand ich nicht). Vgl. noch Rayn. II 464.

**sonium* > *sonh soing* — *suenh* (Leys).

Dazu die Notiz der Leys (II 208): 'Dalqus motz ques podon dire en doas manieras. ... Alqu dizo *renieu* per far acordansa am *dieu* et aquest vocable no sostenem quar hom deu dire *renou* e no *renieu.* Ysshamens pot hom dire *luenh lonh, suenh sonh* e *ponh* equivoc *punh, bolh bulh, mielhs miels.*' ...

Diese Formen sind schwer zu erklären in einem Dialekt, welcher *ǫ* vor Nasal zu *ọ* entwickelt. In der That finden sie sich nicht bei den älteren Dichtern, jedenfalls nicht bei Guilhem von Poitiers, Bertran de Born, Arnaut Daniel und anderen (siehe die oben citierten Belege). Der Donat stellt *lonhz* = *prolonges* unter *onhz estreit.* Die Formen mit Diphthong sind sichtlich die seltneren und jüngeren. Sie müssen in die provenzalische Schriftsprache importiert worden sein aus Mundarten, welche der Diphthongierung überhaupt eine weitere Ausdehnung geben. Diese müssen in südlichen Mundarten des Provenzalischen gesucht werden, welche hierin, wenigstens heutzutage, teils mit dem Italienischen, teils mit dem Spanischen zusammengehen. Der Dialekt von Marseille zeigt ganz allgemein Diphthongierung,[1])

[1]) Vgl. Paul Meyer, Mém. etc. I, 147.

auch in offener Silbe wie das Italienische. Das Rouergische diphthongiert *ǫ* in offener und geschlossener Silbe, freilich nicht durchgehends, und *ǫ* vor einfachem oder gedecktem Nasal wird hier gerade *u*.[1]) Aber in Texten aus Montpellier finden wir sogar *ǫ* vor *nį* diphthongiert: *Boluenha, Cataluenha* (*Gascuenha*), dazu *luenh*.[2]) Die in Toulouse verfassten Leys schreiben selbst *Boluenha* (II, 42) und ziehen überhaupt die diphthongierten den monophthongischen Formen vor.

Darnach müssen wir es dahingestellt sein lassen, ob *luenh* etc. auf *lǫnge* oder *lọnge* zurückzuführen ist. Letzteres ist, wenn wir die sonstige Entwickelung in Betracht ziehen, sogar das wahrscheinlichere, d. h. *luenh* wird aus Mundarten stammen, welche auch *ọ* vor Nasal oder vor Nasal + Palatal unter Umständen diphthongieren. Speziell die Reflexe von *longe* machen ja auch sonst Schwierigkeiten, man vergleiche darüber die Ausführungen von Meyer-Lübke in der Romanischen Lautlehre § 220. Auch die modernlimousinischen Formen sind nicht einfach zu erklären. Chabaneau[3]) giebt *luen* (i. e. *lüen*) und *louen*: 'La dernière (forme) est de beaucoup la plus commune, et l'on s'expliquera facilement qu'il en soit ainsi, si l'on se rappelle que l'*o* en position devant *n* est traité chez nous comme un *o* long, c'est-à-dire se change regulièrement en *ou*.' Hiernach sollte man vielmehr *loung* erwarten, und in der That bietet auch Mistral[4]) gerade diese Form als die von Limousin, Languedoc und Gascogne, ausserdem die Formen *long, lonc* (Nizza), *louong* (Rouergue), *lou* (Velay), *ongo*, *onjo* (Dauphiné). Ich halte es für das nächstliegende, dass *luen* aus *luenh* entstanden und dieses entweder aus einem anderen Dialekt oder wahrscheinlicher aus der alten Literatursprache in die limousinische Volkssprache gedrungen ist. Die Form *louen* betrachte ich als eine Kompromissbildung zwischen lautgesetzlichem *loun* und entlehntem *luen*.

Als eigentliche Heimat der Formen *luenh*, *cuenhde*, *suenh* würden wohl Montpellier und verwandte Dialekte (Toulouse?) zu betrachten sein.

---

[1]) Aymeric, ZfrP III 330 f. Lat. *longe* fehlt in den Beispielen, hingegen giebt Mistral für Rouergue *louong*, also eine diphthongierte Form an.
[2]) Mushacke, a. a. O. S. 40.
[3]) Gram. lim. S. 47, dazu S. 32 f.
[4]) Trésor II 225.

F. Gesamtresultat.

Aus den bisher gefundenen Einzelresultaten ergiebt sich ein ziemlich klares Gesamtbild, sobald wir nicht von den lateinischen Lauten, sondern von dem zur Zeit der Diphthongierung vorhandenen provenzalischen Lautstand ausgehen.

Zunächst ist zu konstatieren, dass Konsonanten an und für sich keine Diphthongierung hervorrufen, weder Explosiva noch Reibelaut noch Liquida, sondern nur vokalisches und halbvokalisches *i* und *u* nebst verwandten Lauten. Palatale und Labiale wirken daher nur, wenn sie selbst bis zu *i̯* oder *u̯* vorrücken oder von solchen begleitet sind, Dentale und Liquiden überhaupt nur in Verbindung mit *i̯* oder *u̯*. Wo ein solches vor dem Eintritt der Diphthongierung auf dem Wege der lautlichen Entwickelung verloren ging, fehlt auch die Diphthongierung (*mortuum — mort* gegen *enuocs, pretz* gegen *miei*). Umgekehrt bleiben *i* und *u*, welche nachträglich an den Stamm antreten (*esmeri, trobi*) oder sich nachträglich erst entwickeln (*vout, tout* < *volt, tolt*) ohne Wirkung; dasselbe gilt für Fremdwörter.

Im übrigen wirken *i* und *u* in gleicher Weise. Wenn sich der Parallelismus nicht überall herstellen lässt, so liegt das zumeist daran, dass gewisse Lautkombinationen, die für den einen Vokal resp. Halbvokal sehr häufig sind, bei dem anderen fehlen. So giebt es wohl lat. *ęu*, aber nicht *ǫu*. Vor allem aber ist *ī* in den Flexionssilben sehr häufig, während *ū* in der Endsilbe schon lateinisch sehr selten ist, infolge Ausgleichs (vierte Deklination an die zweite angeglichen) für die romanische Entwickelung überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Ähnlich verhält es sich mit den Endungen *-ĭo* und *-ŭo*. Lateinisch *ŭ* aber kann nur wirken, wo es in Verbindung mit einem vorausgehenden Tonvokal als *u* erhalten bleibt (*meus, deus*), sonst ist es — auf dem grössten Teil des romanischen Gebietes und jedenfalls auf dem galloromanischen — zu *ǫ* geworden, und dieses bewirkt ebensowenig Diphthong wie *ĭ*, welches zu *ę* wird: *ferit — feret — fer* gegen *ferio — feryo — fier*; *ferum — fero — fer* gegen *herī — eri̯ — ier*.

Endlich ist bezüglich des Tonvokals zu bemerken, dass er sich stets in derselben Weise entwickelt, ob nun *i* oder *u* folgt: *ę* wird zu *ie* vor *u* so gut wie vor *i*, und ebenso *ǫ* zu *uo, ue* vor *i* nicht minder als vor *u*.

Im einzelnen würde sich eine Übersicht wie folgt gestalten:

Tabelle.

Vor *u*-Laut:	Vor *i*-Laut:

a) Vor silbebildendem *i* (*u*) der Nachsilbe:

(´_*ū* fehlt)	*heri* — *ier*, **vendesti* — *vendiest*. *volui* — *vuelc*.

b) Vor unmittelbar folgendem *u*, *i*
(aus lat. silbischem *u*, *i* oder aus *v*, *b* — *j*, *g*, *c*; *d*(*t*) + *r*):

meum — *mieu*, *ego* — *ieu*. *levem* — *lieu*, *bovem* — *buou*. *probat* — *prueva*.	*mei* — *miei*. *pejus* — *pieis*, *troja* — *trueja*. *integrum* — *entieir* — *entiir*. **cocat* — **cuoja* (s. o.). *cathedra* — *cadieira*.

c) Vor Konsonant + Hiatus-*i* oder -*u*:

Labiale: (*p*, *b*, *f*, *v*).	*truep* (s. o.), *cuebre*, **uefre*, *plueia*.
Dentale: (*d*, *s*, *ss*, *st*) (´_*tu̯*, ´_*su̯* : *t*, *s*).	*miei mieg* — *muoi muog mueg*. *glieisa* — *puois pueis*. (nicht vor *z*, *tz* aus *t* + *i̯*: *pretz*, *terz*).
Palatale (*c*, *q*): *siec* — *cuocs*, *cuecs*.	(nicht vor *tz* < *cy*).
Liquide (*r*, *l*): (nicht vor *gu̯* < *u̯*).	*mielhs* — *fuolha fuelha*, *acuelh*. *mestier* — *muoir muer*, *enquiera enquieira* — *mueira*.

d) Vor jothaltigen Konsonanten
(aus lat. *cs*, *ct*, *cl*, *gl*):

	sieis — *duois*, *cueissa*. *lieg liet* — *nuog nueg nuoit nueit*. *vielhs* — *uoil*, *bruoil*. (nicht vor *n* + *y* oder *ng* ausser mundartlichem *luenh* etc.).

Die in dieser Tabelle fixierten, lautgesetzlichen Verhältnisse haben Einschränkung und Erweiterung erfahren durch die

Wirkung der Analogie. Wie weit das erstere eingetreten, lässt sich darum nicht kontrolieren, weil in der altprovenzalischen Literatursprache von vornherein die monophthongischen Formen — mundartlich lautgesetzlich — neben den diphthongischen stehen. Das letztere aber ist in zahlreichen Fällen zu konstatieren: man vergleiche die in den Handschriften nicht seltenen dritten Personen *mier, fier, quier, sierf, siervon, suefre* etc. Die Leys d'amors (II 368—374) führen eine ganze Reihe analogisch gebildeter Verbalformen als regelrecht auf: für die zweite Person *uebres, cuebres, suefres, uefres* (neben *ubrisshes, sufrisshes, cubrisshes, ufrisshes*), ebenso für die dritte Person *cuebre, uebre, suefre, uefre* (neben *sofri, ofri, cobri, obri* — *cubrish, ubrish* etc.), ferner *quier, requier, conquier, viest* (neben *querish, vestish*). Die ebenda für die erste Person aufgeführten Formen *uebri, cuebri, uefri, suefri* können lautgesetzlich aus **óp(e)rio, *cóp(e)rio, *off(e)rio, *sǫff(e)rio* (nach **ǫff(e)rio*) entwickelt sein und den Ausgangspunkt der übrigen Formen gebildet haben. Dass endlich *iesti* für lat. *ĕs* Analogie nach *ętz* — *iest* im Perfectum ist, wurde schon oben bemerkt.

Umgekehrt erhielten Formen, die ursprünglich lautgesetzlich Diphthong entwickelt hatten, durch sekundäre Angleichung an andere Muster eine Gestalt, welche die Ursache der Diphthongierung nicht mehr erkennen lässt. Hierher gehören: **possio, *possiam* — **puosj*, **puossja* — *puosc puosca*; *exeo, exeam* — **iesj, *iessja* — *iesc, iesca* (vgl. oben C. 9. 10).

Zu erklären bleiben nur noch die Formen *luoc luec, juoc juec, fuoc fuec.* Man wird für diese drei Worte kein besonderes Lautgesetz konstruieren wollen. Der gutturale Explosivlaut kann nach unseren Feststellungen nicht die Ursache sein, das nachfolgende *ŭ(o)* ebensowenig und endlich *c* + *ŭ(o)* auch nicht. Der Diphthong kann sich nur erklären unter Einwirkung eines folgenden *i* oder *u* (nicht *o*) in irgend einer Form. Von *i* kann gar keine Rede sein, wohl aber von *u*. Wir haben davon auszugehen, dass diese Worte in den galloromanischen Sprachen in zweierlei Formen auftreten, einmal nach den bekannten Lautgesetzen entwickelt: prov. *loc foc joc*, frz. *illuec*, sodann mit Verkürzung des Stammes: prov. *lou* (Alexanderfragment), frz. *lieu feu gieu.* In den letzteren Formen ist sichtlich das Endungs-*u* erhalten geblieben und nach Ausfall des Gutturals mit dem Stammvokal verschmolzen worden. Ascoli hat solche

Fälle durch 'Epenthese' erklärt: *focu* > **foug* wie *fagu* > **faug*, **estago* — *estauc*.[1]) Man begreift aber nicht, weshalb diese Erscheinung gerade in diesen Worten eintritt und wie es kommt, dass neben den epenthetischen Formen die ursprünglichen noch weiter bestehen (*illuec* neben *lieu*). Fritz Neumann nimmt satzphonetische Entwickelung an: *locum* wird vor Konsonant zu *loco* (woraus regelrecht die diphthongierten Formen), vor Vokal zu *locu̯* > *lou̯u̯* > *lou̯*, letztere ursprünglich antevokalische Form wiederum jenachdem vor Vokal zu *lou̯*, vor Konsonant zu *lou* etc., wozu die französischen Formen gehören.[2]) Diese Entwickelung ist möglich, aber vielleicht wird mancher die Annahme einer doppelten Einwirkung der Satzphonetik schwierig finden. Ich möchte fragen, ob wir nicht bei diesen sehr häufig gebrauchten Worten Anlass hätten, die Entstehung von Kurzformen in Erwägung zu ziehen, wie wir solchen namentlich im Verbum so häufig begegnen: **at* — it. *ha*, frz. *a* neben *habet* — it. *ave* (poetisch); **ayo* — frz. *ai*, **a-o* — it. *ho* (*sarò*) neben *habeo* — it. *aggio*; **fao* (< **fayo* = *facio*) — prov. *fau*, *fauc* (mit analogischem *c*) neben *faz*, frz. *fais*, it. *faccio*; ebenso *vado* > **vao* — *vo*, *vau* — *vauc*, *vois*, auch *ego* > *eo* — *io*, *ieu*, *jo*. Es soll nicht gesagt sein, dass alle derartigen Formen — man vgl. noch prov. *niu* = *nidum*, frz. *cieu* = *caecum*, *fou* = *fagum* u. a. — so entstanden seien; auch die Satzphonetik, unter Umständen auch rein lautgesetzliche Entwickelung, kann ihren Anteil daran haben, aber die hier angedeutete Möglichkeit sollte doch auch in Betracht gezogen werden.

Wie dem auch sei, eine Form *lou* muss sich auf irgend welchem Wege neben **loco* entwickelt haben: auf provenzalischem Gebiet finden wir einen alten Beleg im Alexanderfragment, während das Boethiuslied die Vollformen *focs fog* zu lat. *focus* zeigt. Lassen wir nun einmal die Doppelreihe *lou fou jou* — *loco foco joco* gelten, so ist es klar, dass nach unseren Feststellungen nur in der ersten Reihe der Diphthong eine Berechtigung hat. Wir haben hier den analogen Fall zu *deus*, *meus*, *mei* etc. und weiterhin zu *leus*, *greus*: *ǫ* vor unmittelbar folgendem *u* (*i*), das mit dem Tonvokal zum Diphthong ver-

[1]) Ascoli, Sprachwissenschaftliche Briefe. Autorisierte Übersetzung von Bruno Güterbock. Leipzig 1887. S. 206 ff., dazu Vorwort S. XI ff.

[2]) Fritz Neumann, Über einige Satzdoppelformen der französischen Sprache. ZfrP VIII, bes. S. 386 ff.

schmolzen ist. Also: **luou, *fuou, *juou* neben *loc, foc, joc.* Dass diese Annahme den thatsächlichen Verhältnissen entspricht, beweisen die modernlimousinischen Formen. Chabaneau definiert die in Betracht kommenden Fälle folgendermassen: '*O* bref persiste ordinairement (*rôdo, ôli* etc.). — Il devient *io*: 1° Devant *c* final et *c* tombe. Ex.: *focum, foc, fio*; — *locum loc lio*; — *jocum, joc, jio*; 2° Devant *v.*' (*bovem, bov, biou* etc.). Also auch hier haben wir noch beide Formen in demselben Dialekt nebeneinander, *lio* entspricht ebenso deutlich dem alten *luou,* wie *loc* dem alten *loc.* Das heisst, Diphthong und Schwund des *c* stehen in einer inneren Beziehung zu einander: wo *c* bleibt, wird *ǫ* regelrecht als *ǫ* bewahrt — wo jenes fällt, verschmilzt es mit dem folgenden Endungs-*ǫ* zu *ǫu* und diphthongiert vor diesem *u* zu *uo.*

Die Formen *luoc fuoc juoc* könnten, wenn sie im Limousinischen wirklich bestanden haben, nur Kompromissbildungen sein: aus **luou* und *loc* ergab sich eine Kreuzungsform *luoc,* ebenso *fuoc, juoc.* Dazu kommt, dass eben diese Formen *luoc luec* etc. in anderen provenzalischen Dialekten sowie in benachbarten französischen (Poitou, Angoumois etc.) lautgesetzlich entstanden und vorhanden sind. Schon Rouerge (Département Aveyron — Provinz Languedoc) kennt Diphthongierung von *ǫ* in offener Silbe (und ebenso in geschlossener) als Regel: *jocum > juoc, jocat > juogo, locat > luogo* und mit anderer Färbung des Diphthongen: *füoc lüoc.*[1]) Montpellier bietet, wenn auch nicht Diphthongierung in diesem Umfange, so doch auf jeden Fall die Formen *luoc* und *fuoc* (neben *loc — foc*).[2]) Ich halte es daher für möglich und — da die oben angenommenen Kompromissbildungen dem modernen Limousinisch nicht bekannt sind und somit wohl nur der Literatursprache angehört haben könnten — für wahrscheinlich, dass die Formen *luoc fuoc juoc* aus der Mundart von Languedoc in die provenzalische Literatursprache aufgenommen worden sind.

So wäre auch die letzte Schwierigkeit befriedigend gelöst und, wenn wir von importierten oder Misch-Formen (*luoc* etc., *luenh* etc.) absehen, für die im Altprovenzalischen erscheinenden Diphthongen eine einheitliche lautgesetzliche Ursache gefunden:

---

[1]) Aymeric S. 331.

[2]) Mushacke S. 39 f.



offenes *e* und *o* diphthongieren vor folgendem *i, i̯* und *u, u̯*, sowie vor jothaltigen Konsonanten.

Die Richtigkeit auch dieser allgemeinen Regel wird uns wiederum durch die modernen Dialekte bestätigt. Einzelne derselben freilich, wie die von Rouergue und Marseille, zeigen den Diphthong unter viel allgemeineren Bedingungen, und zum Teil haben wir hierin wohl schon den Reflex alter Verhältnisse zu erblicken. Aber dass auch hier, ausser der spontanen Diphthongierung, unser Gesetz wirksam gewesen ist, zeigt z. B. deutlich das Rouergische. Hier giebt *ǫ* in offener und geschlossener Silbe *uo* (*ruodo, juoga, cuol* etc.), vor *u* aber *üo* (*büou* etc., dazu *lüoc, füoc*) und vor *i, i̯* ein *üe* (*hodie* > *üei, noctem* > *nüeč*). Noch ursprünglicher erscheinen in demselben Dialekt die Verhältnisse bei *ę*. In Position bleibt es als *ę* bewahrt, ebenso in offener Silbe (*ifer, terme — pe, pregi* = *precor*). Wo es in letzterem Fall diphthongiert, liegen zumeist die uns bekannten Bedingungen vor (*integrum* > *entié, pejus* > *piei, heri* > *ier, *veclu* > *biel, palpetra* > *poupieido*; *ieu* wird reduciert zu *iú*, also *Diú, briú, iú* = *ego*). Dazu kommen dann einige weitere Fälle, wie *gelu* > *giel*, wo vermutlich der vorausgehende Palatal die Ursache war, *ferum* > *fier*, das vielleicht durch lautliche Analogie (*feria — *fieira — fieido, ferio — fier*) oder als Fremdwort zu erklären ist. Endlich diphthongiert *ę* vor den bekannten Jot- und Palatalverbindungen (*medium* > *mieč, lectum* > *lieč*).[1]

Vergleichen wir mit unserem Resultat das moderne Limousinisch, so springt die Übereinstimmung auch trotz der wenigen von Chabaneau gegebenen Beispiele in die Augen. Nach Chabaneau bleibt *ĕ* in der Regel *e*, vor *l* oder einer Spirans wird es lang: (*pedem* > *pĕ, pedes* > *pes, pē, *pettia* > *pēço* etc.). 'Quelquefois il se diphthongue en *ie*. Ex.: *ferus, fier — sedeo, siete — vetulus* (*veclus*), *viei*. Cette même diphthongaison a lieu aussi quelquefois quand l'*e* est en position. Ex.: *lectus, lié — despectus, deipié* … *E* long, bref ou en position, devient *eî*, plus rarement *ie*, en se diphthonguant avec un *i* suivant, originaire ou provenant d'une consonne vocalisée. Les changements dus à cette cause avaient déjà eu lieu dans l'ancienne langue. Ex.: *integer -ra, entier -iero — rēgem, rei — fēria, feiro — petra, peiro — sex, siei — mĕlius*

[1]) Siehe die Beispiele bei Aymeric S. 331 und 328f., wo freilich die Regel nicht erkannt ist.



miei — *pejus*, *piei*.' Mit Ausnahme des auch hier wieder begegnenden *fier* = *ferum* lassen sich die Beispiele sämtlich (ich sehe dabei natürlich von den Fällen mit lat. ę̄ ab) unter die oben gefundenen Bedingungen rubricieren; *peiro* = *petra* würde dafür sprechen, dass thatsächlich zwischen *dr* und *tr* ein Unterschied bestanden habe, indem letzteres später als jenes zu *ir* aufgelöst worden wäre (vgl. oben S. 21 f.). Im wesentlichen dasselbe wie von ę gilt auch von ǫ. Es bleibt gewöhnlich, nur wird es in der Pänultima lang. Es wird *io* in *locum focum jocum*, wenn das *c* schwindet, ebenso vor *v*; es wird *ue* vor Palatal- und Jotverbindungen, wofür auch *eu*.[1])

Für die Mundart von Montpellier hat Mushacke die Bedingungen der Diphthongierung von ę und ǫ festgestellt, die sich im wesentlichen mit den hier gefundenen decken. Darnach diphthongiert ę 'vor einem *i*- oder *u*-Elemente', speziell in palataler Position (worunter der Verfasser Fälle wie *melius*, *-erium*, *media* versteht), vor *i*-haltigen Konsonantenverbindungen (*ct*, *cs*, *cl*, *dr*, *tr*) und vor primärem *u*. Bemerkenswert ist, dass ę, ebensowie ǫ, auch vor *n* + *y* diphthongiert; dass hingegen ę vor *u* < *v* bleibt, während ǫ in demselben Falle diphthongiert; endlich dass *peira* auch hier ę bewahrt, *tertium-a* jedoch als *tiers*, *tiersa* erscheint. Bei ǫ kommen die schon oben erwähnten Fälle *luoc fuoc* hinzu, in denen sich der Diphthong nicht, wie Mushacke will, direkt aus dem folgenden *u* erklären kann, sondern die auch im Limousinischen vorausgesetzten Formen **luou*, **fuou* als Vorbilder heischt. Im Laufe der Zeit, nach Mushacke spätestens in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, wird *uo* auch hier zu *ue*, zunächst vor Jot etc., dann auch sonst (*luec*, *fueg* u. a.).[2])

Ziemlich genau, und in manchen Einzelheiten sogar überraschend genau, stimmt die Mundart von Nizza mit unserer Lautregel überein. Zunächst wird ę zu *ie* wie überall, so auch hier vor altem *ct*, *cs*, *cl*, vor *dr*, vor *dį*, *rį* und anderen Jotverbindungen, endlich vor *u* (*ieu* und *iu*, *Díu*, *míu*). Aber *pesa* = **pettia*, *ters* = *tertium*, *des* = *decem*, *medža* = **medicat*, *peira* = *petra*. Regelrecht erscheint *ier* für *heri*, wobei man nicht speziell antevokalische Entwickelung mit Sütterlin anzunehmen braucht,

---

[1]) Chabaneau, Gram. Lim. S. 25 f., 32—34, 47 f.

[2]) Mushacke a. a. O. S. 30—32, 39—41.



und *entiera* für *intégra*. *Fiera* = *fera* mag aus dem Französischen oder Italienischen entlehnt sein, wie Sütterlin annimmt — man vergleiche noch, was oben gelegentlich des Dialektes von Rouergue gesagt wurde. Wesentlich anders stellt sich die Sache freilich bei *ǫ* dar, das, wie im Rouergischen, in freier und gedeckter Silbe diphthongiert. Aber der Unterschied zwischen spontaner und bedingter Diphthongierung tritt auch hier hervor: im ersten Falle *ua*, im letzteren Falle *üe*, das sich mit folgendem *į* zu *üei* verbindet. Unter die bedingte Diphthongierung fällt hier auch *longe* — *lüen*, unter die spontane *nuosas* = **noptias*, das also ursprünglich mit **pettia* — *pesa* parallel gegangen ist. Vor *u* erscheint einfaches *ǫ*, also *bou, nou* (= *novem* und *novum*), *plou* etc. — vermutlich die Folge einer jüngeren Reduktion von *uou*.[1])

Es scheint nach alledem, dass auf provenzalischem Boden die spontane Diphthongierung, wie ich den allgemein eintretenden Wandel *ǫ* > *uo*, *ua* ohne Rücksicht auf seine eigentlichen Ursachen kurz nennen will, eine jüngere Erscheinung ist als die von uns behandelte bedingte Dipthongierung. Denn nur die letztere ist allen hier besprochenen Dialekten gemeinsam, und auch wo die spontane Diphthongierung erscheint, trifft sie nur das *ǫ*, nicht aber das *ę*, das nur in einigen singulären Fällen diphthongiert. Mit der gemeinromanischen Diphthongierung lässt sich diese Erscheinung nicht ohne weiteres indentificieren, da jene nur die offene Silbe, resp. romanisch langen Vokal angeht — es könnte sich höchstens um eine sekundäre Ausdehnung auf die geschlossene Silbe handeln.

Im ganzen bestätigen uns also die modernen Dialekte die aus der alten Sprache abstrahierten Resultate. Das eigentliche Wesen des Vorgangs ist freilich mit der Feststellnng der äusseren Bedingungen nicht genügend erklärt. Hierfür stehen uns zwei Hilfsmittel zu Gebote: einmal können wir dieselbe Erscheinung in Nachbarsprachen verfolgen und daraus neue Gesichtspunkte zu gewinnen suchen, und zweitens können wir verwandte Lautveränderungen innerhalb des Provenzalischen selbst vergleichen. Fürs erste bietet sich uns naturgemäss das Französische, fürs letztere der Umlaut.

---

[1]) Vgl. Sütterlin S. 263—267, 271—273.



II.
Die französische Diphthongierung.

Die französische Diphthongierung wird dadurch kompliziert, dass hier die spontane Diphthongierung eine massgebende Rolle spielt und das Verhältnis derselben zur bedingten Diphthongierung nicht ganz klar ist. Beide Erscheinungen sind in der französischen Schriftsprache und auch in den meisten Mundarten vorhanden, beide sind aber streng von einander zu scheiden, da sie auf durchaus verschiedenen Ursachen beruhen. Gleichwohl lässt sich die Geschichte der auf zweierlei Art entstandenen Diphthongenreihen nicht völlig voneinander trennen. Die Frage, wie weit wir es mit fallendem, wie weit mit steigendem Diphthong zu thun haben, ist beiden gemeinsam, ebenso die Frage nach der Färbung des *u* im Diphthongen *uo, ue.* Ja, wenn wir Schuchardt folgen, welcher beiden Reihen eine Zeit lang gemeinsame Entwickelung zuschreibt und die sogenannte spontane Diphthongierung aus der Einwirkung eines folgenden *i* oder *u* herleiten möchte, haben wir sogar die Frage zu prüfen, ob nicht irgendwie ein engerer Zusammenhang zwischen beiden Vorgängen bestehe.

Dass französisches *nuit, puis* etc. auf einer vorliterarischen Diphthongierung beruht, hat zuerst Hugo Schuchardt erkannt und mit guten Gründen gegen Havet verteidigt. An Schuchardt knüpft die weitere Diskussion an, vor allem auch der die parallele Entwickelung von $e + i$ behandelnde Artikel von Viljhalm Thomsen.[1])

Die Frage der steigenden oder fallenden Aussprache von *ie* wurde von Havet aufgeworfen und zu Gunsten von ursprünglichem *íe* beantwortet. Zustimmung fand er bei Tobler, Widerspruch bei Schuchardt. Neumann hat die Frage ausführlich von neuem behandelt, wiederum im Sinne Havets, ebenso nimmt Vising (gelegentlich seiner Untersuchung über *ie* < lat. *a*) die Folge *íe* — *ié* als selbstverständlich an, auch Cloëtta entwickelt aus

[1]) Hugo Schuchardt, *Oi, ui* = $o + i$ $u + i$. Romania III 279—282. — L. Havet, *Oi* et *ui* en français. Rom. III 321—338. — Schuchardt, Sur *oi* et *ui*. Rom. IV 119—122, dazu Havet ebenda. — V. Thomsen, $E + i$ en français. Rom. VI 64—75. Vgl. dazu desselben Untersuchung über: L'I parasite et les consonnes mouillées en français. Mémoires de la société de linguistique de Paris. III 106—123.



ę + y zunächst ein *íei*, das sich dann in den verschiedenen Dialekten verschieden weiter entwickelt. Gegen diese Anschauungen hat sich mit aller Entschiedenheit Horning gewendet, um auf Grund der ostfranzösischen Formen den steigenden Charakter der französischen Diphthongen als ursprünglich zu erweisen, vor allem für *ié*, während er bei *üi* < *ǫ + y* die Frage unentschieden lässt.[1]

Wie in diesen Arbeiten *ie*, hat in anderen Arbeiten *uo* gesonderte Besprechung erfahren. In seiner Arbeit über die Schicksale des lateinischen *ǫ* will Förster zwar die Diphthongierung selbst nicht behandeln, trägt aber manches zur Klärung der dieselbe betreffenden Frage bei. In demselben Jahre hat Suchier die Entwickelungsgeschichte des Diphthongen *uo* < *ǫ* gelegentlich der 'Mundart des Leodegarliedes' gegeben und dabei ältere Ansichten von Gaston Paris und Eduard Mall berichtigt. Speziell der normannischen Mundart sind die Arbeiten zweier seiner Schüler gewidmet, von denen die eine *e + i* und *ǫ + y*, die andere *ǫ* überhaupt behandelt.[2]

Während für die Fälle, wo lateinischem *ǫ̆ + y* ein *ui*, lat. *ę + y* ein *i* entspricht, ziemlich allgemein Diphthongierung als Durchgangsstufe angenommen wird, pflegt man andere Fälle, wo

---

1) L. Havet, La prononciation de *ie* en français. Rom. VI 321 ff., dazu Tobler, ZfrP II 187 und Schuchardt ebenda 187 f. (hier auch Verweise auf frühere Ausführungen Schuchardts). — Fritz Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen, hauptsächlich aus Urkunden von Vermandois (Heidelb. Habschr.). Heilbronn 1878. S. 54—60. — J. Vising, Über französisches *ie* für lateinisches *á*. ZfrP VI 372 ff., speziell S. 381—384. — W. Cloëtta, Poème moral (Roman. Forschungen III 52 ff., 62 ff. — A. Horning, Über steigende und fallende Diphthonge im Ostfranzösischen. ZfrP XI 411—418.

2) Gaston Paris, La vie de St. Alexius. Paris 1872. S. 67 ff., über *ie* S. 78 ff. — Eduard Mall, Li Cumpoz Philipe de Thaün. Strassburg 1873. S. 60 ff., 68 ff. — Chabaneau, Revue des langues romanes III 341 ff. (mir nicht zugänglich). — E. Koschwitz, Überlieferung und Sprache der Chanson du voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople. Heilbronn 1876. S. 28 ff., 38 ff., über *ie* S. 42 ff. — W. Förster, Die Schicksale des lat. *ǫ*. Romanische Studien III 174—190, dazu E. Böhmer ebenda S. 190—192. — H. Suchier, Die Mundart des Leodegarliedes. ZfrP II 255 ff., speziell 290—293. — P. Schulzke, Betontes *ĕ + i* und *ŏ + i* in der normannischen Mundart. Hall. Diss. 1879. — Max Strauch, Lateinisches *ŏ* in der normannischen Mundart. Hall. Diss. 1881. — Vgl. noch: Philipp Rossmann, Französisches *oi*. Heidelb. Diss. 1882. S. 13—17.

ie oder *ue* unter ähnlichen Bedingungen erscheint, gesondert zu betrachten. Soviel ich sehe, hat zuerst Horning Fälle wie *tierz*, auch *piece, niece*, zu *mieldre*, *vielz* gestellt und auf Diphthongierung unter Einfluss des folgenden *y* zurückgeführt. Ascoli äusserte sich zustimmend, direkt ablehnend hingegen Gröber: 'Im Französischen findet keine derartige Diphthongierung oder Attraktion statt; insbesondere nimmt ein „attrahiertes" *į* nicht die Stelle vor dem Tonvokal ein. Das Produkt aber aus *ĕ* + *i* im Französischen ist *i*, nicht *ię*.'[1])

Die erste und anscheinend einzige Zusammenfassung der zusammengehörigen Fälle hat wiederum Horning geboten, in der Einleitung zu seiner 'Grammaire' in Bartschs 'La langue et la littérature françaises depuis le IXème siècle jusqu'au XIVème siècle'.[2]) Schwan in seiner Altfranzösischen Grammatik giebt im ganzen die gleiche Erklärung, will aber, wie es scheint, die bedingte Diphthongierung mit der spontanen in einheitlichen Zusammenhang bringen, was von Neumann entschieden zurückgewiesen wird. Dass wir im Französischen im wesentlichen die gleichen Verhältnisse haben wie im Provenzalischen, geht aus den vergleichenden Darstellungen von Suchier im Grundriss und von Meyer-Lübke in der Romanischen Lautlehre deutlich hervor. Aber auch Suchier, in der Altfranzösischen Grammatik, betrachtet Fälle wie *tierz, fierge, reprucce* als singulär, ähnlich Behrens in der Neubearbeitung der Schwan'schen Grammatik, so auch noch neuerdings Nyrop in seiner Historischen Grammatik der französischen Sprache.[3])

---

[1]) A. Horning, Zur Geschichte des Lateinischen *c* vor *e* und *i* im Romanischen. Halle 1883. S. 22. — G. Gröber, Etymologien: 13 *nièce*, 15 *pièce* (in: Miscellanea di filologia e linguistica, in memoria di Napoleone Caix e Angelo Canello. Firenze 1886. S. 46 f.). — Ascoli, Archivio glottologico X 84 Anm.; dazu Gröber, ZfrP XI 287.

[2]) La langue et la littérature françaises etc. Textes et Glossaire par Karl Bartsch, précédés d'une grammaire de l'ancien français par Adolph Horning. Paris 1887. S. 12 und 19 f.

[3]) Eduard Schwan, Grammatik des Altfranzösischen. Leipzig 1888. § 85 f., § 106—108. Vgl. hierzu Neumann, ZfrP XIV 554. — Suchier und Meyer-Lübke s. o. in der Einleitung. Ferner: Suchier, Altfranzösische Grammatik. I. Halle 1893. § 13, 24, 28, 29. — Behrens, Dritte Auflage von Schwans Altfranz. Grammatik. Leipzig 1896. § 48—51, 60—63. — K. Nyrop, Grammaire historique de la langue française. I. Copenhague, Leipzig, Paris 1899. § 164 f., § 197, 201 f.

Die französische Dipthongierung bedarf einer besonderen Untersuchung, die hier nicht gegeben werden soll. Ich greife nur heraus, was für die provenzalischen Verhältnisse von Wert ist. Eine nach dem Muster der oben gegebenen Tabelle angeordnete Beispielsammlung mag zunächst die Übereinstimmung der beiden Sprachen in den wesentlichsten Punkten darlegen. Unsichere Fälle setze ich in Klammern.

Tabelle.

Vor *u*:	Vor *i*:
a) Vor *i* (*u*) der folgenden Silbe.	
(*ū* fehlt)	*heri* — *ier* (*nocui* — *nuou̯i* — *nui*).
b) Vor unmittelbar folgendem *u*, *i*.	
dieus, pic. *miue* (*mien*). (*brevem* — *brief*, *bovem* — *buef*). (*probat* — *pruevet*).	**vendiei* — *vendi*, *perdi*. *pejus* — **picis* — *pis*; *troja* — **truoic* — *truie*. *negat* — **nieiet* — *niet* *necat* — **nieiet* — *niet*.
c) Vor Konsonant + Hiatus-*i* oder -*u*.	
Labiale:	**tropio* — **truoio* — *truis*, *plovia* — **pluoie* — *pluie*.
Dentale	*medium* — **miei* — *mi*, *modium* — **muoi* — *mui*. *pretium* — **prieis* — *pris*, **pretiat* — **prieiset* — *priset*. *ecclęsia* — **eglieise* — *eglise* *bestia* — **bieisse* — *bisse*, **postius* — **puois* — *puis*.
Palatale: **sequere* — *sieure* — *sivre* (*nocui* s. unter a)	(*species* — *espice*, *Grecia* — *Grice*) (*decem* — **dieis* — *dis*).
Liquiden:	*melius* — *mielz*, *folia* — *fueille*, *colligo* — *cueil*.

	*ferio — fier, *morio — muoir — muir.*
Nasale:	*veniam — viegne, venio — vieng; ingenium — *engieni — engin. Compendium — Compiegne.*

d) vor jothaltigen Konsonanten (aus lat. *cs, ct, cl, gl, cr*).

	**sieis — sis, *cuoisse — cuisse. *lieit — lit, *nuoit — nuit. vieil, viels — ueil, brueil. coquere — *cocre — cuire.* (nicht vor *ng* : *loin*).

Im grossen ganzen haben wir es also mit den gleichen Rubriken zu thun wie dort. Zumeist geht die französische Diphthongierung weiter, nur in wenigen Fällen ist sie enger begrenzt als die provenzalische. Im allgemeinen ist die Verschiedenheit der konsonantischen Entwickelung die Ursache, zuweilen auch die der vokalischen (wie zum Beispiel vor Nasalen), in Einzelheiten vielfach auch die Analogie. So sind die ursprünglichen Formen *mei* — prov. *miei*, **vendesti* — prov. *vendiest* im Französischen durch die analogischen Neubildungen *mien* und *vendis* ersetzt. Zweifelhaft sein kann man über die Auffassung von frz. *ies* = lat. *ĕs*. Es könnte die nach der spontanen Diphthongierung entwickelte hochbetonte Form sein, aber auch auf das gleiche Muster zurückgehen wie das prov. *iest*: das auslautende *t* wäre im Französischen unter dem Einfluss der sämtlichen übrigen auf blosses *-s* ausgehenden zweiten Personen des Imperfects, Futurs und der Conjunctive beseitigt worden, wie ja die zweite Sing. Perf. selbst ihr *t* unter dieser Einwirkung verloren hat.

Das Produkt der Diphthongierung tritt im Französischen nicht so klar hervor wie im Provenzalischen. Den reinen Diphthong finden wir erhalten vor *l* (*vieil, ueil*), zum teil auch vor *r* und *u*. In den meisten Fällen aber erhalten wir mit dem aus dem folgenden Jotlaute sich loslösenden *i* einen Triphthong, der bei *uoi* zum Diphthong (*ui*), bei *iei* zum Monophthong (*i*) vereinfacht wird. Im einzelnen bemerke ich noch folgendes:

Erstens: Eine Anzahl Fälle lassen sich im Französischen auch der spontanen Diphthongierung einordnen: *brevem, bovem,*

novum, probat etc. Zweifelhaft sind Worte wie *veclu, oclu,* deren Tonvokal ja lateinisch frei, romanisch oder galloromanisch vielleicht als gedeckt zu betrachten ist. Ob *novum* und ähnliche Worte im Französischen unter die bedingte oder die spontane Diphthongierung fallen, hängt lediglich davon ab, welcher von beiden Vorgängen früher eingetreten ist, wovon sogleich die Rede sein soll.

Zweitens: Vor lat. *tr, dr* wirkt hier nur die spontane Diphthongierung, da sich im Französischen kein *i* entwickelt; *chaiere, lierre, pierre, Pierre.* Franz. *chaiere* und prov. *cadieira* diphthongieren also aus ganz verschiedenen Ursachen.

Drittens: vor Nasalen und Liquiden geht die französische Entwickelung nur zum Teil mit der provenzalischen zusammen. Sie stimmt durchaus zu dieser vor *ly* und *cl*: *mielz — mielhs, vieill — vielh, fueille — fuolha, fuelha* d. h. der Diphthong bleibt als solcher erhalten, da *ł* im allgemeinen als solches bleibt oder die Mouillierung verliert. Auch vor *ry* finden wir Diphthongierung wie im Provenzalischen. Wie hier nebeneinander *ier — ieir, iera — ieira,* erscheinen auch im Französischen bald Formen mit erhaltenem *i* (**-ieir* : *-ir, cuir, muir*), bald ohne dasselbe (*ferio — fier, mestier, premier*). Wie weit hier analogische, wieweit lautgesetzliche resp. mundartliche Entwickelung vorliegt, ist nicht überall klar. Hierher gehört auch *tertium,* das über *tertsjo — terjtsjo* zu *tierz* wird (mit Verlust der Mouillierung vor Konsonant wie in *miełs — miels — mielz*). — Vor Nasal diphthongiert das Französische im Gegensatz zum Provenzalischen allgemein, da *ę* und *ǫ* ihre offene Aussprache hier bewahren. Zwischen Vokalen bleibt *ñ* bewahrt, daher hier der reine Diphthong (*tieñe, vieñe*); im Auslaut wird es zu *in* (vgl. *tesmoin* etc.), daher **engiein — engin,* daneben aber *engien.* Andere Formen wie *vien — vieng, tien — tieng* lassen sich als Angleichung an zweite und dritte Person erklären. Volle Klarheit herrscht auch hier nicht, mundartliche Verschiedenheiten mögen dabei eine Rolle spielen.

Viertens: Aus Palatalen hat das Französische häufiger *i* entwickelt als das Provenzalische, resp. die Mouillierung später aufgegeben als dieses. Palatales *c* wird regelrecht vor *a* zu *i*, vor *e* und *i* zu *is,* also *necat — *nieiet — niet* gegen provenzalisch, *nega, decem — dis* gegen prov. *detz.* (Natürlich ist auch hier die spontane Diphthongierung in Betracht zu ziehen.) *Cy* entwickelt kein *i*, daher wohl regelrecht *espece, Grece* — die Formen mit

i müssen auf Angleichung (*-ice*) oder Entlehnung (griech. $\eta = i$) beruhen, an eine Mittelstufe **espieice*, **Grieice* ist kaum zu denken.

Wichtig ist, dass $t + y$ im Französischen *is*, *iz* giebt (vgl. *palais* gegen prov. *palatz*), also *pris, priset* gegen *pretz, preza,* vgl. auch oben *tertium* — *tierz* gegen prov. *tertz.* — Doppel-$t + y$ entwickelt sich wie *cy* zu *ts* (*c*) ohne Mouillierung, daher regelrecht **noptias* > *noces* wie prov. *nossas, peza, pessa.* Daher hat Gröber Recht, den Diphthong in *niece* = **neptia* und *piece* = **pettia* durch analogische Beeinflussung (*nies, pié*) zu erklären.

Fünftens: Das Provenzalische zeigt nirgends Diphthong vor Quetschlauten, zum Teil vielleicht infolge Stammausgleichs, zum Teil aus lautlichen Gründen, insofern der Jot-Laut hier schon beseitigt war, ehe die Diphthongierung eintrat: *metge, eretge, domesja*, *aprocha* etc. Dagegen finden wir im Französischen in ähnlichen Fällen: *repruece, miege* (*mire*), *piege, siege, cierge, fierge, muerge.* Die Fälle sind sehr verschiedenartig. Im *medicum* — *miege, pedicum* — *piege, sedicum* — *siege* kann spontane Diphthongierung vorliegen, wenn nur der Tonvokal nach dem ten Brink'schen Gesetz gedehnt wurde, ehe der Vokal der Pänultima ausfiel, was jedenfalls erst nach Erweichung des *c* zu *y* geschehen konnte.[1]) In dem vereinzelten *repruece* < **repropium*[2]) haben wir vielleicht einen Rest der im Provenzalischen vermissten Diphthongierung vor *py* zu erblicken (vgl. oben S. 18). *Muerge* ist analogische Umgestaltung von *mueire, muere. Cierge* und *fierge* zeigen fremdwörtliche Gestaltung des *y, cẹrea* hat überdies *ẹ*, nicht *ę*, und entwickelt zunächst *cirge* (vgl. prov. *ciri*), woraus erst *cierge* wie *vierge* aus *virge* < *virginem.*

Sechstens: In der Behandlung germanischer Namen mit *-eo-* zeigt sich eine Verschiedenheit, während die Appellativa übereinstimmen. Dieses germ. *eo* läuft dem lat. *eu* parallel und wird wie dieses behandelt: *speotu* — *espieut* etc., **feudu* > *fieu fief,* wie *deus* > *dieus, meus* > *mieus.* Hingegen giebt *Theoderik* frz. *Tierri* — prov. *Teiric, Leonhard* frz. *Lienart* — prov. *Leonart Launart,* d. h. französisch Diphthongierung wie in hochtoniger

[1]) Anders Neumann, ZfrP XIV 554.

[2]) Suchier, Afr. Gram. § 13 c. Die ebenda erwähnten Diphthongformen zu *tórquere* (*tuert, detuert, estoertre* etc.) beruhen natürlich auf dem folgenden Hiatus-*u*, das im provenzalischen *torcer* durchgehends beseitigt erscheint (nach *torsi tortum* ein neues Präsens ohne *ụ*).



Silbe, provenzalisch Behandlung wie im Nebenton. Daraus geht hervor, dass das Französische diese Worte zunächst mit dem germanischen Accent übernahm und erst später dem französischen Betonungsprinzip anpasste, wobei der Triphthong naturgemäss verkürzt wurde: *Théodriku* > *Tíeurri* > *Tieurrí* > *Tierrí*, während das Provenzalische von Anfang an den Accent auf das Ende legte: *Teodríku* > *Tedríc* > *Teiríc*. Später entlehnte Namen werden im Französischen ebenso wie im Provenzalischen behandelt: *Thiudbalt* > fr. *Tibalt*, *Thiudbert* > fr. pr. *Tibert*, *Leudger* > fr. *Legier*. Ähnlich liesse sich auch französisch *mien* erklären: *mĕum* > *mieum* > *mien*, falls es nicht auf das von anderen angenommene **mẹm* zurückzuführen ist,[1]) aus welchem sich aber die unbetonte Form *mon* schwer erklären würde. Freilich giebt auch *Leodicum Liege* für **Lieuge*.

Siebentens: Das Französische hat die Kurzformen weiter ausgedehnt oder andere Worte analogisch nach solchen umgebildet: *caecum* > *cęu* > *cieu ciu* gegen prov. *cec sec*, *Graecum* > *Gręu* > *Grieu Griu* gegen prov. *Grec*. In den Worten *locum, focum, jocum* hat das Französische lediglich die Kurzformen weitergebildet: *lou, fou, jou*. Diese Formen mussten wie im Provenzalischen wegen des auslautenden *u̯* diphthongieren: also **fuou, *luou, *juou* — **fueu, *lueu, *jueu*. Nach dem Labialkonsonant *f* mag der Labialvokal *u* infolge von Dissimilation bald geschwunden sein: also *fou* — *feu*. Wurde nun in *lueu jueu* wie in den entsprechenden provenzalischen Formen *u* = *ü* gesprochen, so war der Übergang von *ü* zu *i* nach dem palatalen *l* wie nach *dž* leicht erklärlich: *lieu, gieu*; und auch wenn wir *lueu jueu* anstatt *lüeu, jüeu* anzunehmen hätten, wäre der Übergang *lueu* — *lüeu* — *lieu*, *jueu* — *jüeu* — *jieu* wegen der vorausgehenden Palatale nicht unwahrscheinlich.

Im übrigen handelt es sich für uns wesentlich darum: besteht irgend welcher Zusammenhang zwischen spontaner und bedingter Diphthongierung? und wenn dies nicht der Fall: welcher von beiden Vorgängen ist der ältere?

---

[1]) Gröber, ZfrP III 157. — Neumann, ZfrP VIII 248.

[2]) Die Literatur über die drei Worte ist sehr umfangreich. Ich verweise im allgemeinen auf die in der Einleitung dieses Capitels genannten Abhandlungen und Darstellungen, ausserdem auf Meyer-Lübke, ZfrP XI 541—43, (hierzu G. Paris, Rom. XVII 623), Ascoli, Sprachwissenschaftliche Briefe S. XI ff., 207 ff., Förster ZfrP XIII 543—545, Suchier Altfr. Gram. § 31 u. 32.

Zunächst liegt die Versuchung nahe, die bedingte Diphthongierung als die ältere zu betrachten und die spontane daraus herzuleiten, vor allem weil an der bedingten Diphthongierung beide Sprachen, Französisch und Provenzalisch, teilnehmen, an der spontanen aber nur das Französische, und man im allgemeinen geneigt sein wird, lautliche Vorgänge, die beiden Sprachen gemeinsam sind, als die älteren zu betrachten. Eine Reihe von Fällen, die man unter die spontane Diphthongierung zu stellen pflegt, liessen sich auch aus der bedingten Diphthongierung erklären. Anderes könnte man als Analogiewirkung auffassen, ein Faktor, der ja gerade im Französischen eine grosse Rolle spielt, wie am eclatantesten das verschiedene Verhalten der beiden galloromanischen Sprachen hinsichtlich des Umlauts zeigt. Nach *voleo* — *vueil* könnte *vuels vuelt,* nach *ferio* — *fier, feriam* — *fiere* könnte *fiers fiert* gebildet sein.

Diese Hypothese — sollte sie einen Vertreter finden oder gefunden haben — ist für das Französsische unbedingt abzulehnen. Die Analogie hätte dann in einem Umfang wie sonst kaum jemals gewirkt und direkt Ausnahmslosigkeit erzeugt, wo die grosse Zahl der in Betracht kommenden Worte und Formen das völlige Verschwinden des lautgesetzlichen Zustandes sehr unwahrscheinlich machen würde. In zahlreichen Fällen würde man die analogiebildenden Muster vergeblich suchen, so im Nomen, vor allem aber in den einzelstehenden Worten. Ferner deckt sich im Französischen das Gebiet der spontanen Diphthongierung durchaus nicht mit dem der bedingten, jene ist sogar weiter ausgedehnt und tritt in Dialekten auf, wo diese überhaupt nicht gewirkt hat. In den Denkmälern erscheint die spontane früher als die bedingte Diphthongierung.

Daher wird man auch eine andere Möglichkeit abweisen, welche darin bestände, die beiden Vorgänge auf dieselbe wirkende Ursache zurückzuführen und sozusagen unter einen Hut zu bringen. Die spontane Diphthongierung beruht anerkanntermassen auf der zweigipfligen Aussprache und diese widerum auf der Länge des Tonvokals.[1] In verschiedenen Fällen, wo wir bedingte Diphthongierung annehmen, findet sich tatsächlich langer Vokal (*pę̄jor,*

[1]) Kollege Wechssler wird es mir verzeihen, dass ich trotz seiner interessanten Ausführungen (Festgabe für Hermann Suchier S. 477 ff.) einstweilen noch mit der alten Theorie operiere.



pęjus, ǫvum — prov. *uou*), und man könnte annehmen, dass in den übrigen Fällen folgendes *y* (*u̯*) den vorausgehenden Tonvokal lang gemacht habe. Es wäre dann *ę̆* und *ǫ̆* vor *y* und *u̯* mit altem *ae*, *ę́*[und *ǫ́*[zusammen gefallen in den Lauten *ę̄* und *ǭ*, und von hier aus wäre dann die gemeinsame Entwickelung vor sich gegangen. Eine derartige Annahme lässt sich aber, wenigstens für die romanischen Sprachen, in keiner Art beweisen,[1]) und gerade das Provenzalische widerspricht direkt, da es langes *ę, ǫ* an und für sich nicht diphthongiert, sondern nur *ę, ǫ* vor *i, u* etc. Der Annahme einer gemeinsamen Entwickelung widersteht aber auch das Französische mit seinen Mundarten, wo die bedingte Diphthongierung entweder gar nicht oder erst nach der spontanen eintritt und in jedem Fall in Laut und Form ganz verschiedene Produkte entstehen.

In Wirklichkeit kann kein Zweifel darüber sein, dass auf französischem Boden die bedingte Diphthongierung erheblich jünger ist als die spontane. Die letztere ist ein gemeinsames Characteristicum der meisten romanischen Sprachen und schon darum die ältere, zwar nicht in ihrem Produkt, aber doch in Voraussetzungen: als gemeinsame Unterlage erscheint die Dehnung des ungedeckten Tonvokals und vielleicht schon die zweigipflige Aussprache desselben. Das Provenzalische hat entweder die letztere überhaupt nicht besessen oder ist von ihr aus nicht bis zum Diphthong, d. h. bis zur Differenzierung der beiden Componenten fortgeschritten: *ǭ* oder *ǫ́ǫ̀* (*ę̄* oder *ę́ę̀*) gegen franz. *ǫ́ǫ̀-ǫǫ-uo* (*ę́ę̀-ęę-ie*).

In den ältesten Sprach- und Literaturdenkmälern finden wir — mit Ausnahme der Strassburger Eide, wo in der Schrift überhaupt kein Diphthong erscheint — überall Beispiele für die spontane Diphthongierung, nicht ebenso für die bedingte. So in der Eulaliasequenz *buona,* aber *coist, raneiet* — es ist für unsere Betrachtung gleichgiltig, ob es sich hier um einen chronologischen oder um einen mundartlichen Unterschied handelt; im Leodegarlied *ciel, bien, buons, duols* (neben *cel, ben, bons, dols*), aber stets

[1]) Für das Lateinische hat Aufrecht Naturlänge des Tonvokals vor unmittelbar folgendem *j* zu erweisen gesucht (Kuhns Zfvgl. Sprf. I 224 ff., dazu Förster, Rhein. Museum 1878, S. 291 und ZfrP III 516). Dass aber *j* in jeder Form und Verbindung vorausgehenden kurzen Tonvokal lang machen könne, ist meines Wissens noch nicht behauptet worden.



deus, doist (= *doceat* oder **docsit*) u. s. w.[1]); im Jonasfragment *foers, avient,* aber *oi* = *hodie.* Endlich fällt noch die von Nyrop aus Tardifs Monuments historiques 19, 38 angeführte Form *dieci* vom Jahre 670 oder 671 für das hohe Alter der Diphthongierung ins Gewicht, und zwar zu Gunsten der spontanen Diphthongierung, wie der Vergleich mit prov. *detz* und ital. *dieci* lehrt.

Demgegenüber finden sich die ältesten Belege für die bedingte Diphthongierung im Französischen, soviel ich sehe, erst im Alexiuslied, zum Teil allerdings schon auf einer vorgerückten Stufe, die eine gewisse Entwickelung voraussetzt, aber doch nicht nötigt, über das zehnte Jahrhundert oder wesentlich darüber hinauszugehen. Formen, wie *lit, priet, prient, nuit* weisen auf triphthongische, d. h. diphthongierte Formen — **lieit,* **prieiet,* **prieient,* **nuoit* — zurück und lassen auch einen Schluss auf die Interpretation von Schreibungen wie *uelz*, *uoil, moilent muillent* zu, die hier als *vielz, vuoil, muoillent* zu lesen sind. Dass daneben auch die spontane Diphthongierung von *ę* und *ǫ* vorhanden ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden, für *ę́*[geht sie zur Evidenz aus den Reimen hervor und selbst für *ǫ́*[wird sie heute wohl nirgends mehr bezweifelt.

Resultat.

Die Betrachtung der französischen Verhältnisse lehrt, dass die bedingte Diphthongierung hier im wesentlichen von denselben Bedingungen abhängt, wie im Provenzalischen, dass sie aber unabhängig von der spontanen Diphthongierung ist und mit dieser weder chronologisch noch lautphonetisch in Zusammenhang zu bringen ist. Die beiden Vorgänge beruhen auf ganz verschiedenen Ursachen und sind in ihrer Entstehung durch Jahrhunderte voneinander getrennt.[2])

---

[1]) Die Formen mit Diphthong beweisen freilich bei der eigentümlichen Orthographie der Handschrift (*ciel* = *ecce illum*, *fied* = *fidem*) positiv nichts für den Eintritt der Diphthongierung. — Die von Provenzalismen noch stärker durchsetzte Passion zeigt überhaupt keine Diphthongen.

[2]) Es ist also falsch, für die Beurteilung der Frage, ob romanisch in einem bestimmten Fall freier oder gedeckter Vocal anzunehmen sei, die französischen Diphthongierungsverhältnisse zu Grunde zu legen und, wie Menger thut, alle Silben für offen zu erklären, in denen Diphthongierung eintritt. (Siehe L. Emil Menger, Free and Checked Vowels in Gallic popular Latin.



III.
Der Umlaut.

Die französische Diphthongierung hat das Wesen der provenzalischen Lauterscheinung, die uns beschäftigt, nicht weiter aufzuklären vermocht. Es ergiebt sich nur, dass auch dort folgendes *i* und *u* in irgend einer Form die diphthongbildenden Faktoren sind. Eine ähnliche Rolle spielt nun das *i* auch beim Umlaut, und so liegt es nahe, hierin eine Parallele zu unserer Erscheinung zu erblicken und vielleicht eine Erklärung für diese zu suchen.

Wiederum ist es Hugo Schuchardt, welcher das Wirken des Umlautes im Romanischen zuerst erkannt hat. Nach ihm hat Wendelin Förster den Vorgang systematisch untersucht und speciell den *i*-Umlaut — er selbst nennt es Vocalsteigerung — in seinen verschiedenen Wirkungen im Zusammenhange dargestellt. Fritz Neumann hat die von Förster constatierte 'Neigung' zum Umlaut zu einem Lautgesetz erhoben und die Bedingungen desselben schärfer zu formulieren gesucht. Speciell an diese Untersuchungen Neumanns knüpfen die weiteren Beiträge zu dieser Frage von Francesco d'Ovidio, Wilhelm Meyer-Lübke und Eduard Schwan an.[1])

Auf den Umlaut in weiterem Sinne brauche ich hier nicht einzugehen, es genügt, die provenzalischen Verhältnisse einiger-

---

Publ. of the Mod. Lang. Assoc. of America. X (1895) 306—341. Vgl. hierzu Meyer-Lübke, Litbl. f. g. u. r. Phil. 1896, S. 340—342, und Behrens, ZfrPh XXI (1897) 304 f.

[1]) Schuchardt, Romania III 282 (gelegentlich *oi-ui* s. o. S. 49). ZfrP IV 113—123 (hier auch Verweise auf Schuchardts frühere Bemerkungen über Umlaut in italienischen Mundarten). — Förster, Beiträge zur romanischen Lautlehre. Umlaut (eigentlich Vocalsteigerung) im Romanischen. ZfrP III 481—517. Dazu ebenda XIII 539 Anm. — Cornu, De l'influence regressive de l'ī atone sur les voyelles toniques. Rom. X 616 f. Dagegen Gröber, ZfrP VI 174 f. In ähnlichem Sinne äusserte sich auch Horning (Zur Geschichte des lat. C. S. 22 f.) über einzelne Fälle der Förster'schen Vocalsteigerung und die 'noch immer zweifelhafte Einwirkung des folgenden *i*'. — Neumann (Über einige Satzdoppelformen des Franz.) ZfrP VIII 259—274. — Schwan (Zur Lehre von den französischen Satzdoppelformen) ZfrP XII 193—199. — Endlich vergleiche man die betreffenden Abschnitte in den Gesamtdarstellungen von Suchier (Grundriss I 575 f., Altfranz. Gram. § 11, 18), Meyer-Lübke (Rom. Lautlehre § 79—84, 127—129, 321, ferner Italienische Grammatik § 32, 68 ff.), Schwan-Behrens (Altfr. Gram.[3] § 44, 68 Anm., 69 Anm.), Nyrop (Gram. hist. § 153, 155, § 178, wo jedoch ǫ und ǫ vermengt worden).

massen zu fixieren. Im Französischen sind die Verhältnisse im wesentlichen die gleichen, wie die ausführlichen Untersuchungen von Förster und Neumann lehren. Im übrigen bemerke ich hinsichtlich meines Standpunktes noch folgendes:

Aus Gründen, welche sich aus den Lautverhältnissen ergeben, handelt es sich im Provenzalischen nur um den *i*-Umlaut. Lat. *ū* kommt für die Endungen im Galloromanischen nicht in Betracht, ebensowenig einfaches *ŭ*, das dem *ĭ* parallel geht und zu *ọ* geworden ebensowenig Umlaut bewirkt, wie das aus *ĭ* entstandene *e*. Hiatus-*u* erscheint nach betontem *ę* und *ǫ* fast nur in den *ui*-Perfecten, wo es sichtlich im Französischen gewirkt hat[1]), im Provenzalischen aber wegen der frühzeitigen Entwickelung zu *gu̯, g, c* wirkungslos bleibt. — Was das *i* betrifft, so verlangt das Wesen des Umlauts keineswegs eine Beschränkung auf Hiatus-*i*, wie der deutsche Umlaut beweist: es wirkt derjenige *i*-Laut, der sich als solcher bis zum Eintritt unseres Lautgesetzes erhalten oder entwickelt hatte. Das ist in erster Linie nachtoniges *ī*, das als *i* bis zum Fall der Endvocale bleibt und augenscheinlich zuletzt von sämtlichen Endvocalen gefallen ist, und in zweiter Linie Hiatus-*i*, das in Verbindung mit Konsonanten als *y* bleibt. Wie weit solche *y*-Verbindungen und wie weit etwa mouillierte Konsonanten Umlaut hervorzurufen vermögen, sollen die folgenden Beispiele zeigen. — Vom Umlaut ergriffen werden im Provenzalischen nur die Tonvocale *ẹ* (lat. *ē*, *ĭ*) und *ọ* (lat. *ọ*, *ŭ*). Im ersteren Fall tritt totale Assimilation — *ẹ* > *i* —, im letzteren partielle ein, d. h. Palatalisierung des Labialvocals *ọ* zu *ü*.

Die Beispiele sind denselben Texten entnommen wie die früher für die Diphthongierung gegebenen. Wo es nicht ausdrücklich bemerkt ist, stehen neben den umgelauteten Formen im allgemeinen keine solchen ohne Umlaut.

1. Vor nachtonigem *i* < lat. *ī*.

a) Beispiele für *ẹ*:

Aus dem Boethius: *fecistī* > *fezist* 83, *voluisti-volguist* 87; *ecce illi* > *cil* 70; **aucilli* (vgl. Georges *aucilla* neben *aucella*)

[1]) So erkläre ich mir in *dēbui-diui-dui* den Wandel von *ẹ́* zu *i* durch das folgende *i* (vgl. *diu*), den weiteren Schritt von *i* zu *ü* durch Einwirken des folgenden *u̯*. Ähnlich die übrigen Fälle. Bei offenem Vocal (*nocui* etc.) bewirkt die oben besprochene Diphthongierung den ersten Schritt.



> *auzil*[1]) 226, 31 — dagegen *fecĭt* > *fez* 52, 53 etc. und die dritten Personen *pres* 64, *repres* 204, *mes* (< **mĭsit*) 26, *veng, venc* 40 f., *sostenc* 24, *retenc* 31; *ille* > *el, eu* 36, 49 etc., *ecce ille-cel* 253.

Sonst: *viginti* > *vint, vin*;

isti > *ist, cist, aquist*; *illi* > *il, cil, aquil*;

Perfect 1 *fis fi, mis, quis, pris, vinc* (*venc* App. 5, 40), *tinc* (< **tẹnui*) gegen 3 *fez, mes, ques* (daneben *quis*), *pres* (aber analogisches *prist* Alex. 39), *venc, tenc*;

Perfect 2 *fezist, mesist, quesist, prezist, venguist* (*venguest* App. 5, 224), *deguist, saubist, tolguist, deceupist* u. s. w. gegen 5 *fezẹtz, mezẹtz, prezẹs, deguẹtz, saubẹtz* etc. etc.

b) Beispiele für *ọ*:

**tutti* > *tuit, tut, tuch, tug,* so im Boethius *tuit* 76, 80, 91, *trastut* 25 gegen **tuttos* > *toz* 82, 247 (aber 144 *trastuz*), *tuttum-tot* 17, 37 u. o., **tutta — tota* 36, 79 etc., *trastota* 118; *tug* i. Reim zu *desduig, fruch* etc. Arn. Dan. V 29, ähnliche Reime oft, so Ev. Nic. 423, 534, 657 (zu *vertut*), 1233 (*cug*), 1310 (*condug*), 1941 (*cofondut*), 2563 (*endug*).

fuistī > *fust* gegen *fuistĭs* > *fọtz* (vgl. auch noch *fuit* > *fo, fuimus-fom,* wonach das unmittelbar folgende *ĭ* nicht im Spiele ist).

Aus den Beispielen geht zur Genüge hervor, dass es sich hier um eine consequent wirkende Erscheinung, um ein Lautgesetz handelt. Blosse Analogie reicht zur Erklärung nicht hin, und gerade die Verbalformen liefern den Beweis: wären Formen wie *dīxi-dis, scrīpsi-escris, rīsi-ris* die Muster gewesen, so würde man nicht verstehen, weshalb die Analogie gerade nur die erste Person ergriffen hätte und nicht auch die dritte, und wenn die zweite Person Singularis ihr *i* etwa dem Vorbild der schwachen *i*-Perfecta verdanken sollte, so wäre es ebensowenig erklärlich, warum der Singular *partist* mit solcher Ausnahmslosigkeit gewirkt hätte und umgekehrt die entsprechende Pluralform *partitz* mit ebensolcher Consequenz wirkungslos geblieben wäre. Die provenzalischen Beispiele reden hier eine so deutliche Sprache, dass eine andere Erklärung als die von der Wirkung des aus-

---

[1]) Sonst erscheinen im Provenzalischen überall die auf *ẹllum* zurückgehenden Formen: *auzel* zu *renovel, brondel, apel* etc. B. d. B. 7, 6 und 34, 34; zu *ramel* Arn. Dan. V 4.

lautenden *i* auch für das Französische nicht in Betracht kommen kann, wo die Analogie den umgelauteten Vocal auch in die übrigen Formen verschleppt hat (*fist-fistrent* nach *fis, fesistes* nach *fesist*).

Dass in den *ui*-Perfecten *u̯-gu̯* den Umlaut hindere, glaube ich wegen *tinc, vinc,* nicht annehmen zu dürfen, auch franz. *diu, dui, conui* etc. sprechen für das Wirken des Umlauts. Man wird daher *dec, conoc* und ähnliche Formen als Wirkung der Analogie betrachten müssen.

Nominalformen werden uns zur Genüge durch die Pronomina, durch *tuit* und das vereinzelte *auzil* des Boethiusliedes geliefert. Dass es solcher Belege nicht mehr giebt, liegt an dem Überwiegen der drei dem Umlaut nicht unterworfenen Formen und der Obliquusformen überhaupt.

2. Vor unmittelbar folgendem *i* oder *y* (lat. *i, j, gi*).

Beispiele für *u, ō*:

Pronomina: *cui, lui, celui,* dazu *ambedui* = **ambodu-ī* für *ambo duo*), stets mit *u* geschrieben und meist untereinander im Reim gebunden (*ambedui — celui* Graf v. Poit. *Pos des chantar,* Flam. 2410 f.; *ambedui-cui* Flam. 282 f., *cui-lui* ebenda 797 f.);

fŭī > *fui* (gegen *fuĭmus-fom*);

**sọ* (= *sum*) + *i* (nach *ai* = *ayo* = *habeo*) > *sui*;

fugiŏ > *fui, fug,* ebenso die übrigen Personen: *fuis, fug — fuy, fugen* etc., auch in den endungsbetonten Formen;

cogito > *cug* (singulär *cueg* Nic. 2387), *cuidas, cuida* etc., desgleichen in den endungsbetonten Formen.

Beispiele für *ẹ* sind mir nicht bekannt. *Legem, regem* geben *lei, rei,* ebenso *nigrum* (soweit nicht *nẹgrum,* worüber oben im Abschn. I) *neir.* Auch aus anderen Verbindungen hervorgehende *y* sind wirkungslos: *invidia* > *eveja evea, video* > *vei, debeam* > *deia* u. s. w. Das lässt auch die anderen Fälle zweifelhaft erscheinen. Bei *fŭgio* könnte *fūgi* eingewirkt haben, übrigens weist auch das Substantiv *fuga, fugua* auf *fūga.* Für *cogitat* setzt Förster (ZfrP II 169) **cūgitat* an, und die Regelmässigkeit, mit welcher *u* französisch und provenzalisch auch in der nebentonigen Silbe und noch in anderen romanischen Sprachen erscheint, spricht dafür, dass wir es hier nicht mit einem blossen Umlaut zu thun haben. So blieben nur die Fälle, wo *ĭ ī* unmittelbar auf den Tonvokal

folgt und mit diesem zum Diphthong verschmilzt. Auch hier wird vielfach *cūi, fūi* angenommen, es blieben aber immer noch *ambedŭi* und **sǫ* + *i* als sichere Fälle übrig. Für diese Kombination dürfte man demnach *i*-Umlaut gelten lassen.

3. Vor Konsonant + *y*.

Die hierher gehörigen Fälle werden verschieden behandelt und die einzelnen Fälle sind teilweise zweifelhafter Natur. Ich verzeichne zuerst die Fälle, wo *i* am häufigsten erscheint, das ist vor den Liquiden, dann die übrigen.

l + *y*.

exilium > *eissill* (im Reim zu *filh* Graf v. Poit. *Pos de chantar*; *ecil-aquil* Flam. 230);

cilium > *cilh*, dazu *silha* App. 100, 105 (*cieilz* Flam. 2463 = App. 4, 128 ist wohl nur Schreibung für *cilz*)[1]);

mirabilia > *meravilla* (zu *arodilla* Flam. 1551), *meravilhas* (zu *aurelhas* Ev. Nic. 1109, *essẹnhas* 1558, *entresẹnhas* 2245, *estẹlas* 2665) — *meraveila* (zu *aparelha* Nic. 223);

**mirabilio* > *meravilh* (zu *filh* Flam. 103, *ẹll* = *ille* Nic. 440), **mirabilies* > *meravilhs* (zu *filhs* Nic. 1448);

familia > *familha*;

consilium > *conseil cosseil* sowie die dazu gehörigen Verbalformen sind wegen des erhaltenen *n*, resp. *ss*, fremdwörtlich. Vgl. noch Graf v. Poit. (*Un vers farai*): *conselh* zu *somelh solelh*, Peire Vidal (App. 24, 26) *aconselha* zu *Marselha, aparelha querelha*, ferner App. 110, 17 *acossela* zu *vẹnha*, ebenda 112, 113 *acosselha-aurelha* u. s. w.

Die Worte reimen teils mit *i*, teils mit *ẹ*, was auf Suffixtausch (*ĭlium-ĭculum*) beruhen kann; das ist um so wahrscheinlicher, als das Verbum *meravill* etc. nur mit *i* zu reimen scheint. Alle Substantive auf *-ilh* aber einfach als gelehrte Worte zu erklären oder aus *-īlium* statt *-ĭlium* herzuleiten[2]), scheint mir nicht gerechtfertigt.

---

[1]) Vgl. hierzu noch die Reimreihe bei Arn. Dan. I 37 ff.: *issill cill* zu *filh perill fonill penchenill rovill gandill atill dozill penill.*

[2]) Vgl. Schwan ZfrP XII 196 f. — G. Cohn, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein. S. 154 ff.

r + *y*.

arbitrium > *albir* (im Reim zu *dir mir frezir clarzir* Arn. Dan. IX 108, zu *bastir* Ev. Nic. 12, *morir* ebenda 596, *dir* 798) — fremdwörtlich *albire* (zu *dire* Ev. Nic. 302), *albiri*;

ēbrium > *ivre* (zu *deliure, viure* etc. Arn. Dan. IV 17);

augurium > *augur, agur, ahur* (Rayn. II 142, Levy I 36) — fremdwörtlich *auguri*;

cẹreum erscheint nur in fremdwörtlicher Gestalt: *ciri, cire* — *ceri* (Levy I 246);

cupreum ist auch provenzalisch als *cọpreum* anzusetzen: *coire, coyre* (diphthongierte oder umgelautete Formen sind mir nicht bekannt).

Von diesen Fällen lassen sich *albir, ivre, agur* jedenfalls nicht wegdeuten. Die von Schwan angenommene gemeinromanische Form **a(u)gūrium* wird von den romanischen Sprachen nicht vorausgesetzt, sie beruht auf willkürlicher Annahme. Französisch *ivre* könnte man allerdings auf das supponierte **ĕbrius* zurückführen (falls nicht mundartliche Formen widersprechen), aber provenzalisch müssten wir dann **ievre* oder allenfalls **eivre*, **ieivre* erwarten, Formen, die sich nirgends finden. Auch hier stimmt die provenzalische Entwickelung genau zu der klassisch lateinischen Form. Endlich *albir* wird man wegen der Dissimilation von *r* zu *l* nicht als Fremdwort verdächtigen wollen. Auch die Formen *ciri* und *cire* weisen wohl auf ein älteres, regelrecht entwickeltes **cir* zurück, da fremdwörtliches *cereum* nur *ceri* ergeben konnte, wie *evangelium* ein *evangeli* etc.

Dental + *y*.

ty: hier findet sich in der Regel kein *i* oder *ü*. Man vergleiche: *puteum* > *potz*, *poutz* (gegen franz. *puiz* — *puis*); Endung *-itia* > *-eza*, so im Boethius *riqueza, chaitiveza* (neben fremdwörtlichem *-icia* in *iusticia, avaricia, tristicia*), ferner *proeza, maleza, lageza* u. a. m. *Vici* = *vitium* ist sichtlich Fremdwort; *tapiz* geht wohl auf ein *ταπήτιον* mit spätgriechischer Aussprache des *η* = *i* zurück, die von Schwan hervorgehobene Erhaltung des intervocalen *p* sichert den Charakter des Wortes als Fremdwort.

dy: vor dem hieraus entstandenen *j* oder *g* (*ch*) findet sich kein *i*:

invidia > *eveia* Bo. 27, *evẹa* 51; *videat* — *vea* ebenda 174; *video* stets *vei, veg, veich,* Conj. *veia, veias vea*; *sordidior -ius* > *sordeier, sordeis.* Dagegen wird *studium* > *estug* (zu *esdug, frug, brug* Arn. Dan. V 15), was sich gegenüber dem Verhalten des *ę* im gleichen Fall nur durch fremdwörtliche Übernahme erklären lässt.

sy: *camisia* giebt *camisa camiza* (zu *grisa* Flam. 2200); *artemisia* > *arsemiza arcimiza* — *artemisia artemesio*; hingegen *cervisia* — *cerveza.* Gröber setzt als romanische Etyma für diese Worte *camīsia, artemĭsia, cerevĭsia* statt *camĭsia, artemīsia, cervīsia* an (ALL I 243, 541, 545). Darnach wäre nur *artemĭsia* ein beweiskräftiges Beispiel, vielleicht aber darf man diesem *camĭsia* zugesellen, da eine einheitliche, für alle romanischen Sprachen passende Form nicht unbedingt notwendig ist (vgl. oben *ēbrius* — *ivre,* wo das Provenzalische gleichfalls die alte Quantität resp. Qualität bewahrt hat). *Cerveza* müsste Lehnwort sein.

Andere *y*-Verbindungen.

Bei anderen Verbindungen mit *y* findet sich *i* oder *ü* entweder gar nicht oder nur vereinzelt. Vor *j* aus lat. *by* etc., *c, g* erscheint *e*: *debeo* > *dei* zu *lei, adrei* etc. B. d. B. 11, 27, *debeat* — *deia* zu *torneia* Flam. 815 f., *regem* > *rei*, *auctoricet* > *autrei* u. s. w.; *u* in fremdwörtlichem *fluvi, diluvi* etc. — Vor *gy* erscheint *ü* nur in *fugio, refugium* — *fug, refug,* wozu jedoch das unter 2) Gesagte zu vergleichen ist. — Zu den Nasalen vgl. die Reime: *avergonh, sonh, lonh* etc. B. d. B. 1, 8 etc.; *Catalonha, vergonha, besonha, sonha, somonha, embronha, resonha* ebenda 39, 6 etc.; *somoinha, poigna* etc. Arn. Dan. XVI. — *revenha, empenha* B. d. B. 26, 52 f.; *engien, estrein* Flam. 329 f.; *reveinha*, *deinha* ebenda 896 f. u. s. w.

4. Vor Palatalverbindungen.

Vor den bekannten *c*-Verbindungen *ct, cs, nx, sc, ng, gn* findet kein Umlaut statt. Beispiele oder Reime aufzuführen ist überflüssig, da keine entgegenstehenden Beispiele vorhanden sind. Über die von Förster angezogenen Worte mit *ct, lucta, tructa* — prov. *loita locha lucha, trocha truita,* hat Neumann (ZfrP VIII 262)

zur Genüge gehandelt: es sind Worte mit lat. Doppelquantität anzunehmen wie *frŭctus frūctus* — prov. *fruch.*

Schwierigkeiten macht nur die Gruppe *cl, gl.* Wir finden stets *periculum > perill* (im Reim zu *fill* etc.), *aurilhas* neben *aurelhas,* aber stets *soleil, vermeil, pareil, parelha, abelha, somelh, apareil* und die Verbalformen *aparella, reveilla, veilla* etc. Für *ǫcl-* wüsste ich nur *ginollz* und das dazu gehörige Verb *aginolha* etc. aufzuführen. Der Umlaut fehlt also bei *ǫ,* er fehlt in sämtlichen Verbalformen mit *ę* und in den meisten Substantiven und Adjektiven desselben Tonvokals. Darnach wird man die Worte auf *-ill* = *ĭculu* durch Suffixtausch erklären müssen, indem *-ĭculu* entweder mit *-īculu* oder später auch mit *-ĭlium,* resp. *īlium,* gewechselt hat.

Resultat.

Der Umlaut tritt demnach ein vor einem *i* = lat. *ī* der folgenden Silbe; vor unmittelbar folgendem, mit dem Tonvokal verschmelzenden *i*; vor *l, r, s* + Hiatus-*i,* d. h. in den Jotverbindungen, in welchen Hiatus-*i* seine *i*-Natur am längsten und reinsten bewahrte. In anderen Verbindungen war *i* früh in dem vorausgehenden Konsonanten aufgegangen, zu spirantischem *j* entwickelt oder ganz absorbiert worden (*dy, ty, by* u. s. w.) und daher nicht mehr fähig Umlaut hervorzurufen.

Das Französische geht hie und da etwas weiter, vielleicht infolge abweichender Konsonantenentwickelung: *puteum > puiz, envidia > envie.* Gelehrt braucht das letztere Wort nicht zu sein, eher könnte man an Einwirkung des Verbums, speziell der endungsbetonten Formen, denken. Für *puiz* aber eine speziell französische Urform *pūteus* zu konstruieren, liegt kein Grund vor. *Puiz* und *envie* können wohl unter Wirkung des Umlauts entstanden sein, ebenso *viz < vitium,* das im Französischen nichts fremdwörtliches hat.

Das Charakteristische des *i*-Umlauts liegt in der totalen oder partiellen Assimilation des Tonvokals an das nachfolgende *i,* und gerade darin berührt sich der Umlaut mit der Diphthongierung, die uns beschäftigt. Denn wenn *heri* zu *ieri* — *ier, bovem* zu *buou* wird, so liegt hier zweifellos ein Versuch vor, den Tonvokal an einen folgenden Laut zu assimilieren, wobei freilich, wegen der starken Verschiedenheit der beiden Laute, nur eine partielle Assimilation zu stande kommt. Förster hat ehedem sein *i*-Umlautsgesetz folgendermassen im Schema dargestellt:

1.	Vulg.	lat.	*á*	=	roman.	*ẹ* + *i*
2.	„	„	*ę* =		„	*ę* + *i*
3.	„	„	*ẹ* =		„	*i* + *i*
4.	„	„	*ǫ* =		„	*ǫ* + *i*
5.	„	„	*ọ* =		„	*u* + *i*.

Er giebt aber selbst zu, dass die Fälle 2 und 4 'nur der Vollständigkeit wegen theoretisch aufgestellt' worden und speziell im Französischen solcher Umlaut direkt nicht nachzuweisen ist, wo *ẹ* + *i* sich regelrecht zu *i* entwickele, 'nicht etwa durch Vokalsteigerung um zwei Stufen, sondern *i* als Produkt eines Triphthongs'. Über die Entstehung dieses Triphthongs spricht sich Förster nicht näher aus, aber wenn wir die früher gewonnenen Resultate vergleichen, ergiebt sich uns für das Schicksal der vor einem *i* stehenden Tonvokale (von dem zweifelhaften *a* > *ẹ* sehe ich dabei ab) folgendes Schema:

Vulg. lat.	*ẹ* =	galloromanisch	*i* + *i*.	
„ „	*ę* =	„	*ie* + *i*.	
„ „	*ọ* =	„	*u* + *i*	(*ü*).
„ „	*ǫ* =	„	*uo* + *i*	(*üo*.)

Geschlossenes *e* ist von *i* nur durch eine Stufe getrennt, es erfährt daher eine totale Assimilation. Offen *e* ist von *i* durch zwei Stufen getrennt, es könnte dem *i* genähert werden durch Verschiebung um eine Stufe, zu *ẹ* (wie deutsch *a* vor *i* zu *e*); statt dessen finden wir Spaltung des Tonvokals in zwei Komponenten, von welchen der erste totale Übereinstimmung mit dem Nachtonvokal zeigt, der zweite ebensolche mit dem ursprünglichen Tonvokal. Ähnlich verhält es sich mit den *o*-Lauten. Bei diesen ist eine totale Assimilation an folgendes *i* unmöglich; das geschlossene *ọ* bekommt zu der charakteristischen Lippenrundung die Zungenlage des *i*, woraus sich der Kompromisslaut *ü* ergiebt. Offenes *ǫ* müsste wiederum zwei Stufen, *ǫ* — *ọ* — *ü*, durchlaufen, um zu diesem Resultat zu gelangen; es wird daher zu *üǫ* gebrochen wie *ę* zu *ię*.

Darnach tritt der Umlaut nur bei den geschlossenen Lauten ein, die sich dem Nachtonvokal leicht assimilieren. Bei den offenen, um mehrere Stufen entfernten Vokalen wird der Umlaut ersetzt durch die Brechung des Tonvokals, vulgo Diphthongierung. Im Prinzip gehen also beide Erscheinungen auf dieselbe phonetische Ursache zurück. Gleichwohl bin ich nicht der Ansicht,

dass wir es hier mit einem einheitlichen, in allen Teilen gleichzeitig wirkenden Gesetz zu thun hätten. Zunächst ist die Wirkung des *i*-Umlauts materiell beschränkter als die der bedingten Diphthongierung, wie die vorausgehende Übersicht gezeigt hat: nur ein Bruchteil der Laute und Lautverbindungen, welche Diphthong hervorrufen, bewirkt auch Umlaut. Dafür ist dieser sprachgeographisch weiter ausgedehnt als die bedingte Diphthongierung und zweifellos älter als diese. Der Umlaut ist uns für das Boethiuslied gesichert durch zahlreiche Beispiele, ebenso für das älteste Französisch im Eulalialied (*il* = *illi* für *ille* V. 13). Auch die relative Lautchronologie weist ihm ein höheres Alter zu als der bedingten Diphthongierung: zweifellos war die konsonantische und zum Teil auch die vokalische Entwickelung beim Eintritt der Letzteren weiter vorgeschritten als zur Zeit des Umlauts, und daraus erklärt sich zum Teil auch die grössere materielle Ausdehnung der Diphthongierung.

IV.
Resultate und Folgerungen.

Die bedingte Diphthongierung des Provenzalischen und Französischen hat sich als unmittelbare Einwirkung des Nachtonvokals auf den Tonvokal erwiesen, in derselben Art wie der Umlaut zu wirken pflegt: auf dem Wege der — totalen oder partiellen — Assimilation an einen folgenden Laut.[1]) Wie man den Vorgang nennen will, ist gleichgiltig. Von sogenannter 'Epenthese' eines *i* kann indes nicht wohl die Rede sein, da das folgende *i* an und für sich erhalten bleibt (vgl. *mielhs, fuoilla, fueille*). Es wird schon beim Aussprechen der Haupttonsilbe eine charakteristische Bewegung, gewöhnlich die Zungenstellung des vorschwebenden Nachlautes vorausgenommen, dieser selbst aber intakt gelassen; wenn er hie und da nachträglich verschwindet, so hat das mit diesem Vorgang der 'regressiven Assimilation' nichts zu thun. Ob, wie im Deutschen, die dazwischen stehenden Konsonanten die Assimilation vermittelt haben,[2]) wage ich nicht zu entscheiden, trage aber grosse Bedenken, diese Erklärung auf

---

[1]) Vgl. hierzu namentlich Sievers, Grundzüge der Phonetik³. Leipzig 1885. § 39—41.

[2]) Vgl. W. Scherer, Zur Geschichte der deutschen Sprache, 1868, S. 142 ff., und Sievers, Verhandlungen der Leipziger Philologenversammlung 1877, S. 189 ff.

die entsprechenden Vorgänge in den romanischen Sprachen zu übertragen, da speziell im Französischen und Provenzalischen zwischen Tonvokal und Nachtonvokal häufig Konsonanten oder Konsonantengruppen stehen, welche man sich labialisiert oder palatalisiert nicht vorstellen kann.

Insofern in unserem Falle keine eigentliche Umlautung des Tonvokals in einen anderen Vokal stattfindet, sondern der Tonvokal, wenn auch nur als zweiter Komponent des neuen Kompromisslautes, sozusagen halbiert, bestehen bleibt, würde ich den Ausdruck „Brechung“ als den bezeichnendsten Terminus für den von uns behandelten Vorgang betrachten.

Mit der hier angenommenen unmittelbaren Assimilationstheorie verträgt es sich ohne weiteres, wenn nicht nur *ę* vor *i* zu *ie*, sondern auch *ǫ* vor *u* zu *uo* wird: d. h. wenn auf den Tonvokal ein gleichartiger Assimilierungsvokal folgt. Anders aber beim Zusammentreffen heterogener Vokale: *ę* mit *u*, *ǫ* mit *i*, wie in *deum* — *podium*. Hier würden sich nach dem Schema als ursprüngliche Formen ergeben: **dueu* — **pioi*, d. h. Diphthonge, deren beide Komponenten phonetisch einander sehr fern stehen. Ich glaube nicht, dass solche Formen jemals existiert haben. In diesem Falle musste vielmehr dasselbe eintreten, was beim Umlaut von *ǫ* vor *i* zu *ü* geschieht: ein Kompromisslaut zwischen den beiden weit auseinander liegenden Labial- und Palatalvokalen. Das heisst: *ǫ* bekam als ersten Komponenten labialisierten Palatalvokal (= *ü*), *ę* aus demselben Grunde palatalisierten Labialvokal (= *ü*): also **püoi* — **düeu*. Auch hier ergiebt sich, dass wir es nicht mit einer blossen „Anticipation“, sondern mit einer Brechung des Tonvokals zu thun haben.

Nach dem Gesagten würden sich ursprünglich folgende Typen ergeben:

ę vor *i* zu *ie*:	*mei*	— *miei*	= *miei*	} *ie*
ę vor *u* zu *üe*:	*meum*	— *müeu*	— *mieu*	
ǫ vor *u* zu *uo*:	*novum*	— *nuou*	— *nüou*	} *üo.*
ǫ vor *i* zu *üo*:	*troja*	— *trüoia*	= *trüoia*	

Die Vereinfachung der Typen und zumal der Sieg des *ie*-Typus über *üe*, ebenso wie der von *üo* über *uo*, nimmt nicht Wunder, wenn man bedenkt, dass die beiden siegenden Typen weitaus zahlreicher vertreten waren als die beiden unterliegenden. Woher der Anstoss zur Vereinigung von *ie* und *üe* einerseits und

von *uo* und *üo* andrerseits ausgegangen ist, lässt sich nicht bestimmt sagen. In einem Fall wie *müeu — miei* lag es ja nahe das Paradigma auszugleichen, aber solcher Fälle sind es im ganzen doch zu wenig, um den ausnahmslosen Lautwandel zu erklären. Es muss zu einer gewissen Zeit, und zwar vermutlich bald nach dem Eintritt der Brechung, auf lautgesetzlichem Weg jedes im Provenzalischen vorhandene *üe* zu *ie* und jedes *uo* zu *üo* geworden sein.

Hieraus ergiebt sich von selbst, welches im Provenzalischen die Aussprache des *u* im Diphthongen *uo* war. Das Modernlimousinische zeigt uns thatsächlich anstelle von *uo* entweder *üe* (*cuer, uei, cueisso*) oder *io* (*lio, fio, jio — biou, niou*), also immer einen *i*-haltigen Laut an erster Stelle. Die Scheidung in *io* vor Labialen und *ue* vor Palatalen muss sekundären Charakters sein.

Mit dem Wandel von lat. *ū* zu *ü* hat demnach unsere Erscheinung nichts zu thun: jener entspringt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit einer keltogallischen Lautsubstitution, diese einer um Jahrhunderte jüngeren aus einer bestimmten Lautkombination sich ergebenden phonetischen Verschiebung.

Aus der Natur des Vorgangs folgt es, dass im Französischen die gleiche Aussprache geherrscht haben muss für diejenigen *uo, ue,* welche auf Brechung beruhen, während der aus spontaner Diphthongierung hervorgegangene Diphthong *uo — ue* seiner Entstehung gemäss mit *ǫ* oder *ụ* gesprochen wurde. Auch im Französischen müssen die *-uou-* zu *üou* übergegangen sein (ebenso wie *üeu* zu *ieu*), denn nur aus *lüeu, jüeu*, *üels* lassen sich *lieu, jieu — jeu, ials — yeux* etc. erklären. Wo nicht wie hier Gründe zu einer Sonderentwicklung vorlagen, fällt im Französischen ursprüngliches *üe* mit dem aus freiem *ǫ* hervorgegangenen *oe — ue* in dem Kontraktionslaut *ö* zusammen.[1])

Endlich lehrt die hier gegebene Darstellung des Vorgangs, dass der Accent in diesen Diphthongen auf dem ersten Bestandteil lag: es handelt sich um die Brechung eines Monophthongen in zwei Komponenten, von denen der umlautende oder auf dem Umlaut beruhende Teil der dominierende war, wie auch der Vergleich mit dem Umlaut in engerem Sinne deutlich zeigt. Wie anders liesse sich auch die Vereinfachung des Triphthongen

---

[1]) Man vergleiche über die Aussprache des *uo — ue* im Französischen noch die ausführliche Behandlung der Frage durch Matzke, ZfrP XX, 1—14.



iei im Französischen zu *i* erklären, wenn nicht aus ursprünglichem *íei*? Bei der Annahme *iéi* > *i* wäre ja gerade der betonte Bestandteil ausgefallen, was allen phonetischen und sprachgeschichtlichen Beobachtungen widerspricht. Sekundär ist dann der Ton auf den schallstärkeren zweiten Bestandteil gerückt, wodurch *ie, ei* für altes *iei* sich erklären. Also:

líeit ⟨ ↗ *lit* ; ↘ *liéit* ⟨ ↗ *liet.* ; ↘ *leit.*

Ebenso:

núoit ⟨ ↗ *núit* — *nuít* ; ↘ *nuóit* — *nueit* — *neit.*

Oder:

núoit — *núeit* ⟨ ↗ *núit* — *nuít* ; ↘ *nuéit* — *neit.*

Das hier behandelte Lautgesetz hat sich allem Anschein nach erst allmählich nach den verschiedenen Richtungen ausgebreitet, in welche es zerfällt. Am ältesten scheint die Brechung von *ę* vor *i* zu sein, die am frühesten auftritt und am allgemeinsten verbreitet ist, selbst bei Dichtern, welche sonst *ę* vor *u* oder *o* vor *j* nicht brechen. Ob man das im Eulalialied vorkommende *menestier* (neben *raneiet*) dabei in Anschlag bringen darf, kann ich nicht sagen, das Wort sieht wegen Bewahrung des unbetonten Vortonvokals fremdwörtlich aus und kann seinen Diphthong nach dem Vorbild anderer Worte mit spontaner Diphthongierung oder mit *ie* < *a* nach Palatal erhalten haben (das Erbwort *mestier* hat bedingte, nicht spontane Diphthongierung, wie provenzalisch *mestier* lehrt). Am meisten ausgebreitet erscheint demnächst die Brechung von *ǫ* vor *u* oder *i*, welche provenzalisch und französisch die allgemeine Regel darstellt, am wenigsten konsequent durchgeführt die Brechung von *ę* vor *u*, die provenzalisch zwar ebenso regelmässig erscheint wie die von *ǫ*, aber im Französischen nur einzelne Spuren zurückgelassen hat.

Hier endet der Verfasser die Studie, zu welcher er die Anregung aus den Werken des Meisters, dem sie gewidmet ist, geschöpft und zu deren Durchführung er als Lernender das Rüstzeug von ihm selbst empfangen hat. Möge sie seines Namens nicht allzu unwert erscheinen!

Register.

Vorbemerkung: Die einzelnen Worte sind wegen ihrer sehr verschiedenartigen Gestaltung im Provenzalischen in der Regel in der lateinischen oder romanischen Grundform aufgeführt; wo eine solche unsicher oder erst abgeleitet ist, in ihrer provenzalischen Form. Komposita und sonstige Derivata sind in der Regel unter dem Wurzelwort zu suchen, Verba unter der Form des Infinitivs. Die fettgedruckten Zahlen bezeichnen unter mehreren Stellen diejenige, an welcher eine Mehrzahl von Formen oder eine Besprechung derselben gegeben ist.

Abnegare siehe negare.
abrivar s. brevem.
absolvere s. solvere.
*aciarium 37.
aconia s. cognitus.
aconselhar s. consilium.
agregar s. gregem.
alacer — alégrem nebst Verbum *alegrar* 24.
amare: Perf. 1 *amei -iei*, 2 *amiest*, 3 *amet*, 5 *ametz* 27.
ambedui s. duo.
apicula 67.
apostoli 28. 36.
apres s. pressum.
aprop s. prope.
aprosmar s. proximus.
arbitrium 65.
artemisia 66.
aucellus 18. 62 Anm.
aucillus 61 ff. (*auzil* Bo.).
augurium 65.
auricula 67.
autrier s. heri.

Beccus 9. 24.
bellus 18.
bestia 22, fz. *bisse* 22. 52.
bloja, *bloi* zu *blaudi-* 21.
boja 26 nebst Anm.
Boluenha 40.
bovem — *bou*, *buou* 2. **17**. 42. 67 — neulim. *bov*, *biou* 45. 71, Rouerg. *büou* 46, Niz. *bou* 48 — fz. *buef* 52 f.
brevem — *breu*, *brieu* 10. **16** f. — Rouerg. *briu* 46 — fz. *brief* 52 f.; hierzu Verbum *abrivar* 17.
broca nebst Verbum *brocar* 24.
*brogilo — *broill* etc. **33**. 42 — fz. *brueil* 53.

Caecum 23 — fz. *cieu* 44. **56**; hierzu Verbum *encegar* 24.
caelum 9. **34**. 58.
camisia 66.
Capitolium — *capdolh* etc. **35** — *Capitoli* 36; Verbum *capdolhar* 35.
*carraria 8. 37.
Catalonia — *Cataluenha* 40 — *Catalọnha* 66.
cathedra (*χαθέδρα*) **21**. 42 — fz. *chaiere* 54.
cēreum — *ciri cire ceri* 65 — fz. *cierge* 55.
cervisia 66.
cervum 19.
cilium 64.
cloppus 15.
cochar, *coitar* s. coquere.
cogitare — cūgitare 63.
cognitum 38—40; hierzu Verbum *aconiar* 38.
cognoscere — 1. Perf. *conoc* 63 — fz. *conui*.
colligere 17. **35**. 52.
collum — *col* 34 — Rouerg. *cuol* 46.
Compendium — *Compęnha* 38 — fz. *Compiegne* 53.
consilium 64, nebst Verbum *aconselhar* ebenda.
cooperire — *cobrir* **15** — 1. P. Ind. Praes. *cuebre* 15. 18. 42, *cuebri* 43; 2. P. *cuebres cubrisshes* 43; 3. P. *cobre cobri cuebre cubrish* 15. 43; 3. Plur.

cobron 15 — Konj. *cobra* 15; hierzu Komposita *descobrir* 15. 18, und *recobrir* 15.
coquere — *cozer* 18. **25**, fz. *cuire* 53 — Praes. Ind. 3 *cotz* 25 — Konj. *coja* 18. **24**. 42 — Perf. *coc* 19; *cueis* 30, fz. *coist* (Eul.) 58 — Part. *coit* etc. 33; hierzu *cochar coitar* 33.
coquus **18**. 42.
corium (χόριον) **37** — neulim. *cuer* 71 — fz. *cuir* 54.
corrieu 17.
corvum 19.
cossint s. sentire.
courlieu 17 Anm. 2.
coxa — *coissa cueissa* 42 (nachzutragen S. 30, Abschn. 9) — neulim. *cueisso* 72 — fz. *cuisse* 53.
crocceas — *crossas* 29.
crocum — *groc gruoc* 29.
croja, croi zu *craudhi-* 21.
cui 63 f.
cupreum 65.

Debere — Ind. Praes. *dei* 66 — Konj. *deia* 63. 66 — Perf. 1. P. *dec* 63, fz. *dui* 61 Anm., 63; 2. P. *deguist*; Plur. 2. P. *deguetz* 62.
decem — *detz* 25 — Niz. *des* 47 — fz. *dieci* 59, *dis* 52. 54.
decus — *decs* 23.
delectar — *delechar* 32.
*delectum — *deleig, delieg* etc. 32.
denarium — *denier* 8.
depuis etc. s. *postius.
derrier 21 f., vgl. *retro*.
descobrir s. cooperire.
deslonia s. longum.
despectum — *despieg* etc. 33 — neulim. *deipié* 46; hierzu Verbum *despechar* 33.
despoliare 35.
*despolium 35.
deum — *deu dieu* **17**. 70 — Rouerg. *Diú* 46, Niz. *Díu* 47 — fz. *dieus deus* 52. 59.
diluvium — *diluvi* 66.
docere — Perf. *dueis* **30**. 42; fz. *doist*; vgl. noch *duyst, duistrent* 9.
dolere **35** — Ind. Praes. 1. P. *dolh* 8, *duoill, dueil duelh* 28. 35, *doli* 28. 36. 38; 3. P. *dol* 34. 38 — Konj. *duoilla duelha* 35.
domesticare 24. 55.
domesticum 24.
duo — *ambedui* 63.

Ebraeum 17.
ēbrium 16. **65**.
ecclesia (ἐκκλησία) **22**. 42 — fz. *eglise* 52.
ego 10. **17**. 44 — Rouerg. *iú* 46, Niz. *ieu iu* 47.
electum 33.
encegar s. caecum.
engroissar s. grossum.
enocs enuocs s. nocuum.
eslire s. legere.
esmerar s. merum.
espieut 17.
esse — *estre*: Praes. Ind. Sg. 1. P. *sui* 63, 2. P. *ies* **27**. 43, fz. *ies* (*es*) 53, Plur. 2. P. *etz* 22 — Konj. *sia* 31 — Imperf. *era* 36 — Perf. Sg. 1. P. *fui* 63, 2. P. *fust* 62, 3. P. *fo* 62, Plur. 1. P. *fom* 62 f., 2. P. *fotz* 62.
estrieu 17.
evangelium (εὐαγγέλιον) 28. 34. 38.
exilium 64.
exire 2. **30**. 43: Praes. Ind. Sg. 1. P. *iesc*, 3. P. *eis ieis*, Plur. 3. P. *eisson* — Konj. *esca iesca* etc.

Facere: Praes. Ind. 1. P. 44 — Perf. Sg. 1. P. *fis fi* 62, 2. P. *fezist* 61 f., 3. P. *fez* 62, Pl. 2. P. *fezetz* 62.
familia 64.
febrem — *febre* 15.
feriae 37 — Rouerg. *fieido* 46, neulim. *feiro* 46.
ferire — *ferir* **37**: Praes. Ind. Sg. 1. P. *fier* 6. 37. 38. 41, 3. P. *fer* 6. 36. 41, *fier* 38. 43 — fz. *fier* 53 f., *fiers, fiert* 57 — Konj. *feira fieira* 37.

ferrea — fz. *fierge* 55.
ferrum — *fer* 9.
ferum -a 36. 41 — Rouerg. Lim. *fier* 46 f., Niz. Fem. *fiera* 48.
*feodum **17**. 55.
fluvium — *fluvi* 66.
focum 5. 6. 10. 24. **43—45**. 71 — fz. *feu* **56**.
folium 35 — folia 2. **35**. 42, fz. *fueille* 52. 54.
foresticum 24.
foris 36.
fortem 36, dazu Verbum *esforsar* 20.
forum 4 f. 36.
fructum 67.
fui etc. s. esse.
fugere — *fugir* 63. 66.

Gasconia — *Gascuenha* 40.
gaudium — *joja* 8. **21**.
gelare 34 — gelu Rou. *giel* 46.
*genúculum 67, dazu Verbum *agi-nolhar*.
gravem — *grevem 8. **16**. 18.
Graecia 29. 54 f.
Graecum -am 23. 24 — fz. 56.
gregem 25, dazu Verbum *agregar* 25.
grei 26 Anm. 2.
grocs, gruocs s. crocum.
grossum: hiervon *ingrossiare — *en-groissar* 22.

Habere: habeo 44, habet 44.
haereticum 24. 55.
hedera — *edra* 21 — fz. *lierre* 54.
heri — *ier* 8. **27**. 33. 41 f. 67 — neuprov. *ier* 46. 47 — fz. *ier* 52. — Hierzu *l'autrier* 27.
hodie 2 (nachzutragen 21, Abschn. 4) — neuprov. 46. 47 — Jonasfr. *oi*.

Ianglar 35, dazu Verbalsubst. *jang-luelh* 35.
ille: *el eu, cel* 62; Obl. Masc. *lui, celui* 63; Fem. *leis lieis, lei liei* 26; Pl. illi — *il, cil, aquil* — fz. *il* (Eul.) 69.
imperium — *empeyr* 2, *emper* (App. 6, 159), *empier* (Rayn. III 555), *emperi* 10. 28. 37. 38 (nachzutragen S. 37).
ingenium 38. 66 — fz. *engin* 53 f.
*inodiare — *enoiar* 8. **21**; dazu Substantiv *enoi* etc. 8. **21**.
inquirere s. quaerere.
integrum 8. **25**. 42 — Rou. *entié* 46, Lim. *entier, entiero* 46, Niz. Fem. *entiera* 48.
invidia — *eveja eveia* 63. 66 — fz. *envie* 67.
jocari (-re) — *jogar* 24 — Rou. 45.
jocum — *joc juoc juec* 6. 8. 24. **43—45** — fz. *jieu* — *jeu* **56**. 71.
iste: Plur. isti — *ist, cist, aquist* 62.
-itia (Endung) — *eza* 65.
Judaeum 17.

Laetum — *let, letz* 20.
lecar 24, dazu Subst. *lec* 9. 24.
lectum — *lieg lieit* etc. 2. **33**. 42 — Rou. *lieč*, Lim. *lié* 46 — fz. *lit* 53. 59. **72**.
legere — *leyre* 9, *lire* 26, *lir* 25 f. — Praes. Ind. Sg. 3. P. *lieg*, Pl. 3. P. *liegon* 25 f., *leisson* 25; hierzu Komp. *eslire, eslir* 25. Vgl. noch electum.
lei, leis s. ille.
Leonhart — prov. *Leunart Launart* — fz. *Lienart* 55 f.
leporem — *lebre* 14.
Leudger — *Legier* 56.
levem 8. **16**. 18. 42; dazu Verbum *levar* 16.
locare 24. 45.
locum 2. 6. 8. 9 (Alexfr.), 24. **43—45** — fz. 56. 71.
lolium — *luoill, juelh* 35.
longum 38—40; longe — *lonh luenh* 5. 13. **39** f. 42. 66 — Niz. *lüev* 48 — fz. *loin* 53; Verba: *lonhar, alonhar, deslonhar, eslonhar* 38 f.
lucta — *locha loita* 66.
lui s. ille.

Machabaeum 17.
manecs 23.
manieira 8. 37.
medicum — *metge* etc. 24. 55 — fz. *miege mire* 55; hierzu Verbum *medža* Niz. 47.
medium — *mieg, miei* etc. **21**. 42 — Rou. *mieč* 46 — fz. *mi* 52.
melior 8. 10. **34** — fz. *mieldre* 51;
melius 9. 12. **34**. 42 — Lim. 46 f. — fz. 52. 54.
merere **37**: Praes. Ind. 1. P. *mier* 8. 37, 3. P. *mer* — *mier* 38. 43 — Conj. *meira mieira* 37.
merum — *mer* 36; hierzu Verbum *esmerar*: Praes. Ind. 1. P. *esmeri* 28 f. 37 f. 41 — Konj. *esmer* 9. 36.
meus, meum 2. 13. **17**. 42. 70 — Niz. *miu* 47 — Pic. *miue* 52, fz. *mien* 53. 56 — Plur. mei **27**. 34. 41 f. 70.
mittere: Perf. Sg. 1. P. *mis*, 2. P. *mesist*, 3. P. *mes*, Plur. 2. P. *mezetz* 62.
ministerium 8. **37**. 42 — fz. *mestier* 54, *menestier* (Eul.) 72.
mirabilia 64; hierzu Verbum *meravelhar* — *meravilh* 64.
modium 42, *mog, muog mueg mug, muoi muei* — fz. *mui* 52 (nachzutragen S. 21, Abschn. 4).
mollem — *mol* 34; hierzu Verbum *molhar* (*remolhar*): Praes. Ind. 1. P. *muelh*, 3. P. *moilla, muoilla, remuelha* — Konj. *muell* 35 — fz. *muoillent* (Alexius) 59.
mori — *morir*: Praes. Ind. 1. P. *mor, muoir muor muer* **37**. 38. 42, *mori* 28, fz. *muoir muir* 53. 54; 3. P. *mor* 36 (analogisch *muor, muer* 2) — Konj. *mora moira, mueira* **37**. 42, fz. *muerge* 55 — Part. mortuum > *mort* **18**. 36. 41.
mortem — *mort mor* 36.
movere — *moure* **17**, Praes. Ind. Sg. 3. P. *mot* 9. 17, *mo mou, muou mueu* 17, Pl. 3. P. *movon movunt movent* 17 — Konj. *mueva* 2. 7 f. 17 — Perf. Sg. 1. und 3. P. *moc* 28.

Nebula 15 f.
necare — *negar*: Praes. Ind. 3. P. *nega* 24 — fz. *niet* 52. 54 (durch analogisches *noiet* verdrängt).
negare — *negar neguar nejar neyar*, dazu *abnegar, renegar*: Praes. Ind. Sg. 1. P. *abnei*, 2. P. *negas*, 3. P. *neya negua, abnegua*, Plur. 3 *renegon* — Konj. Sg. 2 *abneis* 2.
nepos — *neps* 14 (nepotem — *nebot*); fem. *neptia — *netsa, nepta* (*neboda*) — fz. *niéce* 55.
nigrum (*nęgrum) 8. **25**. 63.
nivem (*nevem) 16 Anm., 18.
nocere — *nózer* 25, Praes. Ind. Sg. 3. P. *notz* 25 — Konj. *noja* 24. 29 — Perf. Sg. 1. u. 3. P. *noc* 19, fz. *nui* 52.
nocuum mit verstärkendem in (vgl. Du Cange IV 368 innocue = sensu opposito, injuste): *enoc, enuoc enuec* **18**. 41 (weitere Belege bei Levy III 13).
noctem 2. 7. 10. **33**. 42 — Rou. *nüeč* 46 — fz. *nuit* 49. 53. 59. **72**.
novem 16 f. — Niz. 48.
novum 7 f. **16**. 70 — Lim. *niou* 71, Niz. *nou* 48 — fz. 53 f.
nuptias — *noptias — *nossas* **20**. 22 f. — Niz. *nuosas* 48 — fz. *noces* 55.

Octo 7. **33**.
oculum 9 (*uyl* Alexfr.), 10 (*uél* Bo.), **33**. 42 — fz. *ueil, yeux* 53 f. 71.
offerre — *ofrir*, Praes. Ind. Sg. 1. P. *uefri uefre* **16**. 18. 42. 43; 2. P. *uefres, ufrisshes* 43; 3. P. *uefre, ufrish, ofri* 43 — Konj. *ofieira* 37.
olere: olet — *ol* 34.
oleum — *oli* 28 f. 45.
opera — *obra* 15.
operari (-re) — *obrar* 15, Praes. Ind. Sg. *obri, obras, obra*.
operire — *obrir*, Praes. Ind. Sg. 1. P. *uebri* 43, 2. P. *uebres, ubrisshes* 43, 3. P. *uebre obri, ubrish* 15. 43, Plur. 3. P. *obron* 15. Vgl. noch cooperire und Komp.

opus — *obs* 15.
orgoill, orguoil, orgueil (zu germ. *urgoli-*) 35.
Orpheum 17.
ostium — *ueis, uis, us* 22 nebst Anm. 2.
ovum 58 — *ou, uou, ucu* (nachzutragen S. 16 Abschn. 4).

Palpetra — Rou. *poupieido* 46.
*pariculum — *pareil* 67; hierzu Verbum *aparelhar* 67.
peccare — *peccar* 24; hierzu Nomina *pec* und *pecca* 24.
pectus — *peyz* 9, *peit peich, piech pieit piet* (nachzutragen S. 33, Abschnitt 11).
pedem — *pe* 5 [20] — Rou. 46, Lim. 46.
*pedicum — fz. *piege* 55.
pejor 8. **26**; pejus **26**. 42 — Lim. *piei* 46 f. — fz. *pis* 52. 57 f.
penedenza 20.
periculum — *perill* 67.
pertica 24.
petram (πέτρα) — *peira* 21 — Lim. *peiro* 46 f., Montp. *peira* 47 — fz. *pierre* 54.
*pettia — *peza, pessa* 20 — Lim. *pēço* 46, Niz. *pesa* 47 — fz. *piece* 55.
Philistaeum 17.
pluere — *plovere — *ploure*, Praes. *plou*, Konj. *plueva* 17 — Niz. *plou* 48.
pluvia — *plovia 17. **18**. 42 — fz. *pluie* 52.
podium **21**. 70; dazu Verbum *pojar*: Praes. Ind. *poja* 21.
populum 15.
posse — *potere — *poder*: Praes. Ind. Sg. 1. P. *posc puosc puesc* 2. 10. **31** f. 43, *podi* 28, fz. *puis* 31 f.; 2. P. *potz* 20; 3. P. *pot* 20; Plur. 3. P. *podon* 20 — Konj. *posca puosca puesca* 2. **31** f. 43, fz. *puisse* 31 f. — Perf. 1 P. *poc, puoc* 28, *pogui* 28 f.; 3. P. *poc* 19. 28.
post — *pos* 22.
postea 2. 10. **22**. 23.
postem — *post* 22.
*postius 9. 10. **22**. 42 — fz. *puis* 52; hierzu *depuis* etc. 22.
precari (-re) — *pregar*: Praes. Ind. 1. P. *prec* 23, Rou. *pregi* 46; 3. P. *prega* 24 — fz. *prict, prient* 59; dazu Verbalsubst. *prec* 24.
prendere — *penre*: Perf. Sg. 1. P. *pris*, 2. P. *prezist*, 3. P. *pres* (Alexfr. *prist*), Plur. 2. P. *prezes* 62.
pressum — *pres, apres* 22.
*pretiare — *prezar*: Praes. Ind. Sg. 1. P. *pretz* **20**. 23, *prezi* 28; 3. P. *preza* 10. **20**. 23 — fz. *pris, priset* 23. 52. 54.
pretium — *pretz* 10. **20**. 41 — fz. *pris* 52.
primarium 7. **37**.
probare — *proar*: Praes. Ind. Sg. 1. P. *provi* 18; 3. P. *proa, prueva* 7 f. **15**. 42 — fz. *pruevet* 52 f.; hierzu Subst. *proa* 15.
profectum — *profieg* etc. 33; hierzu Verbum profechar etc. 33.
proferre: Praes. Ind. 1. P. *prọfer* 16, *profẹri* 37; 3. P. (analogisch) *profier* 38.
prope — *prop, aprop* 15; hierzu Verbum *propiar* 18 — *aprochar* 18. 54.
proprium — *propri* 18; hierzu *impropri, apropriar* 18.
proximum — *proyme* etc. 30; dazu Verbum *aprosmar* 30.
psalterium — *salteri sauteri* 28. 38.
puteum — *potz poutz* 65 — fz. *puis* 67.

Quaerere — *querre* nebst Komp. *conquerre, enquerre*: Praes. Ind. Sg. 1. P. *quier* 37 f., *queri* 37 f.; 2. P. *conquers* 36; 3. P. *quer, enquer* 36. 38, analogisch *quier, conquier, requier* 2. 38. 43, *querish* 43; Plur. 3. P. *queron, quieyro* 37 — Konj.

quera queira, quieira quiera 37. 42 — Perf. 1. P. *quis*, 2. P. *quesist*, 3. P. *ques, quis* 62.

Recobrir s. cooperire.
refugium — *refug* 66.
renegare s. negare.
reputare: Praes. Ind. 2 *reptas* 14.
*repropium — fz. *repruece* 55.
retenere s. tenere.
retro — *reire* etc., dazu *dereire* (*derrier*) 21 f.
revenire s. venire.
rocca, rocha 24.
romieu 17.
rossinhol (lusciniola) 34.
rota — *roda* 20 — Lim. *rôdo* 45, Rou. *ruodo* 46.

Sabaudia — *Savoja* 21.
schola — *escola* 34.
secare — *segar*, Praes. Ind. 3. P. *sega, eissega* 24.
sedere: Praes. Ind. 1. P. *asset* 20, Lim. *siete* 46; 3. P. *se* 20; Plur. 3. P. *seon* 20; hierzu Verbal-Substantiv (nicht Fremdwort) *seti* 28.
*sedicum — fz. *siege* 55.
sei, siei pron. poss. 27. Vgl. *seu*.
senecs 23.
sentire — *sentir*: Praes. Ind. 1. P. *sint*, 3. P. *cossint* (Arn. Dan.) 38.
septem — *set* 14.
sequi — *sequere — *segre* 10. **18**. 19 — fr. *sieure, sivre* 52; Praes. Ind. Sg. 3. P. *sec siec* **18**. 19. 42; Plur. 3. P. *segon* 18 — Konj. *siegas, segua* 18.
servare — *servar*: *serva* 19.
servire — *servir*: Praes. Ind. Sg. 3. P. *sierf* (analogisch) **19**. 38. 43; Plur. 3. P. *servon* 19, *siervon* 43.
servum — *serf* 19.
seti 28 s. sedere.
seu, sieu pron. poss. 13. 17. Vgl. *sei*.
sex — *seis, sieis* **30**. 42 — Lim. *siei* 46 — fz. *sis* 53.
solere — *soler*: Praes. Ind. Sg. P. *suelh, soli* 28. **35**. 38; 3. P. *sol* 34. 38 — Konj. *sola* 34. 35.
*soliculum 67.
solium 35.
solvere — *solvre* nebst Komp. *absolvre* 19, *assolvre*: Praes. Ind. Sg. 1. P. *solvi, absolvi* 28; 3. P. *absol* 19; Part. *asout, assoutas* 17. 18.
*somniculum 67.
*sonium — *sonh soing, suenh* 39 f.
sordidior -ius 66.
soror — *sor* 36.
speciem 29 — fz. 52. 54 f.
*speotum **17**. 55.
*streupum 17.
studium — *estug* 66.
submonere — *somoner* (*sem.*): Praes. Ind. Sg. 1. P. *semonc* 38 — Konj. *somonia* **38**. 66.
sufferre — *sofrir* **16**: Praes. Ind. Sg. 1. P. *soferc* 16, *suefri* 43, *suefre* 16. 18; 2. P. *sofers* 16, *suefres, suffrisshes* 43; 3. P. *sofer* 16, *sofre sufre* 16, *suefre sufrish* 16. 43; Plur. 3. P. *sofron* 16 — Imp. *sofre* 16 — Konj. *sofieira sofiera* 37.

Tapetium (ταπήτιον) — *tapiz* 65.
tei, tiei pron. poss. 27. Vgl. *teu*.
tenere — *tener* nebst Comp. *retener, sostener* etc. Praes. Ind. Sg. 1 *tenh te(i)ng, tenc, teni* 39 — Konj. *tenha teigna, tenga tengua* 39, *retena* 38 — Perf. Sg. 1 *tinc* 62, *tengui* 62; 3 *tenc, retenc, sostenc* 62.
tepidum — *tebe* 14.
tertium — *tertz* **20**. — Niz. *ters* 47 — Montp. *tiers* 41 — fz. tiers 51. **54**. 55.
teu, tieu pron. poss. 13. 17. Vgl. *tei*.
texere — *teisser*, Praes. Ind. *teis* (*teyh*), Konj. *tesca* 30.
Theoderik — *Teirri*, fz. *Tierri* 55 f.
Thiudbalt 56.
Thiudbert 56.
tollere — *tolre* **35**: Praes. Ind. Sg. 1

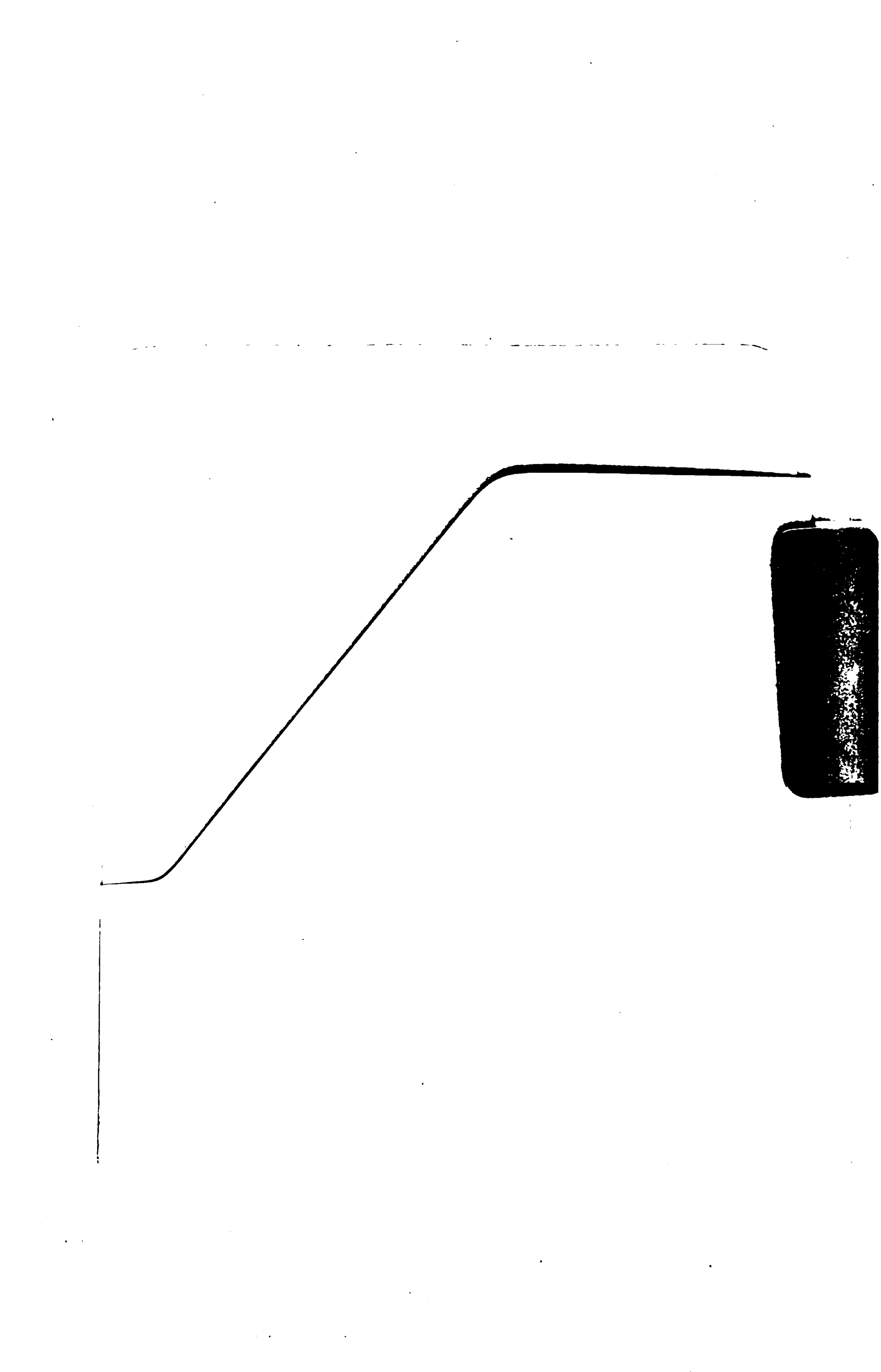
tuoill tuel(l) 35; 3 *tol*; *destol* 34 — Konj. *tolle* 34, *toylle* 9, *tuoilla tuella tuelha* 35 — Perf. 3 (= 1) *tolc* 19, 2 *tolguist* 62 — Part. *tout* 41, *toutas*, *destoutas* 17.
torculum 33.
torquere — *torcer* 18 — fz. *estoertre*, *tuert*, *detuert* 55 Anm.
totum = *tuttum: *tot*, *toz*, *tota* — *tuit tut*, *tuch tug* 62.
Troja 26.
troja — *truoia* etc. **26**. 42. 70 — fz. *truie* 52.
*tropare — *trobar*: Praes. Ind. Sg. 1 *truep* — *trobi* 13. **15**. 18. 28. 41. 42 — fz. *truis* 15. 52; *trobas*, *troba*, *troban trobo* 15.
trotar: *trota* 20.
tructa 66.

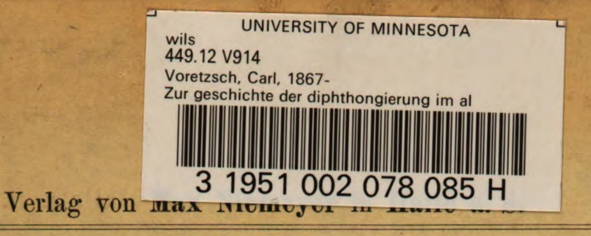
Ufecs 23.
*urgolium s. *orgoill*.

Vadere : vado — *vau vauc* — fz. *vois* 44.
velle s. *volere.
vendere: Perf. Sg. 1 *vendiei*, 2 *vendiest*, 3 *vendet*, Plur. 2 *vendetz* 27 — fz. 1 *vendi* 52, 2 *vendis* 53.
venire — *venir* nebst Komp. *revenir* etc.: Praes. Ind. Sg. 1 *venh vein venc venho* 39, fz. *vien vieng* 53 f. — Konj. *venha veigna venga* 39, *revenha* 38. 66, fz. *viegne* 53 f. — Perf. 1 *vinc* 62 f., *vengui* 29; 2 *venguist*, *venguest* 62; 3 *veng*, *venc* 62.
verecundia — *vergonha* 66; dazu Verbum *avergonhar* 66.
vestire — *vestir*: Praes. Ind. Sg. 3 *viest*, *vestish* 43 — Konj. *vesca* 30 Anm. 2.
*vetulum — *veclum 2. 10. 12. **33**. 42 — Lim. *viei*, Rou. *biel* 48 — fz. *vieil*, *viels* 53 f. 59 (Alexius).
videre — *vezer*: Praes. Ind. 1 *vei* 63. 66 — Konj. *veja* 66.
vigilare — *velhar* 67.
viginti — *vint vin* 62.
viola 34.
vitium — *vici* 65 — fz. *viz* 67.
vivere — *viure viuri* 28 f., Perf. 1 *visquiey*, 3 *visquet* 27.
volare — *volar* 34.
*volere (für velle) — *voler*: Praes. Ind. Sg. 1 *volh vuolh vuelh voli* 6. 8. 13. 28. **35**. 36. **38**; 3 *vol* 6. 34 — fz. 1 *vuoil*, *vueil* 57. 59, 2 *vuels*, 3 *vuelt* 57 — Konj. *voilla*, *vuoilla*, *vuelha* etc. 35 — Perf. 1 *vuelc volc volgui* 28 f., 2 *volguist* 61, 3 *volc* 19.
volvere — *volvre*: Part. *voutas*, *envoutas* 17.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 13 (Festgabe 587) oben: die Mailänder Hs. des Donat giebt die *-eus*-Reime in *-ieu* (Stengel S. 109).
„ 15 (589) unten lies *nebula* anstatt *nebulu*.
„ 16 (590) Abschn. 4 ist *ovum* nachzutragen (s. Register).
„ 17 (591) Abschn. 5 füge hinzu *leuca* (nach Wilhelm Meyer ZfrP XI 539 *legua), das prov. nur als *lega legua* (Rayn. IV 40) erscheint gegenüber fz. *lieue*.
„ 21 (595) Abschn. 4 füge *hodie* und *modium* hinzu (s. Register).
„ 30 (604) Abschn. 9, vorletzte Zeile, lies ĭ anstatt ĕ.
„ 33 (607) Abschn. 11 füge hinzu *pectus* (s. Register).
„ 37 (611) füge hinzu *imperium* (s. Register).
„ 42 (616) unter b) lies *entier* anstatt *entiir*.
„ „ c) „ *uefre* „ **uefre*.
„ 43 (617) Zeile 18 lies *iest* anstatt *iesti*.
„ 54 (628) tilge das Komma am Ende der viertletzten Zeile.
„ 62 (636) Anm.: vgl. noch die Form *auzil* in der Mailänder Hs. des Donat (Stengel S. 108).
„ 70 (644) zu den hier angenommenen Mittelformen *müeu* etc. lassen sich vielleicht noch Schreibungen wie *juzueu*, *corrueu* aus Montpellier (Mushacke S. 31) anführen.





Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.

Beiträge zur romanischen Philologie.

Festgabe für Gustav Gröber.

1899. gr. 8. M. 16,00.

Inhalt: Ph. Becker, Der Siège de Barbastre. — D. Behrens, Zur Wortgeschichte des Französischen. — E. Freymond, Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm. Eine Episode der Vulgata des Livre d'Artus, die Sage und ihre Lokalisierung in Savoyen. — M. Kaluza, Ueber den Anteil des Raoul de Houdenc an der Verfasserschaft der Vengeance Raguidel. — E. Koschwitz, Ueber einen Volksdichter und die Mundart von Amiens. — H. R. Lang, The Descort in Old Portuguese and Spanish Poetry. — F. Ed. Schneegans, Zur Chanson de geste „Aiol et Mirabel". — H. Schneegans, Groteske Satire bei Molière? Ein Beitrag zur Komik Molière's. — G. This, Zur Lehre der Tempora und Modi im Französischen. — G. Thurau, Geheimwissenschaftliche Probleme und Motive in der modernen französischen Erzählungslitteratur. — K. Vossler, Benvenuto Cellini's Stil in seiner Vita. Versuch einer psychologischen Stilbetrachtung. — H. Waitz, Der kritische Text der Gedichte von Gillebert de Berneville mit Angabe sämtlicher Lesarten nach den Pariser Handschriften. — L. Zéliqzon, Mundartliches aus Malmedy — R. Zenker, Die historischen Grundlagen der zweiten Branche des „Couronnement de Louis".

Daraus sind in Sonderabzug erschienen:

Freymond, E., Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm. Eine Episode der Vulgata des Livre d'Artus, die Sage und ihre Lokalisierung in Savoyen. M. 2,40

Kaluza, M., Ueber den Anteil des Raoul de Houdenc an der Verfasserschaft der Vengeance Raguidel. M. 1,00

Koschwitz, E., Ueber einen Volksdichter und die Mundart von Amiens. M. 1,20

Schneegans, H., Groteske Satire bei Molière? Ein Beitrag zur Komik Molière's. M. 1,20

Thurau, G., Geheimwissenschaftliche Probleme und Motive in der modernen französischen Erzählungslitteratur. M. 1,00

Vossler, K., Benvenuto Cellini's Stil in seiner Vita. Versuch einer psychologischen Stilbetrachtung. M. 1,20

Waitz, H., Der kritische Text der Gedichte von Gillebert de Berneville mit Angaben sämtlicher Lesarten nach den Pariser Handschriften. M. 2,40

Zenker, R., Die historischen Grundlagen der zweiten Branche des „Couronnement de Louis". M. 1,80